AB
4
ZA 2, 39

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-19325/fragment/page=0001

Gegenwart und Zukunft

erläutert

aus der

Offenbarung Johannis

von

einem Landmanne

Universitäts- u. Landesbibliothek Halle

v. KERSSENBROCK

1810.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-19325/fragment/page=0003

Geneigter Leser!

Die Schriften eines gelehrten Mannes und Naturweisen, des Hrn. v. B., hatten mich in Bewegung gebracht, dießmal meine Feder anzusetzen: indem seine Schriften so zu sagen, die Natur-Religion enthielten, und so anziehend waren, daß ich sie mit aller Begierde las; ja ich hatte mich in seinen Schriften so weit vertieft, daß ich selbigem beynahe völligen Glauben beygelegt hätte. — — — Da ich aber durch etwas Nachdenken und Ueberlegung unserer allein seligmachenden Religion Jesu, auf andere Gedanken gebracht wurde; so war mir der Grund des Hrn. v. B. viel zu wenig, etwas dauerhaftes darauf zu erbauen. Denn

nach seiner Meinung sollte alles natürlich seyn, und jede Religion wurde von ihm verächtlich und lächerlich gemacht, weil er seinen Satz aus dem Laufe des Gestirns behaupten wollte: indem erst viele Nationen die Sterne angebetet hätten, woraus die verschiedenen Religionen entstanden wären. Da denn zu mehrerer Beglaubigung seiner Sache, in einem Kupfer die Himmelszeichen in verschiedenen Figuren vorgestellt waren, worauf man in seinen Schriften hingewiesen wurde; und wie ein Genius ihm die Augen, und das Verständniß darüber geöffnet hätte, und dergl. mehr.

Es ist leider, in unsern jetzigen Zeiten, die Bücherlesesucht so sehr zur Mode geworden, daß, zumal in Städten, fast alle kleine Kinder Romane lesen.

Wenn nun christliche Aeltern ihren Kindern es gestatten, verschiedene Romane, satyrische, auch wohl bisweilen confiscirte Schriften zu lesen, und sie noch keinen wahren und festen Grund in der Religion gelegt haben, also auch nicht das Falsche, von dem Wahren zu unterscheiden wissen; so folgt entweder Gleichgültigkeit, oder Verachtung der Religion, ganz zuverläßig darauf.

Herr Dr. Christian Bastholm, Königl. Dänischer Beichtvater und Hofprediger, hat unter andern seiner geistlichen Reden, am Sonntage Exaudi, über das Evangelium Joh. 15—16 vorgestellet:

Die Sorgfalt des Christen, sich vor Irthümern zu hüten. Er sagt: der Einfältige darf nur zwey Fragen gründlich beantworten können, um von der Richtigkeit einer jeden Lehre überzeugt, und vor Irthum bewahrt zu werden. — — „Die erste „Frage: Findest du Lehren, die du mit so „ausdrücklichen Worten in den Büchern „der heiligen Schrift anberest, daß du an „dem Sinne und rechten Verstande der „Schrift nicht zweifeln kannst?

„Die andere Frage:

„Hast du eine vollkommen gegründete „Gewißheit von dem göttlichen Ursprunge „dieser heiligen Bücher? Haben die Ver„fasser derselben so hinlängliche Merkmale „ihrer göttlichen Sendung, daß ich nicht „daran zweifeln kann, daß sie von Gott „ausgesandt waren, um den Menschen diese „Wahrheit zu lehren? — — — Sind die „zwey Fragen einmal gründlich beantwor„tet, so ist ein Christ von Irthümern frey. „Ferner sagt er: fehlen ist menschlich, die

„gelehrtesten, die größten Seelen, die „scharfsinnigsten Männer sind dieser „Schwachheit unterworfen. Aber un„menschlich ist es, gleichgültig zu seyn, man „glaube nun entweder die Lügen, oder die „Wahrheit.“ ꝛc.

Wie viel Uebung und gründliche Prüfung gehöret nicht darzu, in der Religion fest zu werden. Paulus sagt: der natürliche Mensch vernimmt nichts davon. ꝛc.

Weil denn nun die Philosophen ihre Sinne mit den Heidnischen Schriftstellern und Weltweisen bereichern, und ihnen an solchen Schriften mehr, als an der wahren Religion gelegen ist, auch niemals zur Erkänntniß der göttlichen Wahrheiten gekommen sind; so folget daraus, daß sie Naturmenschen sind, wie sie Paulus beschreibt; sonst wäre es fast unmöglich, wenn sie die göttlichen Wahrheiten gründlich erkannt hätten, daß sie sollten muthwillig wieder davon abtreten.

Dahero sich mancher Leichtgläubige, (ich möchte sagen Leichtsinnige,) vor dergleichen Schriften hüten kann. Suchet in der heiligen Schrift, ꝛc. Prüfet die Geister, ob sie von Gott sind. Ich, meines Erachtens, schätze die Philosophie hoch und werth;

aber nur mit dem Beding, daß sie unsrer allerheiligsten Religion nicht vorgezogen wird.

Gott hat uns ja die Kräfte des Verstandes zum Nachdenken gegeben, daß wir sie zu seinem und unserm Besten, gebrauchen sollen.

Jedoch, das sage ich: Religion in Einfalt, ist besser, als Philosophie mit der größten Weltweisheit, ohne die wahre Religion.

Ich achte mich zwar viel zu gering, daß ich sollte gegen solche gelehrte Herren schreiben, da ich zumal kein Mann von großen Kenntnissen bin; ich gestehe es frey: ich gehöre ganz unter die einfachste Klasse von Menschen, denn ich habe nur in einer Dorfschule den Grund zur Religion gelegt, aber doch bey einem, der Religion Jesu, getreuen Lehrer, (etwas Lesen und Schreiben gelernt,) welcher schon längst in die Zahl der Seligen aufgenommen ist.

Da wir denn nun jetzt in einem solchen Zeitpunkte leben, der, dem Ansehen nach, gefährlich für die Religion werden könnte, und die Schriften des Hrn. v. V., wie oben gedacht, mich zum Schreiben bewegt haben,

auch viele unsrer Mitbrüder fast nicht mehr wissen, was sie glauben sollen; denn da sich jetzt so viele, in dieser sogenannten aufgeklärten Zeit, welches man bey ihnen Arglistigkeit nennen möchte, ich sage: daß sich jetzt viele an Jesu Christo, dem Weltheilande und Erlöser ärgern; und ihre Mitbrüder am Ihm ärgern zu machen suchen.

Es ist leider, so weit bey uns gekommen, daß fast kein Religionsgespräch mehr statt findet. Wenn man mit jemanden unterweges, oder bey anderer Gelegenheit, auf die Religion kömmt, und dieselbe vertheidigen will, so siehet man recht deutlich, was viele für falsche Grundsätze hegen; entweder sie suchen alles lächerlich zu machen, oder wissen die heilige Schrift so meisterlich zu verdrehen, daß sie sogar sich erkühnen zu sagen: „Das alles hätten Moses und die Propheten nicht anders machen können, um sich Autorität zu geben: und dadurch, wie es denn jederzeit gewesen wäre, die Geistlichkeit in Ansehen zu erhalten. So hätten die Propheten sogar den Königen und Fürsten weisgemacht,—— als wenn sie den Herrn fragten, um sie an ihrem Leitfaden fort zu führen: aber jetzt wäre die Welt aufgeklärter, und eines bes-

sern unterrichtet. Wenn man nur seinen Nebenmenschen nicht betrügen, oder beleidigen thäte: daß das Unrecht wäre, lehrte die gesunde Vernunft, und weiter brauchten wir nichts." Läßt sich denn da wohl ein Unterschied, zwischen solchen Christen und Heyden machen?

Und wenn man sie, mit aller Bescheidenheit, aus der heiligen Schrift zu überführen gedenket; so führen sie Gegenbeweis mit andern, ganz nicht darzu passenden, Stellen aus der heiligen Schrift an, oder suchen sie zu verdrehen; und nach ihrem Gefallen zu deuten. Von göttlichen Offenbahrungen wollen sie gar nichts hören, vielweniger von den Wundern und Thaten Jesu Christi. Sucht man sie damit zu überweisen; so nehmen sie es wohl gar als eine Beleidigung an, und denken, man wolle sie ihres Glaubens wegen prostituiren, halten sich selbst für gute und fromme Menschen, und sagen: — „Es wäre weiter nichts Sünde in der Welt, als wenn man seinen Nächsten beleidigte, oder zu kränken suchte." — — Und dadurch siehet man sich genöthiget, mit ihnen vom Religionsgespräche abzubrechen. — — —

Es ist zu bedenken, wenn es mit solchen

Leuten nun manchmal so weit kommt, daß sie etwan in Armuth gerathen, und keine Religion achten, was sie denn da unternehmen möchten? oder da Gott für sey, fremde Volker, unserer Religion nicht zugethan, ins Land kommen sollten. — — — So würde es ihnen einerley seyn, um Land und Leute zu verrathen, und zu verkaufen. Denn solchen Leuten, (wie sie sich denn auch verlauten lassen) kann es kein Geistlicher, und auch keine Obrigkeit nach ihrem Sinne recht machen.

Es kann seyn, daß die mehresten Geistlichen nicht wissen, was unter dem gemeinen Manne vorgeht, und wie ihrer viele gesinnt seyn? denn ihnen es selbst ins Angesicht zu sagen, scheuen sich gleichwohl solche Leute. Ich bin aber davon überzeugt, und habe es mit angehört, habe mir auch hernach meine Betrachtungen darüber gemacht, wie es denn anders möglich seyn könnte, wenn solche Menschen nicht von verführerischen Schriften angesteckt wären? daß sie sich solcher Ausdrücke bedienen könnten.

Es ist noch mancher Gutdenkende, der Religion hat, es ist aber zu befürchten, daß er auch auf solche Art hingerissen wird,

und wer noch wahre Religion hat, so schon ein Spott solcher Leute ist.

Es wäre doch billig, wenn die Herren Schriftsteller die keine Bibel glauben wollen, ihren Glauben vor sich behielten, und nicht durch öffentliche Schriften ihren Saamen ausstreuten. Sie könnten ja ihre Weltweisheit, durch gute Moral- und Sittenlehren, zeigen: wiewohl sie doch schwerlich über die heilige Schrift, und über die Moral unsers Heilandes hinauskommen möchten, der ja am besten das menschliche Herz kannte, und wuste, was im Menschen war; ohne daß sie die heilige Schrift meistern wollen. Er sagt: wer ärgert dieser geringsten einen, die an mich gläuben, ꝛc. Matth. 23. ruft er das Wehe zu verschiedenen malen über die Pharisäer aus, und nennt sie Schlangen und Ottergezüchte. Solche Leute, die Land und Wasser umzögen, daß sie einen Jüdengenossen machten, und wenn er es worden ist, machet ihr aus ihm ein Kind der Höllen, zwiefältig mehr, denn ihr seyd.

Paulus ermahnet Röm. 14. Den Schwachen im Glauben nehmet auf, und verwirret die Gewissen nicht. Und verstöret, mit Paulo zu reden, um deswillen nicht

Gottes Werk. Denn der Ungelehrte ist eben sowohl Gottes Werk, so wie der Gelehrte. Wie sollte er nun eure Schriften ohne Anstoß seines Gewissens lesen? indem sie mit der heiligen Schrift nicht übereinkommen; wenn er zumal in seinem Glauben keine gründliche Erkänntniß hat.

Es scheinet mir, als wenn die Zeiten schon da wären, davon der heilige Apostel Paulus weissaget: 2. Thim. 3, v. 1. Das sollst du aber wissen, daß in den letzten Tagen werden gräuliche Zeiten kommen.

Es werden Menschen seyn, die von sich selbst halten, ꝛc.

Die da haben den Schein eines gottseligen Wesens, aber seine Kraft verläugnen sie.

Er setzte hinzu: Und solche meide. V. 14. Ermahnet er: du aber bleibe in dem, das du gelernt hast, und dir vertrauet ist, sintemal du weissest es, von wem du gelernt hast. Und da du von Kindheit die heilige Schrift weisst, kann dich dieselbe unterweisen zur Seligkeit. Ebr. 1. rühmt er von Jesu, daß Gott am letzten in diesen Tagen, zu uns geredet hat durch den Sohn, durch welchen er auch die Welt gemacht hat, nennt ihn den Glanz seiner Herrlichkeit, das Eben-

bild seines Wesens. ꝛc. Er hat sich gesetzt zu der Rechten der Majestät in der Höhe, (schriftmäßig zu verstehen.)

Und abermal, spricht er: es sollen ihn alle Engel Gottes anbeten. Sind sie nicht allzumal dienstbare Geister, ausgesandt zum Dienst um derer willen, die ererben sollen die Seligkeit.

Cap. 2. Darum sollen wir desto mehr wahrnehmen des Worts, das wir hören, daß wir nicht dahin fahren.

v. 3. Wie wollen wir entfliehen, so wir eine solche Seligkeit nicht achten. Alles hat Gott unterthan zu seinen Füßen, und nichts gelassen, daß ihm nicht unterthan sey. — — Jetzt aber sehen wir noch nicht, daß ihm alles unterthan sey.

Sehet zu, daß nicht jemand unter euch ein arges ungläubiges Herz habe, daß da abtrete von dem lebendigen Gott.

Es ist unleugbar, daß wir aus (dem Buche) der großen Natur nicht sollten einen Gott erkennen, welchen auch die Feinde der Christenheit nach ihrer Art verehren. Denn Gottes unsichtbares Wesen, das ist, seine ewige Kraft und Gottheit, wird er sehen an der Schöpfung der Welt.

Da sie sich aber für weise hielten, sind sie zu Narren worden.

Colos. 2. Sehet zu, daß euch niemand beraube durch die Philosophia und lose Verführung nach der Menschen Lehre, und nach der Welt Satzungen, und nicht nach Christo.

Du aber bleibe in dem, was du gelernt hast, mit Paulo zu reden. Es wird doch Gott sey Dank immer noch in Schulen und Kirchen Gottes Wort einem jeden gelehret, und jedes Kind, das zum erstenmal das heilige Abendmahl genießen will, aus Gottes Wort und der Religion Jesu, so viel als möglich unterrichtet; auch durch feyerliches Zusagen und Versprechen, auf dieser Lehre, bis in den Tod zu verbleiben, von den Geistlichen ermahnet. Woher entstehet denn solcher Irthum bey vielen, die eben solche Zusagen und Versprechungen in ihrer Kindheit gethan? Antwort: Durch verführerische Schriften.

Daß man vielen zurufen möchte: bleibe in der Lehre Jesu. Es ist ja die beste Lehre; sie ist in den Schriften des alten und neuen Testaments gegründet, sie wird es auch ferner bleiben.

Die Lehre Jesu ist aber auch auf die Natur und Moral, die anwendbarste.

Dein Lehrer Jesus führet dich ja in allen Gleichnissen auf die Natur, und auf die Liebe des Nebenmenschen; indem er sagt, und faßt seine Lehre zusammen: Alles was ihr wollt, daß euch die Leute thun sollen, das thut ihnen auch.

Wenn wir nur alle, die wir uns Christen nennen, und Jesu Nachfolger seyn wollen, seine Lehre in allen Stücken recht zu Herzen nehmen, und keiner dem Andern kein Unrecht zufügte, wes Standes oder Würden er wäre, ich sage: Wenn wir uns nur so viel als möglich bestrebten, darnach zu thun; so wären wir in der besten Absicht, frey und gleich zu nennen. Ja es würde ein Vorschmack des Himmels auf dieser Erde seyn.

Daß es möglich ist, der Moral Jesu nachzukommen, sieht jeder vernünftige Mann ein.

Auch die größten Philosophen halten ihn für einen der größten Gelehrten damaliger Zeit.

Auch seine ärgsten Feinde, die Juden selbst, und Heiden mußten dieß Geständniß geben. — Sie fanden keine Schuld an

ihm. Was war denn nun der Anstoß der Aergerniß?

Sie sagten, wie unsere jetzigen Philosophen: Er hat sich selbst zu Gottes Sohn gemacht.

Seine Wunder, die sie damals mit ihren eignen Augen sehen, mit Ohren hören konnten. Die Blinden sehen, die Lahmen gehen, die Aussätzigen werden rein, die Tauben hören, die Todten stehen auf, und den Armen wird das Evangelium gepredigt; und selig ist, der sich nicht an mir ärgert. Wie vielen aber war es nicht zum Anstoß und Aergerniß? Dazumal wurde bey denen Jüden viel auf magische Künste geachtet: daher glaubten sie, er thäte diese Wunder auf eine unerlaubte Weise verrichten. Die jetzigen Philosophen wollen die Wunder Jesu für ganz natürlich erklären, wenn sie gleich keinen natürlichen Weg darzu finden und angeben können: außerdem, daß sie es gar in Zweifel ziehen, ob es auch alles würklich so geschehen wäre. Mein Lieber, es stehet geschrieben: wir sollen glauben.

Man kann nicht eher und besser solche verführerische Schriftsteller erkennen lernen, als wenn sich selbige so weit erkühnen, und

in ihren Schriften auch zugleich ihren von Jugend auf geführten Lebenswandel, mit in Druck bringen lassen: (wie dergleichen schon geschehen,) da sie sich ihrer Jugendsünden, (der Jugend zum Aergerniß,) noch rühmen, oder ob es heißen soll, vor der Welt bekennen. Wir fehlen alle mannigfaltig, und die größten Heiligen haben große Fehler begangen; aber, sind sie etwan in heiliger Schrift deswegen aufgezeichnet, uns zur Nachahmung? — — —

Darum, wenn du, Leichtsinniger, (du seyst auch wer du seyst,) gesündiget hast, und kannst es in deinen Schriften öffentlich bekannt machen, daß du dich damit nicht vor Menschen scheuest; so scheue dich damit vor Gott, und mache andere Schriften; schreibe in wahrer Herzensreue auch dergleichen Bußlieder, wie sie in Gottes Wort enthalten sind, und fühle erst in deinem Innersten, was jene gefühlt haben, glaube dabey fest an deinen Heiland, und bitte Gott um Vermehrung des Glaubens, so werden dir um des Verdienstes Jesu Christi willen, deine Sünden vergeben werden, und du wirst finden, daß diese Stellen und Fehler der heiligen Männer, dir nicht zur Nachfolge; sondern zu deinem Trost und

Beruhigung, in heiliger Schrift aufgezeichnet sind.

Der König David, wird in der heiligen Schrift ein Mann nach dem Herzen Gottes genennt, (worüber jetzt viele glossiren.) Du möchtest wohl auch fragen, warum denn das? Wenn du aber nur seine Psalmen, die du doch wohl nicht läugnen kannst, und auch nach damaliger Verfassung betrachten mußt, recht wahrnimmst; so würdest du wohl einen andern Mann in ihm erblicken, als du dir bisher von ihm eingebildet hast.

David hatte schon frühzeitig ein starkes Vertrauen zu seinem Gott, das sieht man an allen seinen aufgestellten Eigenschaften; wie vielen Gefahren war er nicht unterworfen gegen den König Saul, und wie verhielt er sich dabey? gewiß, ganz ohne deinen Tadel. Daß er aber bisweilen fiel? da steht in der Schrift, der Gerechte fällt sieben Mal, und steht wieder auf. Aber die Gottlosen versinken im Unglück. Da er im größten Elend war, weil ihm sogar sein eigner Sohn Absalom verfolgte, weil ihm Simei fluchte; Abisai wollte sich an dem Fluche rächen, was sagte da David zu ihm? — — Siehe mein Sohn, der

von meinen Lenden kommen ist, stehet mir nach meinem Leben, warum auch jetzt nicht der Sohn Jemini. War das nicht die schöne Moral Jesu? segnet die euch fluchen.

Es wäre zu wünschen, daß mancher, der sich dünket alles auszuklügeln, wieder von forne anfieng, und würde erst ein Jünger und Nachfolger Jesu, ehe er wollte Meister seyn.

Der sel. Dr. Mart. Luther sagt in seinen Schriften:

„Wenn du alle Weisheit der ganzen „Schrift und alle Vernunft hättest; so es „nicht von Gott kömmt und gesandt wird, „ist es alles nichts. Darum auf Erden kein „gefährlicher Ding unter allen Gefährlich„keiten ist, denn eine hochreiche sinnige Ver„nunft, sonderlich so sie fället in die geistli„chen Dinge, die Seele und Gott antreffen. „Also auch die Weisen, die Unweisen, die Ver„nünftigen, die Unvernünftigen. Also wills „Gott haben und nicht anders, je reichsin„niger Vernunft, je armsinniger Ver„stand.

„Gott, Gott selbst will aussenden sein „Wort, Weisheit, Kunst, Hülf und Se„ligkeit. 1. T. Ausl. 110. Ps."

Was trieb denn den sel. Dr. Luth. darzu an,

dieses große Werk der Reformation, aus der damaligen großen Finsterniß und Barbarey, ans Licht zu bringen? dafür wir ihm nächst Gott, noch herzlich danken sollten. Er war ja selbst ein eifriger Anhänger der papistischen Religion; er glaubte auch anfangs selber nicht, daß es so weit mit ihm gehen sollte; indem er erst nur mit ganz reinem und einfältigem Herzen das Ablas antastete, um die Ehre Gottes zu retten, der allein Sünde vergeben kann. Es geschah also nicht aus Haß, wie ihn die Papisten noch jetzt beschuldigen; sondern er hätte gerne widerrufen, wenn es nicht wider Gottes Wort und sein eignes Gewissen gewesen wäre. Es war auch damals keine so leichte Sache, wenn man sich nur die Gewalt der Päbste, die sie hatten, vorstellt. Mit was für Großen der Erde, mit Philosophen, mit den größten Gelehrten damaliger Zeit, hatte er es nicht zu thun, und in was für Gefahr, in die er sich steckte. Wahrlich, wenn er nicht von Gott darzu ersehen und ausgerüstet worden wäre; so würde es eingetroffen haben, wie viele die damalige Meinung hatten, daß der arme Mönch dem Pabst viel zu geringe wäre. Man lese nur seine Schriften, so wird man finden, was

Religion und Glaube sey. Seine Antwort auf des Durchl. Churfürsten Herrn, Herrn Friedrichs sel. Schreiben, weil er von seiner Pathmos gen Wittenberg kommen war; seine Missive an Hartmuth von Cronberg geschrieben, u. s. w. zeigen deutlich genug, wie stark sein Glaube war. Man denke sich nur bey einem solchen Manne geistliche und leibliche Anfechtung aller Art. Wenn er nicht von seinem Gewissen überzeugt gewesen wäre, so konnte er sich ja der Sache entziehen, er durfte nur widerrufen; er würde vielleicht vom Pabst und Kaiser, (wenn er es im Anfange that) dafür geehret, und erhaben worden seyn. Er verstund aber die Worte, welche stehen:

Ebr. 6, v. 4. 5. 6. und Ebr. 10, v. 26.

Alle christliche Theologen weisen uns mit ihren Schriften auf die heilige Bibel, und sind auch alle daraus hergeleitet. Wenn man ihre Schriften mit Aufmerksamkeit, und nach der heiligen Schrift betrachtet, so findet man, was Religion und Glaube sey. Georgii Grabows theologische Schriften enthalten Cap. 7. Die Kennzeichen des wahren Glaubens, da es heißt: das Erste ist ein aufrichtiges und herzliches Verlangen der Gnade Gottes, 2) ist der Friede

mit Gott, und die Freude in Gott, 3) ist die Erneurung, 4) das Erkänntniß der christlichen Lehre, 5) Gehorsam gegen Gott, 6) der Seelenwachsthum, 7) ein christliches, heiliges und gottseliges Leben, 8) Liebe gegen Gott, und den Nächsten, 9) gute Werke, 10 Barmherzig seyn, gegen die Glieder Christi, die Hungrigen speisen ꝛc. 11) die Verkehrten suchen zu bekehren, die Schwachen zu stärken ꝛc., 12) der Streit des Geistes und des Fleisches, 13) die Ueberwindung der Welt, 14) die willige Nachfolge Christi. 15) Christum bekennen für den Menschen, 16) um Christi und der Wahrheit willen leiden. Dieses sind die fürnehmsten Kennzeichen, aus welchen wir unfehlbar wissen können, daß wir im Glauben seyn, und erkennen, ob unser Glaube lebendig oder todt, gefärbt oder ungefärbt. Selig aber ist der, welcher in seiner Seele, in seinem Verstande, in seinem Willen und Begierden, an seinen Sinnen, in seinem Herzen, in seinen Gliedern, in seinem Thun und Lassen, in Freude und Leid, im Leben und Sterben, diese Früchte empfindet. „Mit dem sel. Dr. Luther zu reden: Der Glaube ist der Zuversicht und Gnade Gottes so gewiß, daß er tausendmal darü-

ber stürbe ꝛc. Ich sage: wenn man mit Aufmerksamkeit und Andacht liest, so bekennen sie alle einmüthig mit einander, daß nur ein seligmachender Glaube sey. Wenn man des seligen Arnds wahres Christenthum, Scrievers Seelenschatz und dergl. anderer geistreiche Schriften lieset, so kommen sie alle mit dem heiligen Apostel überein, welcher sagt: Es sind mancherlei Gaben, aber es ist ein Geist. Man kann zwar jetzt sagen: es sind mancherlei Religionen; — — — aber es ist nur eine wahre Religion. Denn es ist nur ein göttlich Wesen, nämlich Vater, Sohn und heiliger Geist, das sich in selbiger hat offenbaret, und diese Drei sind Eins. Daraus folgt: daß auch nur ein seligmachender Glaube sey, welcher in der heiligen Schrift enthalten.

(Es haben auch außer uns Lutheranern, andere Nationen ihre Gottesverehrung aus diesem göttlichen Buche, aber leider, nicht so vollkommen, als es in der christlichen Religion ist.) Ach! möchten auch nur alle, die sich Christen nennen, diese Wohlthat recht erkennen, und nicht, wie oben schon gezeigt, ihre heidnische Gesinnungen dadurch zu erkennen geben, daß sie Gott und sein Wort verachten und demselben nicht glauben wol-

len. Zu der Apostel Zeiten lesen wir von der Menge der Gläubigen, daß ihrer aller ein Herz und eine Seele gewesen. Also auch ein Glaube ohne Spaltungen.

Da sich denn das neue Testament auf das Alte bezieht und auf dasselbe gründet, so ist es unwidersprechlich unchristlich, mit den Philosophen behaupten wollen, daß alles natürlich, und keine Offenbarung zu glauben sey. Dann folgt der Schluß: daß auch kein zukünftig Leben zu hoffen und alle Heiligen, die sich im wahren Glauben an Gottes Wort gehalten, bis in den Tod darauf beharret, und die den erschrecklichen Märtyrertod gelitten, des Glaubens wegen, mit denen wäre es nach ihrem Tode aus, und keine Belohnung für sie zu hoffen; läßt sich denn das von einem allmächtigen Gott, dessen Eigenschaften, eine wie die andere, alle gerecht sind, aus Vernunftschlüssen denken?

Und wenn die jetzigen Philosophen, die die christliche Religion verwerfen, eine Auferstehung, oder künftige Belohnung oder Bestrafung glauben; so müßte für sie eine andere Bestimmung, ja ein andrer Himmel oder Seligkeit seyn. 2. Petr. 3, v. 3. bis Ende ist nachzulesen.

Ich bin eben nicht der Meinung, daß alle diejenigen, welche nicht in der Christenheit geboren und erzogen sind, deswegen sollten verloren gehen; denn wie sollen sie glauben, von dem sie nichts gehöret haben, Gott aber siehet auf ihre Herzen, und höret auch der Ungläubigen ihr Gebet, wenn es aus gutem reinem und einfältigem Herzen kommt.

Aber ein anders ist es, mit dem Apostel zu reden, Ebr. 6, v. 4. 5. 6. Es ist unmöglich, daß die, so einmal erleuchtet sind, und geschmeckt haben die himmlische Gabe, und theilhaftig worden sind des heiligen Geistes, und geschmeckt haben das gütige Wort Gottes, und die Kräfte der zukünftigen Welt, wo sie abfallen, und wiederum ihn selbst, den Sohn Gottes, kreuzigen und für Spott halten, daß sie sollten wiederum erneuert werden zur Buße.

Hier möchte man die Herren Philosophen nach ihrer Weltweisheit fragen: verstehest du des Apostels Worte? verstehst du auch was lieset? der Apostel verstund sie und alle seine Nachfolger, die heiligen Märtyrer; sonst hätten sie die grausamen Verfolgungen nicht ausstehen dürfen.

Darauf deutet unser Heiland, wenn er

sagt, wer nicht mit mir ist, der ist wider mich, und wer nicht mit mir sammlet, der zerstreuet; und führet die Sünden an, welche weder in dieser noch in jener Welt vergeben werden.

Darum sage ich euch: alle Sünde und Lästerung wird den Menschen vergeben, aber die Lästerung wider den Geist wird den Menschen nicht vergeben.

Und wer etwas redet wider des Menschen Sohn, dem wird es vergeben; aber wer etwas redet wieder den heiligen Geist, dem wird es nicht vergeben, weder in dieser noch in jener Welt. Matth. 12, v. 30. 31. 32. und Marc. 3. Wahrlich ich sage euch: alle Sünden werden vergeben den Menschenkindern, auch die Gotteslästerung, damit sie Gott lästern; wer aber den heiligen Geist lästert, der hat keine Vergebung ewiglich; sondern ist schuldig des ewigen Gerichts.

Petrus, ein Jünger und Nachfolger unsers Heilandes, war überzeugt von der Lehre Jesu und seinen Wundern, er gab das Bekänntniß von ihm: du bist Christus, des lebendigen Gottes Sohn. Er war bereit mit ihm ins Gefängniß und in den Tod zu gehen. Aber wie lange hielt er sein Versprechen? begieng er nicht darauf

die größte Verläugnung und Gotteslästerung, als ihn die Magd zur Rede setzte: sahe ich dich nicht im Garten bey ihm? Matt. 26, v. 74. Da hub er an sich zu verfluchen und zu schwören, ich kenne des Menschen nicht.

Es ist bey Petro auf keine Uebereilungs- oder Schwachheitssünde zu sehen, indem es zu dreymalen geschah. Luc. 22, v. 59 stehet noch ausdrücklich dabey, und über eine kleine Weile, bey einer Stunde bekräftigte es ein anderer ꝛc. Wenn er auch erst aus Furcht sich übereilet hätte, so hätte er sich doch bey einer Stunde an die Erinnerung seines Herrn der Worte können erinnern die er ihm voraus nach seiner Allwissenheit sagte.

Möchten doch alle diejenigen die keine göttliche Offenbarung glauben und sich an ihrem Erlöser ärgern, und diese Sünden der Gotteslästerung begehen; ich sage: möchten sie doch, wie Petrus, mit Thränen ihre Sünden bekennen und bereuen, und von ihrem Falle suchen wieder aufzustehen. Ihr könnt es versichert seyn, Jesus, der Mund der Wahrheit sagts selber, wer etwas redet wider des Menschen Sohn, dem wird es vergeben, und Petrus erhielt

auch wieder Vergebung. Aber Ebr. 10, v. 26. stehet.

Denn so wir muthwillig sündigen ꝛc. — — — haben wir förder kein Opfer für die Sünde.

Nun will ich alle rechtschaffene und erleuchtete christliche Theologen und Gottesgelahrte lassen urtheilen:

Wenn Petrus die Sünde und Verläugnung seines Herrn, so, wie wir es in heiliger Schrift aufgezeichnet finden, nach Pfingsten, also nach der Ausgießung des heiligen Geistes begangen hätte, ob er hätte Vergebung der Sünden erlangen können? Mit Jesu Worten zu reden: wer etwas redet wider den heiligen Geist. ꝛc.

Vielmehr lesen wir, daß Petrus und die andern Apostel, hernach um des Bekänntnisses Jesu willen ihr Leben gelassen.

Es fragt sich: wie viel denn wohl jetzt solche eifrige Anhänger Jesu bey Verfolgungen würden anzutreffen seyn?

Es hat ein Gottesgelahrter eine von den neuesten Schriften herausgegeben: der Kirchenrathgeber genannt, welcher sich zwey Theile von unserer evangelischen lutherischen Lehre verspricht, die noch im wahren Glauben stünden und darinne beharren wür-

den. Der dritte Theil aber würde abfällig werden. Gott gebe es! es giebt ihrer schon viele, in unserm Sachsenlande, die nicht mit unserer Religion übereinkommen, und von falschen Grundsätzen eingenommen sind.

Das glaubt noch Jedermann, wie die römischen Kaiser alle nach einander regieret haben; daß ein König von Preußen, Friedrich der Große, gewesen ist, und unsre Nachkommen, auch die spätesten werden es noch glauben; daß ein Dr. Martin Luther gewesen, der die Reformation gestiftet, läugnet niemand; daß Jesus Christus auf der Welt gewesen, das glauben alle Menschen, aber daß er von Gott gekommen und Gottes eingeborner Sohn, ja selbst wahrer Gott gewesen, das will denen Naturmenschen nicht ein.

Die vielen Wunder, die er verrichtet hat, sind ja deswegen auch aufgeschrieben, daß wir es glauben sollen, sowohl als jener römischen Kaiser, oder Herodes böse Thaten.

Es fragt sich: wo hat denn ein anderer Mensch solche deutliche und schon so viel erfüllte Wahrheiten so weit im voraus sagen können?

Zum Beweis seiner Allwissenheit, sagte

er seinen Jüngern im voraus, daß von des Tempels Gebäu, kein Stein auf dem andern bleiben sollte. Die Jünger konnten das selbst nicht begreifen, wie der Tempel auf einem hohen Felsen da stund und nach damaliger Kriegsverfassung fast nicht möglich wär, dieses Gebäude zu schleifen, sondern sie meinten, das Ende der Welt müßte erfolgen. Titus als römischer Feldherr, wollte den Tempel schonen, und er wurde wider seinem Willen zerstöret, ferner sagte er von den Jüden: dieß Geschlecht wird nicht vergehen, bis daß außerordentliche Zeichen an Sonne Mond und Sterne geschehen werden ꝛc. Wenn ihr dieß alles sehet angehen, so wisset, daß das Reich Gottes nahe ist.

Daß Jesu Worte auf die letzten Zeiten der Welt gehen, halte ich meines Erachtens gegründeter, als auf die Stadt Jerusalem. Denn wir haben dieses in alle Lande zerstreute Geschlecht, noch täglich vor Augen, und Jesu Worte bis jetzt noch an ihnen erfüllet. Daß aber dennoch eine Bekehrung der Jüden zu hoffen, werde ich weiter unten ausführen. Zum fernern Beweis der Gottheit Jesu Christi, bey seiner Creutzigung ward eine Finsterniß über die

ganze Welt, welches auch fremde und auswärtige Schriftsteller nicht läugnen.

„In der Leipziger Rathsbibliothek, soll sich ein syrischer Codex befinden, der gottesdienstliche Gesänge und Gebete morgenländischer Christen auf alle Tage der Charwoche in sich enthält ꝛc. im Jahr Christi 1508 von einem gewissen Jakobitischen Presbiter, auf der Insel Cypern geschrieben ꝛc. Aus diesem habe ich einen Auszug gelesen, den ein gewisser Geistlicher übersetzt, und in seinen Schriften mit eingerückt hatte, und auf den Mittag des Charfreytags eingerichtet war; unter andern wird die Jungfrau Maria redend mit eingeführt, wie folget:

„Maria, die Tochter Davids, sahe ihren Geliebten und stand einsam auf dem Berge Golgatha. Sie sahe ihn, die Jungfrau, wie er verachtet ward, was er ausstund am Creutze, und mit jammernder Stimme beweinte sie ihren Geliebten.“ — „O Herr! der mein Sohn war, wer hat, von Neid getrieben, dich ans Creutz geschlagen? Sohn des Höchsten! warum durchstechen dich die Tollkühnen? alles Gute hast du ihnen gethan, ihre Krankheiten hast du geheilet; warum bezahlen sie dirs mit so

viel Schmach am Creutz? O! Jüden, was hat er gesündigt, daß er öffentlich beschimpfet wird? O ihr Bösen, ihr Verwegenen, wen verachtet ihr? eure Schmerzen hat er gestillt, warum leidet er? eure Todten hat er lebendig gemacht; warum stirbt er? daß er Gutes gethan hat, dafür duldet er Böses. O! Töchter Jerusalems, was hat unter euch mein Geliebter gesündigt? Alles Gute hat er euren Männern erwiesen; den Blinden hat er durch Speichel die Augen eröffnet; die Aussätzigen hat er durch ein Wort gereinigt und durch eure Söhne geht ihr ihm dafür Backenstreiche, wehe dir, Jerusalem! dein Verderben ist da. Verwüsten, umstürzen, auswurzeln wird er dich, durch sein Creutz wird er dich zerstreuen, ausreißen wird er deine Grundvesten, er, den du zum Todesurtheil verdammt hast. Preis sey ihm! siehe dein König leidet Schmach, dein Ruhm ist dahin. — O mein Herr! O mein Sohn, wie soll ich dich ohne Gehülfen beweinen und unter einem unverschämten Haufen. Mörder stehn rings um dein Creutz und Gottlose stürmen deinem Tode entgegen. Gieb den stummen Creaturen Stimmen, daß sie dich beweinen. Gebeut der Luft, sich in Schwärze

zu hüllen, daß sie uns deine Seelennoth lehre, wie bitter sie sey. Finsterniß umziehe dein Creutz, daß das Volk deine Schmach nicht sehe. Fleuch, Sonne, leuchte den Gottlosen nicht, daß sie meinen Sohn nicht sehen! O Tag, weiche der Finsterniß, denn sie verstatten mirs nicht, daß ich zu ihm meinem Lichte, hinzunahen darf. Nacht sey mir der Mittag, daß ich seinen Leib umarmen darf, den sie mir nicht gönnen, sie stoßen mich, wenn sie es sehen, ohne Erbarmung zurück. Geschöpfe, Völker, erhebt eine Todtenklage über den Sohn Gottes, der freywillig starb. Seine Kraft erschüttert die Natur, mit schrecklichen Tönen ließ sie sich hören, aber die Ruchlosen verachteten es. Welch Unrecht thaten sie deiner Größe an. Die Lichter des Himmels entfliehen aus ihrer Laufbahn, denn siehe, das wahre Licht hängt auf Golgatha. Geht nicht auf, so lange er, die große Sonne, am Creutze schwebt; wenn er herab steiget, dann eilet ihr auch zu eurem Ziel, zu eurem Hafen. — O Michael, du starker unter den Engeln, warum schweigest du mit deinem Feuer, mit deinem Zorn? siehe, mit einer Lanze durchstechen sie ihn; streue deine Flammen aus und verzehre die Verwegenen.

Siehe, dein Herr wird geschändet, und du, Feuriger, ruhest? ihr mächtigsten eifervollen Engel, warum entbrennt jetzt euer Eifer nicht, da ihr ihn beschimpft sehet? zween aus euch wurden in Sodom verunehret; dafür ward sie vom Feuer verschlungen und umgestürzt. Sehet, euer Herr leidet Schmach, schweigt nicht darzu, ihr Feuerbrennenden!" So weit dieser Auszug, der auf der Insel Cypern und jenseit des Tigris, zuerst geschrieben worden.

Der Vorhang im Tempel zerriß. War denn das alles natürlich, und warum ließ denn der Herr der Natur just zu der Zeit alles geschehen? anderer merkwürdigen Umstände jetzt zu geschweigen.

Warum konnten denn die Apostel nach der Himmelfahrt Christi, (wie er ihnen verheißen,) Kranke und Gebrechliche, in seinem Namen und durch den Glauben an ihn gesund, ja Todte wieder lebendig machen? ich dächte, es wäre nach meiner einfältigen Beschreibung gesagt genug für meines Gleichen; denn für Gelehrte mag ich nicht schreiben. Man wird mir noch erlauben, daß ich mich gelehrterer Männer und geistreicherer Theologen bediene.

Ein weiser Mann sagt, willst du Gott

fürchten, so laß dir es einen Ernst seyn; denn die Gottesfurcht ist der Weisheit Anfang. Laß dein Ohr auf Weisheit acht haben, und neige dein Herz mit Fleiß darzu. Wo die Weisheit dir zu Herzen gehet, und du gerne lernest; so wird dich guter Rath bewahren, und Verstand wird dich behüten, daß du nicht geratheſt auf den Weg des Bösen, noch unter die verkehrten Schwätzer.

„Ein alter gottseliger Theologe, Dr. „Müller, sagt: einer schreibt etwa ein „Buch von Aufrichtung des Horns des „Heils im Hause Davids, oder von Auf„bauung des Christenthums durch den „Geist Christi im neuen Menschen. Der „andere merket, daß das Buch drei viermal „gedruckt, bey vielen tausend Menschen „Nutzen schafft, und verdrüßt ihn ꝛc. „läuft, schreibet herum, bald an diesen, „bald an jenen, verkleinert, verketzert die „Arbeit, reißt nieder, was der andre aufge„bauet hat, betrübet, schändet, lästert „den heiligen Geist, der durch die Arbeit „hat angefangen das Reich Christi in vie„ler Herzen aufzurichten. Richte du selbst, „ob das aus Gott sey! Gott lästern, den „Tempel Gottes zerbrechen, und seinen

„Nächsten, ja den heiligen Geist, heimli-
„cher, diebischer Weise verfolgen; ist nicht
„ein Werk Gottes, sondern des Teufels,
„und seiner Werkzeuge."

Davon redet Paulus: 2. Thim. 2, v. 24. bis Ende. Ein Knecht aber des Herrn soll nicht zänkisch seyn, sondern freundlich gegen jedermann, lehrhaftig, der die Bösen tragen kann mit Sanftmuth, und strafen die Widerspänstigen; ob ihnen Gott dermaleins Buße gebe, die Wahrheit zu erkennen, und wieder nüchtern würden aus des Teufels Strick, von dem sie gefangen sind zu seinem Willen.

„Ein anderer sagt: schrecklich ist es zu
„vernehmen, daß Paulus sagt: der Satan
„habe solche Leute an seinem Strick, und
„führe sie gefangen nach seinem Willen,
„daß sie nicht wieder nüchtern werden und
„zurecht kommen, damit sie Buße von Gott
„bekommen möchten; sondern wollen im-
„mer bleiben bey ihres demantfesten Her-
„zens Härtigkeit, der Wirkung des heiligen
„Geistes widerstreben, und gleichsam mit
„einem Riegel ihr Herz dafür verwahren.
„Noch schrecklicher aber ist es zu hören, wie
„solcher teuflischen Stricke, laut der fer-
„nern Worte Pauli, so viel und unter-

„schiedlich seyn. Als: 1) die große Men-
„ge der Gottlosen, Heuchler, und verfüh-
„rerischen Ketzer, außerhalb der evangeli-
„schen Kirchen, führet der Satan am Strick
„der eigenen Ehre, daß manche, ob sie
„schon, wie die Pharisäer, ihr Gewissen der
„der Wahrheit halben überzeugt fühlen,
„und ihre Irthüme heimlich merken, so
„lieben sie doch mehr ihre Ehre, denn Got-
„tes Ehre, und wollen ihre Sünde und
„Aberglauben nicht gestehen. Denn sie hal-
„ten es für eine Schande vor der Welt, daß
„sie bußfertig bekennen sollen, wie sie die
„Welt verführet hätten, mit ihrer falsch
„ausgegebenen Heiligkeit und Weisheit.
„Also werden sie in ihrem hoffärtigen Sinn
„bethöret, ob wäre der Trotz auf eigene
„Macht, Witz, menschliche Gerechtigkeit ꝛc.
„gar keine Sünde, und widerstehen der
„Wahrheit, wie Jannes und Jambres Mosi
„widerstunden. Sehr viele unbußfertige
„Sünder und Heuchler führet, 2) der
„Satan unter dem Bekänntniß der wahren
„Religion, mit andern seinen Stricken um-
„her gefangen, und verblendet sie so elen-
„diglich, daß sie nicht einmal recht geden-
„ken, durch wahre Buße sich davon zu ent-
„ledigen, sondern fahren immerdar in ih-

„ren groben Sünden fort; indem sie die
„göttliche Herrschaft in den Wind schlagen;
„das göttliche Gericht gering achten; daß
„Gott allenthalben gegenwärtig sey, alles
„höre und merke, nicht glauben; die
„göttliche Geduld und Langmuth, sammt
„den schönen Trostsprüchen von Gottes
„Gnade und dem Verdienst Jesu Christi
„mißbrauchen; an der Wahrheit des gött-
„lichen Worts zweifeln; an den Predigten
„einen Ekel haben; zum Gebet verdrossen
„seyn; ihnen einbilden, es sey um den
„Christenstand gar ein leichtes Thun; von
„dem werthen Schatz des heiligen Evan-
„gelii wenig wissen und verstehen; der
„Seelen Wohlfarth vergessen; von der al-
„ten Sünde nicht ablassen; anderer Leute
„ärgerlichen Exempeln nachahmen und fol-
„gen; niemals sich begnügen lassen, noch
„der Barmherzigkeit nachstreben, sondern
„fort und fort nach mehrerm Gut mit un-
„ersättlichem Geiz trachten; mit ihrem Ma-
„densack prangen; mit dem Nächsten in
„Haß, Feindschaft, Neid und Zorn, oder
„auch wohl in unziemlicher Liebe leben; sich
„dem Wohlleben, oder der Räuberey oder
„Mord mit den Zungen und Fäusten erge-
„ben, oder ihres Taufbundes sich nicht er-

„innern; nicht verstehen, wozu das heilige
„Abendmahl eingesetzet, und wie nöthig und
„nützlich dessen würdige Genießung sey; ꝛc.
„an die ungewisse Stunde des Todes nicht
„mit Ernst gedenken; das jetzo unsichtbare
„ewige Leben verschmähen; vor der grausa-
„men Höllenpein sich wenig entsetzen und
„fürchten, inmittelst aber über den Ver-
„zug der göttlichen Hülfe in den gerechten
„Strafen ungeduldig werden und murren.

„Diese jetzt erzählte, und viele andere
„grobe Sünden sind rechte Stricke und
„Seile des Teufels, damit er die unbuß-
„fertige arge Welt gebunden hat, und ge-
„fangen hält, daß sie nicht gedenket, noch
„dahin trachtet, durch wahre Buße sich zu
„bekehren, und wie Simson dem höllischen
„Feinde zu entrinnen."

Dr. Elsner, Himmelsweg von der Buß-
se; dieser Theologe macht hier eine Schil-
derung von den gottlosen Naturmenschen.

Höre, was ein anderer geistreicher Theo-
loge in seinen Schriften für eine Schilde-
rung von den Wiedergebornen und wahren
Christen macht. „Er spricht: die Wieder-
„gebornen sind geistlichlebendig; sie haben
„den Geist Christi, sie sind Kinder des Lichts,
„und wandeln in Werken des Lichts. Sie sind

„geistlich und himmlisch gesinnet. Sie trach-
„ten nach dem, das im Himmel ist. Sie
„bringen Früchte des Geistes, als da sind
„Glaube, Liebe, Einigkeit, Sanftmuth, De-
„muth, Mäßigkeit, und andre dergleichen
„Tugenden. Sie sind barmherzig, frei-
„gebig, geduldig, versöhnlich, leben gott-
„selig, gerecht und heilig. Sie wandeln
„würdiglich dem Herrn zu gefallen. Sie
„sind Thäter des Worts, und nicht Hörer
„allein. Sie lassen die Sünde nicht herr-
„schen, sondern widerstehen derselben, und
„begeben ihre Glieder zu Waffen der Ge-
„rechtigkeit. Sie lieben ihre Feinde, rä-
„chen sich selber nicht, und vergelten das
„Böse mit Gutem. Schlüßlich, was von
„ihnen geschieht, das geschieht zur Ehre
„Gottes, und des Nächsten Wohlfarth.
„Georgii Grabows theologische Schriften,
„von der Wiedergeburt. Cap. 7."

Dieses sind Tugenden, die uns unsre Vernunft nicht alle geben kann; sondern sie müssen von Gott kommen und von ihm erbeten werden.

Lieber Mensch! die Natur, und wenn sie noch so sehr von menschlicher Vernunft angepreiset wird, ist wahrlich betrüglich und gefährlich; denn sie hat den Gebrauch an

sich, daß sie dir gerne schmeichelt, und ist für uns ein partheyischer Richter, sie stellet uns immer vor, dieses oder jenes habe nicht viel zu bedeuten; sie macht dir die größten Sünden zu kleinen Fehlern, und bildet dir ein, wenn du einmal ein Werk thust an deinem Nächsten, (das man ein gutes Werk nennen könnte, wenn es mit Liebe, wahrem Glauben, und nach der heiligen Schrift gethan wäre,) wie viel und großes du an ihm gethan; ja sie bringet dich am Ende dahin, daß du dir durch gute Werke gar die Seligkeit erwerben könnest. Also wäre das vollgültige Verdienst deines Heilandes hintan gesetzt.

Der göttliche Lehrer sagt: alles, was ihr bittet in eurem Gebet, (nämlich geistliche Gaben, ausgenommen das Maas derselben,) gläubet nur, daß ihrs empfangen werdet, so wirds euch werden. Der göttliche Lehrer, der Mund der Wahrheit sagts: und setzt den Glauben zur Bedingung.

Ich bin freilich viel zu schwach, um Worte genug aufzubringen, und Naturmenschen dahin zu leiten. Aber dieses wäre mein herzlicher Wunsch: daß alle noch Religionliebende, geistliche und weltliche Obrigkeiten, und zwar durch das Band des

Friedens, einträglichlich zusammen dahin arbeiteten, welche die wohlthätigen Wahrheiten der Religion Jesu noch sattsam erkennen, daß die Religionsspötter gestrafet, welche sich nicht scheuen, öffentlich zu widersprechen; die Preßfreiheit etwas eingeschränkt, und dem Uebel gesteuert würde.

„Der selige Dr. Mart. Luther sagt, „in seiner Misive an Hartmuth von Cronberg geschrieben. O! schrecklicher und „ernster Richter, wie heimlich, oder gar „greulich sind deine Gerichte; wie gewiß „und sicher ist Pharao allezeit, ehe er im „rothen Meer ersäuft, und siehet nicht, „daß eben seine Sicherheit der rechte und „ernste Zorn Gottes über ihm ist. O! wie „unleidlich ist Gott des Schimpfs an seinem theuren Wort, daß er auch sich seines liebsten Kinds Blut hat lassen kosten, „und die Menschen sitzen und schmutzen, „und lächeln, wenn sie es verdammen und „verfolgen. Weiter sagt er: Herr, himmlischer Vater, laß uns in alle Sünde „fallen, so wir je sündigen müssen; behüte „uns aber für Verstockung, und behalte „uns an dem, und in dem, den du einen „Herrn über Sünd und Unschuld gesetzt „hast, daß wir denselben auch nicht ver-

„läugnen, und aus den Augen lassen, so „wird uns freilich alle Sünde, alle Tode, „alle Hölle nichts thun.“

Oberwähnter Herr Dr. Christian Vastholm sagt in seiner Antrittsrede in Hölsingör, am 22. Post-Trinitatis. „Ist es Pflicht „eines Christen, an seiner Kenntniß beständig zu wachsen, so ist es Pflicht des „Lehrers, beständig am Wachsthume seiner Kenntnisse zu arbeiten, weiter: wir sind „Bothen an Christi Statt, uns sind die „Geheimnisse des Reichs Gottes anvertrauet; ein wichtiges Amt, aber je wichtiger es ist, desto größer ist unsere „Verantwortung. ꝛc. Ein ungerechter „Richter kann uns einen kleinen Theil der „Erde nehmen, aber ein ungerechter Lehrer, kann uns einen ganzen Himmel rauben. Ein Lehrer ist ein Mann, der von „der Vorsehung darzu bestimmt ist, die „Wahrheit zu vertheidigen und die Tugend „zu befördern. Ein Lehrer ist ein Mann, der „wachen soll: nicht über einen Ehrentitel, „nicht über ein Eigenthum, nicht über einen „Leib; sondern über Seelen, deren ewige „Schicksale auf ihren gegenwärtigen Handlungen beruhen, deren Blut von seiner „Hand gefodert wird. Wehe den Lehrern!

„deren Gewissen dereinst, wenn ihre Rechen-
„schaft gefodert wird, ihnen den Vorwurf
„machen sollte, daß nur eine einzige Seele
„um ihretwillen verloren gegangen seyn
„sollte. ꝛc. Und nicht allein von seiner Lehre
„hat ein Lehrer Rechenschaft abzulegen, sein
„ganzes Leben soll Lehre seyn, sein ganzer
„Wandel soll Tugend und Religion ath-
„men. Sie sollen die Feuersäulen seyn,
„die voran gehen, um einem zahlreichen un-
„wissenden Haufen durch die finstere Wüste
„in das verheißene Canaan zu führen. Fer-
„ner sagt er:

„Wachet, betet, kämpfet mit mir für
„das Heil eurer Seelen. Ich beschwöre
„euch bey dieser unsterblichen Seele, bey
„der inniglichen Barmherzigkeit Gottes,
„bey der Liebe Jesu Christi, bey eurem
„ewigen Heile, bey dem Blute der Versöh-
„nung, das für euch vergossen ward; bey
„der Ewigkeit, die auf euch wartet, und
„bey dem Richter, vor dessen Thron wir
„dereinst gestellet werden sollen, daß ihr
„diese meine Bitte, diese meine innigliche
„Bitte an euch erfüllet: Wachet, betet,
„arbeitet mit mir. ꝛc.

„Ja, in diesem Augenblicke fühle ich
„das ganze Gewicht meines Amts, und

„soll ich nicht unter selbigem dahin sinken,
„so mußt du meine Schwachheit unterstüz-
„zen Gott, Jehova, Gott Israels, Herr Ze-
„baoth, der du aller deiner Menschen Er-
„barmer bist, zu dir erhebe ich heute heili-
„ge Hände; dich rufe ich an, der du in der
„Höhe und im Heiligthume wohnest, daß
„du das Gebet deines Knechts, und das
„Gebet deines Volks, daß wir heute vor
„deinem Angesicht ausschütten, erhören
„wollest."

Und dann folget noch ein schönes Schlußgebet.

Ich hoffe es zu Gott, daß dieses Herrn Worte bei seiner Antrittsrede, nicht leerer Schall gewesen; sondern aus dem Innersten seines Herzens geflossen sind.

Gott! erhalte uns dein Wort, und den wahren Glauben an Jesum Christum. Laß es, wenn es deinem heiligen Willen gemäß, bey uns nicht fallen, und ob es noch ferner fiele, so erhalte doch durch deine Gnade, noch einige bewährte Gläubige, die durch deine Kraft gestärket, und durch deine Hülfe es wieder suchen aufzurichten.

Du hast es uns ja verheißen, du Mund der ewigen Wahrheit! auf dich hoffen wir. Amen.

Eine einfältige Beschreibung aus der Offenbarung Johannis, 1803 geschrieben im Frühjahr.

J. N. J.

Daß ich nicht für Gelehrte, sondern für Einfältige, meines Gleichen, schreibe, ist schon im vorhergehenden zu ersehen gewesen. Ein jeglicher kann mit keiner bessern Gabe dem andern dienen, als er selbst empfangen hat.

Ich habe mir dahero vorgenommen, mei-

ne Gedanken über dieses heilige Buch, der hohen Offenbarung St. Johannis, den Einfältigen mitzutheilen, und ihnen einen kleinen Wink, soviel meine Schwachheit vermag, davon zu geben.

Ein jeder hüte sich aber, in diesem hohen Buche der heiligen Schrift, (welches immer noch voller Geheimnisse für uns bleibt) zu grübeln, und die Rathschlüsse eines weisen und großen Gottes genau untersuchen zu wollen. Daß es aber von vielen Gelehrten für schon erfüllt, oder für ein, menschlicher Vernunft unbegreifliches Buch, sey, halte ich nicht dafür. Ich bin auch nicht gesonnen, alle Stellen, (welches nicht möglich ist,) zu erklären; vielweniger die verschiedenen Zahlen, so darinnen vorkommen. Ich halte aber dennoch dafür, daß sich mancher Einfältige, der meine Erklärung annimmt; damit in seinem Glauben stärken und beruhigen kann. Denn ich halte dieses Buch der heiligen Schrift, (man verzeihe mir) so wie das Allerheiligste, da der Vorhang im Tempel vor war.

Meines Erachtens ist es auch nicht für die sieben Gemeinden in Asien, oder für uns Christen allein geschrieben; sondern es gehört für alle Menschen in der ganzen Welt.

Denn das zeigt gleich der Anfang oder die kurze Vorrede des ersten Capitels, da es heißt:

Dies ist die Offenbarung Jesu Christi, die ihm Gott gegeben hat, seinen Knechten zu zeigen, was in der Kürze geschehen soll, und hat sie gedeutet, und gesandt durch seinen Engel, zu seinem Knechte Johannes. ꝛc. v. 3. Selig ist, der da lieset, und die da hören die Worte der Weissagung, und behalten, was darinnen geschrieben ist; denn die Zeit ist nahe.

Durch dieses Buch werden noch Jüden und Heiden zu ihrer Bekehrung gebracht werden, wenn sie es im Glauben an den, der es uns noch vom Himmel herabgesandt hat, annehmen.

Ich will dahero meine einfältige Meinung über diese Offenbarung, so viel mir Gnade und Gabe von Gott dazu verliehen, zu erkennen geben, so weit ich ohne tiefes Nachdenken kann.

Doch könnte folgendes den christlichen Lesern, noch zu einer Vorrede dienen.

Ich glaube auch hier dieses, ohne Verletzung der Ehre eines Autors sagen zu dürfen. Es ist mir durch einen der neuesten Ausleger der Apocalipse, Gelegenheit ge-

geben worden, mich verschiedener Stellen wegen, noch etwas deutlicher auszudrücken und zu erklären. Dieser Autor sagt: — Fragmente einer Abhandlung über das Poetische der Apocalipse, gleich im Anfange:

„Bengel und Oeder denken über die „Apocalipse sehr verschieden; aber darin„nen meyne ich, waren sie einander ähnlich; „— und ich glaube dies ohne Verletzung „der Hochachtung sagen zu dürfen, die ich „sonst für diese Männer hege, vorzüglich „aber für den ersten: — schlechte Mes„siaden würden beide gemacht haben. — „Darauf fähret er fort:

„Dichtergefühl muß man haben, um „sich in die Apocalipse finden zu können, um „ihr Gerechtigkeit wiederfahren zu lassen. „— Ferner sagt er von Dr. Mart. Luthern, „wegen der Apocalipse: Denn gemildert „hat er sie wirklich in einem sehr merklichen „Grade." —

Ich sage nun: was diese Meinung eines so großen Dichters und scharfsehenden Mannes, der sich weit über andre erhebt, anbelanget, so kann ich ihm, als ein unstudierter Mann, keinen Beifall geben, viel weniger ihn noch besser erheben; sondern ich muß das Urtheil solchen gelehrten Männern überlas-

sen, die sich ihm gleich schätzen können; besser wäre es aber noch, die ihn in der Gelehrsamkeit überträfen.

Nun führet dieser Autor folgende Anmerkungen an: „Will man diese Herabkunft „(Christi) Cap. 19 eigentlich erklären, so „muß man auch die im 12. Cap. beschriebene Geburt des mit der Sonne bekleideten „Weibes, mit allem, was daran hängt, „eigentlich nehmen. — ꝛc. Ferner sagt er:

„Und eben dazu wurde er im 12. Cap. „im Himmel geboren, damit er im 19. Cap. „auf die Erde herabkommen könnte." — Nun beweiset er den genauen Bezug dieser zwei Kap. aufeinander, mit dem 5. v. aus dem 12. und dem 15. v. des 19. Cap. Darauf fähret er fort: — „Wer nun Lust „hätte, unsinnig zu seyn, der erkläre jene „Geburt mit allen ihren Umständen und „Folgen eigentlich, so kann er dann mit „dem nämlichen Rechte auch diese Herab„kunft und die darauf folgende tausendjähr„rige Gegenwart eigentlich erklären." —

Antwort: Mir ist es zum Verdrusse, und christlichen Augen und Ohren vielleicht zum Aergerniß, dieses Autors folgende Worte zu sehen oder zu hören; deswegen habe ich sie mit Fleiß weggelassen. — Und

ich kann es ohne Rührung nicht thun, dawider zu schreiben, und wenn ich auch von manchen Theologen für einen kalten Grübler sollte gescholten werden.

Wer giebt nun diesem gelehrten Autor das Recht dazu, daß er mit oben angeführten Worten: dazu wurde er Cap. 12, im Himmel geboren ꝛc., die Geburt des Sohns, des Knäbleins Cap. 12, v. 5. in Himmel hineindeuten will? — Will er etwan v. 1. durch die Worte: und es erschien ein groß Zeichen im Himmel ꝛc., die Geburt im Himmel herleiten? — ich finde kein Wort davon, daß es im Himmel geschehen sey, und dazu hat auch der Autor keinen Grund. Denn wenn er den Grund dazu im ersten Verse suchen wollte; so folget v. 3. ein ander Zeichen im Himmel, von dem großen rothen Drachen, ehe es mit dem Weibe noch zu der Geburt kömmt. — Soll denn nun dieses Ungeheuer, bei ihm auch etwan eine himmlische Geburt vorstellen? ich dächte, da würde gar großer Unsinn daraus entstehen.

Ich sage: Wir mögen nun die Geburt des Heilandes in diesem 12 Cap. geistlicherweise durch die Wiedergeburt, oder durch die Geburt desselben von der Jungfrau Ma-

ria verstehen, so wird man auch noch im Stande seyn, ohne weitern Unsinn, dieses Cap. zu erklären. —

Ferner sagt der Autor: — „Wie, wenn „Johannes, der empfindsame Johannes, „voll hoher Einfalt, der auch im Evange„lio, auch in den Briefen so ganz ein„zeln da steht ꝛc., von Natur ein poeti„sches Genie war, und nun die Ekstase, „göttliche Begeisterung, hinzu kam; sollte „ihm da unmöglich gewesen seyn, eine Apo„calipse zu schreiben? ich dächte, gerade so „sähe sie aus." —

Wenn nun dieser Autor sagt: — der empfindsame Johannes, voll hoher Einfalt ꝛc., so setzen die Worte so viel im voraus, als wenn er selbst sagen wollte: zu dieser Offenbarung gehöret eine empfindsame, hohe Einfalt. — Und dieser Meinung wollte ich völligen Beifall geben. — Aber der Autor veräth sich gar stark in seinen Schriften, indem er gleich darauf sagt: daß Johannes von Natur ein poetisches Genie war; vielleicht weil der Autor selbst ein Poet ist, welches die von ihm herausgegebenen Schriften zeigen; so will er sich auch mit Johanne vergleichen. Jesus redet von der Sanftmuth und Demuth des Herzens.

Erniedrige dich selbst, so wie ein gutes Kind,
Willst du groß seyn im Himmelreich!
Wenn sich bei dir die Demuth und die Sanftmuth find't,
So wirst du dem Johannes gleich.

Ferner sagt der Autor: — „Ist denn dieser Tropus so unbegreiflich schwer? ist denn diese Schale so ungeheuer dicke ꝛc., in welcher gar kein Schimmer von Wahrheit dämmert?" — Schimmers genug, wenn nur dein Auge gesund ist. — Nun fähret er fort: „Aber wie nun? kann wohl Johannes, der Apostel, Verfasser eines solchen Gedichtes seyn?" — —

O, großer Theologe! großer Dichter! wo kömmst du hin? ich habe deiner Weisheit nun lange zugehöret. — — Ist dieses heilige prophetische Buch ein Gedicht zu nennen; so wird mir auf einmal mein ganzer Glaube an die göttliche Offenbarung in der heiligen Bibel von dir geraubt! — So gelten auch die Worte nicht mehr, Cap. 1, v. 1. Dies ist die Offenbarung Jesu Christi ꝛc., die Worte: wer Ohren hat, der höre. — Der Schwur des Engels, Cap. 10, v. 6. Die Worte: Cap. 19, v.

9. — Cap. 21, v. 5. — Die Worte: Cap. 22, v. 6. 7. und v. 18. bis Ende. — Ja, so gelten auch derer Propheten heil. Reden in der ganzen Bibel nicht mehr. — Ich sage: hier fällt die hohe, empfindsame Einfalt bei diesem Autor ganz weg. — Hier möchte man Johanne, diesem Heiligen Gottes, und Geliebten Jesu, im Himmel zurufen, daß er diese Offenbarung selbst vor ungläubigen Menschen verantwortete. — Wenn ich dieses Autoris fernere von ihm herausgegebene Werke lese, so kann ich fast nicht glauben, daß er der Verfasser von obangeführten Worten seyn könne. — Wenn wir nach philosophischer Weisheit die heil. Schrift betrachten wollen, und soweit schon darinnen gekommen sind, daß uns die größten Geheimnisse nicht mehr dunkel, und wir weiter nichts mehr, als nur ein gesundes Auge brauchen hindurch zu schauen, wie dieser Autor saget, — so fällt auch der Glaube, darauf die Religion gegründet ist, ganz weg. — Und was will denn nun der Autor mit diesen Worten von Johanne sagen: „Und nun die Ekstase, göttliche Begeisterung, hinzukam." — Johannes hat also die Offenbarung durch göttliche Begeisterung und Entzückung geschrieben, so kann

auch Johannes nicht der Dichter davon seyn. Ich bedaure herzlich, daß man sich keine bessern Begriffe von der Apocalipse machet. Wenn nun so weit gegangen wird, daß derjenige, so sie anders auslegen wollte, als es erwähnter Autor gethan, von ihm für unsinnig erkläret wird; so ist damit von ihm zugleich gesagt, daß er allein den richtigsten Schluß gemacht, und kein gesunder Verstand sich weiter daran wagen sollte; daraus folget: daß sie viel Menschen gar nicht lesen. Ich will auch gern darüber die Namen, damit diejenigen beschuldigt werden, so es theuer gehalten, auf mich nehmen: ich mag nun für unsinnig, (da Gott für sey,) oder für einen Schwärmer, oder Chiliasten gescholten werden. Mein Gewissen fodert mich dazu auf, und ich bediene mich noch der Worte des sel. Dr. Luthers auf dem Reichstage zu Worms: Hier stehe ich, ich kann nicht anders, Gott helfe mir. Amen!

Lieber Leser, wir wollen nun von diesem Autor weggehen, und das 12. Cap. welches er für unerklärbar hält, genauer in der Offenbarung Jesu Christi mit einander betrachten. —

Das große Zeichen im Himmel, Cap.

12, v. 1. Ein Weib mit der Sonnen bekleidet ꝛc., dadurch verstehe ich die christliche Kirche, und ich halte auch dafür, daß man der Sache weder zu wenig noch zu viel thun würde, wenn man v. 5. durch die Worte: und sie gebar einen Sohn, ein Knäblein, der alle Heiden sollte weiden mit der eisern Ruthe, Cap. 19, v. 15. zu vergleichen. Das andre Zeichen im Himmel, v. 3. halte ich für die römische Monarchie, unter welcher der König Herodes zur Zeit der Geburt Jesu stund, und diesen blutdürstigen Feind, für den großen rothen Drachen, der dieses Kind fressen wollte. — Ob nun gleich die Geburt Jesu Christi schon lange vorbei war, da Johannes diese Offenbarung erhielt; so kann es diesem Gesicht deswegen gar nicht entgegen seyn; denn hier wird dem Johannes das Schicksal von dem Weibe oder der christlichen Kirche im völligen Zusammenhange gezeiget; denn dieses Cap. zeiget in den ersten Versen von dem Anfang der christlichen Kirche, welche auch gleich bei der Geburt Jesu ihren Anfang nahm, wie Luc. 2. zu ersehen, und v. 17. da sie es aber gesehen hatten, breiteten sie das Wort aus, welches zu ihnen von diesem Kinde gesagt war. Die Hirten gläubeten

an dieses Kind, durch die Verkündigung des Engels, v. 20. sie preiseten und lobeten Gott ꝛc. Es blieb also auch diese Geburt den Klugen und Weisen verborgen, und den unmündigen Hirten wurde sie zuerst offenbaret. Daß aber Johannes hier die Geburt Jesu Christi nur mit wenigen Worten beschreibt, das finden wir auch in seinem Evangelio, da er fast gar nicht von der Geburt Jesu redet, sondern dieselbe nur mit einem Lichte vergleichet, Cap. 1, v. 4. bis 14., und also beschreibt er auch mit wenigen Worten, die Himmelfahrt Christi, in diesem 5. Vers, Offenb. 12. durch die Worte: Und ihr Kind ward entrückt zu Gott und seinem Stuhl. — Nach dieser Erklärung wurde die Geburt nicht im Himmel, wie es oberwähnter Autor erklären will. — Und nun die andern Umstände und Folgen dieses mit dem Lichte Joh. 1. oder Sonne bekleideten Weibes: das sagt gleich der 6. Vers, — und das Weib entflohe ꝛc. Also nach der Himmelfahrt Christi, da ging ja wohl die Verfolgung der christlichen Kirche erst recht an, und die 1260 Tage, kommen auch mit den 42 Monden Cap. 13, v. 5. wie ich hernach zeigen werde, völlig überein, und diese Tage gehen von dem dar-

auf folgenden Streit im Himmel, mit dem Engel Michael und dem Satan, auch vorher. —

Mich dünket, wenn ich so reden darf: als wenn nach Christi Himmelfahrt, welche Daniel noch deutlicher beschreibt, Cap. 7. v. 13. 14. durch die heilige Dreieinigkeit im Himmel noch einmal beschlossen worden: der christlichen Kirche durch diesen Johannes zu zeigen, was ihr und den ganzen Nationen auf der Erde noch erfolgen würde; um dadurch einen jeden Erdenmenschen recht aufmerksam zu machen auf die Zeiten, die noch kommen sollten, und in diesem 12. Cap. haben wir ferner zu betrachten: daß die Verfolgung der christlichen Kirche zweymal geschehen soll. — Die Erste ist v. 6. beschrieben, also vor dem Streit des Engels Michael. — Die Zweite, nach demselben v. 12. — Man siehet auch recht deutlich, daß vorhergehender Drache, v. 3. nicht mit folgendem v. 9. zu vergleichen ist. — Denn Ersterer v. 3. zeigt mit auf die römische Monarchie, und der Zweite ist mit Offenb. 20. v. 2. zu vergleichen.

Der Heiland hatte durch seine siegreiche Auferstehung und Himmelfahrt dem Teufel seine Werke, 1. Joh. 3, v. 8. zerstöret;

er hatte diesem argen Feinde seine Kraft und Macht genommen. — Da sie dieser nun nicht mehr brauchen konnte und durfte, so übergab er seine Kraft und Stuhl und grosse Macht dem Thier, Cap. 13, v. 2. — Und was thut er nun, unter währender Zeit derer 42 Monden, v. 5.? — Dieses finden wir Cap. 12, v. 10., da wird er ein Verkläger genennet, welcher die Menschen bey Gott Tag und Nacht verklaget. — Da er nun seine vorige Macht nicht mehr hat; so gerathen die meisten Menschen in solche Sicherheit, daß sie fast keinen Teufel mehr glauben wollen. — Wenn aber seine bestimmte Zeit wird aus seyn, daß er mit seiner Anklage vor Gott nicht mehr erscheinen darf, und er damit gänzlich abgewiesen und verworfen wird — Cap 12, v. 10. — dann wird er seine vorige Gewalt auf Erden, die wenige Zeit, die ihm noch verstattet wird, v. 12. wieder gebrauchen, und die christliche Kirche, oder das Weib mit der Sonne bekleidet, durch Mithülfe der zwei Thiere, Cap. 13, desto stärker verfolgen, wie es auch Dan. Cap. 7, v. 25. 26. und 27. und Cap. 12, v. 1. beschrieben; desgleichen Offenbarung 12, v. 17. und mit Jesu eignen Worten Matt. 24, v. 21. 22.

verglichen werden kann. — Und dieses halte ich auch noch für die wenige Zeit, v. 14. dieses Capitels, da die zweite Verfolgung der christlichen Kirche noch erfolgen soll. Bey der zweiten Verfolgung ist die geistliche Wiedergeburt der christlichen Kirche beschrieben. Man vergleiche den 10. V. dieses 12. Cap. mit Cap. 19, v. 6. 7. Dahero ist zu vermuthen, daß auch die Geburt Jesu in diesem 12. Cap. zweimal zu verstehen sey; nämlich v. 5. die natürliche, und v. 10. die geistliche Wiedergeburt desselben, worzu ich die Bekehrung oder Wiedergeburt der Jüden rechne; und vom 1. bis 6. V. nehme ich an, als schon geschehen; vom 7. bis Ende, was noch erfolgen soll. Hernach wird dieser Feind nach Inhalt des 20. Cap. v. 2. wieder tausend Jahr gebunden, und ihm seine ganze Macht genommen, und die Thiere Cap. 13. sind auch vor den 1000 Jahren aus dem Wege geräumet, daß während dieser Zeit auch die unchristlichen Nationen keiner Verführung oder Verfolgung unterworfen sind, bis endlich nach den tausend Jahren, nach Vollendung derselben Cap. 20, v. 3. und 7. der Teufel und Satanas los werden soll, und sie wieder verführen, da denn der Teufel mit diesen noch

unchristlichen Nationen, zugleich sein letztes Endurtheil erhalten wird; wie auch v. 8 bis 10. zu ersehen.

Es ist also dem Teufel eine kurze Zeit vor den 1000 Jahren, Cap. 12, v. 12. und 14. gesetzet, und auch wieder eine kurze Zeit nach denselben Cap. 20, v. 3. — So wie auch die Weissagung des Propheten Ezech. Cap. 39. wider Gog, vor den 1000 Jahren hergehet, wenn man diesen Propheten recht verstehen will; — und die Weissagung Cap. 38. nach den 1000 Jahren folgen soll. — Warum nun diese prophetischen Ordnungen nicht nach der Reihe folgen, und bisweilen zerrissen sind: könnte man allenfalls mit der Stelle Dan. 12, v. 4. etwas erweisen. Wir ersehen auch aus dem 12. Cap. in der Offenbarung, daß sich dieses Cap. mit der Geburt Christi, oder der christlichen Kirche anfängt, — und mit der größten Verfolgung derselben Cap. 16, v. 13. 14. und mit dem 17. Vers des 12. Cap. wieder endet, und der Zorn Gottes über die unchristlichen Nationen, Cap. 19, v. 11. bis 21. vor den tausend Jahren vollbracht wird. — Und dieser Sieg mag nun durch das Schwerdt des Geistes, oder durch das Schwerdt des Krieges zu verstehen seyn. — Desgleichen

haben sich auch schon viele Ausleger daran gestoßen, weil das Gericht der Todten Cap. 20, v. 11 bis 15. vor den folgenden zwey letzten Capiteln hergehet: so wollen sie diese letzten zwey Cap. in die Ewigkeit hineindeuten, wozu sie doch gar keinen hinlänglichen Grund haben. — Denn im 20. Cap. v. 9. wird der geliebten Stadt gedacht, welche Cap. 21. und 22. beschrieben wird; wovon ich zur Zeit ausführlicher handeln werde. — Und da das Gericht der Todten Cap. 20. nach den 1000 Jahren nothwendig erfolgen soll, so konnte dieses Cap. der prophetischen Ordnung gemäß, nicht zerrissen werden; und ich glaube auch hierinnen der Sache nicht zu viel zu thun, wenn ich diese zwey letzten Cap. in vorhergehendes 20. mit einschalte, indem ich viel gegründete Ursachen dazu finde.

Es ist mir, als wenn ich, so zu sagen, mit Gewalt zu dieser Offenbarung Joh. hingezogen würde; ich habe zwar zuvor, ehe ich dieses Büchlein angefangen zu schreiben, keine Auslegung der Apocalipse gelesen, sondern blos allein die heilige Bibel zum Grunde und Richtschnur desselben gehabt. — Da mir aber seit der Zeit meine Arbeit etwas kund worden, verschiedene Auslegungen

dieser Apocalipse von guten Freunden eingehändigt worden; so habe ich mir es zur Pflicht gemacht, noch nachzuholen, was allenfalls noch nicht deutlich genug in meinem Büchlein seyn möchte, um dadurch vielen Widerspruch zu vermeiden; ich bin auch erst der Meinung nicht gewesen, die ersten drey Cap. auszulegen, weil sie mit ihren Briefen an die Lehrer der Gemeinden in Asia gerichtet sind. — Da ich aber doch nicht glauben kann, daß sie nicht auch auf unsre Zeiten passen sollten; so habe ich sie nachgeholet und nebst dem Widerspruche obangezogenen Autors, zuvor in mein Büchlein andrucken lassen. — Ich hoffe auch, daß ich dadurch niemanden mit Vorsatz werde beleidigen, oder beleidigt haben, und ein kleiner Religionseifer wird auch von den christlichen Lesern noch zu übersehen seyn; denn wenn wir die ganze Offenbarung auf uns anwenden wollen, so dürfen auch nothwendig die ersten Capitel nicht übersehen werden, denn sie enthalten manche Schwierigkeiten, die sich für den Sieg der christlichen Religion noch befürchten lassen, und die uns auch immer näher kommen möchten; ja vielleicht gar noch auf eine neue Reformation der christlichen Kirche deuten

könnten. Offenb. 14, v. 6. 7. — Matt. 23, v. 39. und Matt. 24, v. 14. —

Es scheint mir, als wenn in der Offenbarung Joh. die ganze heilige Schrift, und die christliche Religion, nochmals in die Kürze zusammen gefaßt, und darinnen vorgetragen würde; so daß die allerwichtigsten Sachen in selbiger enthalten sind, und die Spötter der Religion, durch dieses Buch zum Schweigen gebracht werden könnten, wenn sie nur anders die göttlichen Wahrheiten betrachten wollten. — Es wird darinnen von Mose, von David, von allen Propheten, Evangelisten und Aposteln gehandelt, und die göttliche Kraft der Religion aufs neue noch einmal bestätiget.

Wir ersehen gleich im Anfange dieses Buchs, Cap. 1, v. 1. von wem es herrührt, nämlich von Gott und Jesu Christo zu Johanne gesandt, und von ihm geschrieben. — Es heißt darinnen nicht, wie bey denen Propheten im alten Testamente, und des Herrn Wort geschah zu mir: — nicht etwan, als wenn man jenes gegen dieses gering achten sollte; das sey ferne. Ich sage: vielmehr wird das Alte Testament durch das Neue, und also beyde, durch dieses einzige Buch der Offenbarung, wenn

man es recht betrachtet, viel deutlicher und erklärbarer gemacht. Denn es lehret uns die dunklen Stellen in jenem besser verstehen, um den Glauben an die Religion dadurch zu befestigen.

Man nehme nur gleich die Stelle von der Erschaffung der Welt an; 1. B. Mos. 2, v. 10. 14. und Offenb. Joh. 22, v. 1. 2. und halte sie gegen einander, und nun nehme man meine Erklärung der letzten drey Cap. dazu; so wird man bey Mose das erste Paradies finden, (welches zwar wieder vergänglich war,) — hingegen bey Joh. das Zweite, das bis ans Ende der Welt, ja bis in Ewigkeit bestehen wird.

Die Ursache nun, von der Offenb. Joh. scheinet mir eines Theils diese zu seyn, (womit auch der sel. Dr. Bengel übereinkömmt,) daß dem Joh. von Christo verheißen wurde, daß er nicht eher sterben sollte, bis er sie erhalten habe. Nach Jesu eigenen Worten: so ich will, daß er bleibe, bis ich komme ꝛc. Er erhielt sie also auf der Insel Pathmos. Was hatte ihn denn auf diese Insel getrieben? Antwort: Er war Cap. 1, v. 9. um des Worts Gottes willen, und des Zeugnisses Jesu Christi, dahin vertrieben und verfolgt worden,

— v. 10. sagt Johannes: Ich war im Geist, (er betete im Geist,) an des Herrn Tage, (nach unsrer Art am Sonntage,) da erschien ihm das erste Gesicht, welches sich mit diesem 10. V. anfängt, und mit dem Schlusse des 3. Cap. wieder endet. — Es hält zwar Dr. Bengel dafür, daß dem Joh. die ganze Offenb. an diesem Tage übergeben sey. Dem sey nun, wie ihm wolle, mir scheinet es nicht also zu seyn; — denn das 4te Cap. fängt sich mit einem andern Gesicht an; der 2. V. zeiget es auch noch deutlicher, denn da kommen die Worte wieder vor: und alsobald war ich im Geist. — Es ließe sich auch nach menschlicher Vernunft zu urtheilen, fast nicht denken, und wäre auch nicht möglich, daß Johannes diese ganze Offenbarung in einem Tage habe fassen, vielweniger aufschreiben können.

Man stelle sich nun diese Offenb. Joh. auf verschiedenen Seiten vor, man betrachte sie nach 4. B. Mos. 12, v. 6. 7. 8. oder auf alle Art, wie man nur will; so wird man doch allemal gestehen müssen, daß sie viel göttliche Wahrheiten in sich enthält, und wer sich unterstehet, göttliche Offenbarungen zu läugnen, der verläugnet auch zugleich Gott mit. — Wollte man auch noch

in Zweifel ziehen, ob sie Joh. selbst geschrieben; ob diese vielen Bilder, Erscheinungen, von Engeln u. s. w., was Johannes gesehen; ob es in der Wahrheit bestünde, oder ob er sich nur deswegen solcher Bilder bedienet, um die Nachwelt in Erstaunen zu bringen? Ich sage: hat er denn die Worte auch deswegen dazu gesetzt, was Gott selbst sagt, was Jesus sagt, was der Geist den Gemeinden sagt, und noch dazu setzen müssen: diese Worte sind unbildlich, (sie sind also nicht bildlich zu verstehen,) sondern sie sind glaublich, sie sind (wie sie da stehen) wahrhaftig und gewiß. — Wollte man noch weiter gehen und sagen: der Verfasser kann sie vielleicht aus den Schriften des alten Testaments derer Propheten, — aus den Reden Jesu und seiner Apostel, zusammengesetzet, und daraus hergeleitet haben! — Ich sage: so kann man ihm dieses unmöglich doch nicht absprechen, daß man an ihm einen Eifer für die Offenbarungen der göttlichen Wahrheiten spüret, und daß er ein eifriger Anhänger Jesu gewesen. — Ursache: wäre er dieses nicht gewesen, — so würde er diese Offenbarung auch nicht geschrieben haben. — Da er aber ein Nachfolger Jesu war, so konnte er auch nichts

anders, denn die Wahrheit schreiben; — denn wenn er die heilige Dreyeinigkeit redend mit eingeführet, und dazu aufgefodert hätte; um seine Meinungen, oder Träume damit geltend, und glaublich zu machen — so wäre es die größte Vermessenheit zu nennen, die er dadurch begangen hätte. — Wenn man nun die verschiedenen Meinungen derer Gelehrten über dieses Buch betrachtet, (indem ich zwar die wenigsten davon gelesen habe,) einer drückt sich so aus: der Geist der Apocalipse kriecht auf der Erde; — ein anderer begegnet ihm mit Cherubflügeln, wenn er die ätherischen Höhen durchwandelt. „Ein andrer will sie für ein poetisch Gedicht halten." Noch ein anderer ist ein Zweifler, oder lieset sie gar nicht. — „Noch einem andern sind verschiedene Stellen in der heiligen Bibel anstößig, die sich zu seiner Erklärung nicht schicken, und doch sich auf dieses Buch beziehen, dann scheinen ihm diese Stellen unrichtig, oder irrig zu seyn; er hält sie für eingeschoben." Noch ein anderer will sie für ein symbolisches Drama ausgeben, und verschiedene glaubwürdige Stellen darinnen für Tropen halten. — — Weg, weg, mit solchen gelehrten

Phantasieen!— Lieber christlicher Leser, ich sage hier noch kurz und schlüßlich:

Ich betrachte diese Apocalipse auf das Einfältigste und Glaubwürdigste, und bleibe bei den Worten: daß es die Offenbarung Jesu Christi ist: die ihm Gott gegeben hat, (wohl zu merken,) und hat sie gedeutet, und gesandt durch seinen Engel, zu seinem Knecht Johannes, dem Verfasser. — Und darauf werde ich auch leben und sterben. Amen!

Was nun noch die Briefe an die sieben Gemeinden in Asia anbelangt, so wäre folgendes nach meiner schwachen Einsicht darüber in Erklärung zu bringen.

1) Dem Engel (oder Lehrer,) der Gemeinde zu Epheso; ich sage: Wenn wir diese Briefe auch auf uns anwenden wollen, so finden wir in diesem Ersten, — eine liebreiche Ermahnung, mit der Arbeit im Guten fort zu fahren, mit vieler Geduld diejenigen zu prüfen, die sich für rechte Lehrer ausgeben, und doch falsche Apostel und Lügner sind; also das nicht sind, was sie seyn sollten. — Um des Namens Jesu willen nicht müde, (oder nachläßig zu werden,) und die erste Liebe nicht wieder zu verlassen; da doch von manchen unter uns, der

feste Vorsatz gefaßt wurde, in der Liebe Jesu treu bis in den Tod zu verbleiben. — Wer nun aus der Liebe Jesu gefallen ist; soll sich nach dem 5. V. wieder daran erinnern, daran gedenken, wovon er gefallen ist, und durch stete Buße sie zu erneuern suchen, und die ersten Werke wieder thun. — Wo nun dieses nicht erfolget, so soll der Leuchter (der Religion) von seiner Stätte weggestoßen werden, (und ein solcher, in Verstockung gelassen werden.) Diejenigen aber, welche in der Liebe Jesu verharren, und überwinden, sollen essen, von dem Holz des Lebens, das im Paradies Gottes ist. Cap. 22, v. 2. —

2) Dem zu Smyrnen: eine Aufmunterung zur Standhaftigkeit in Verfolgung; in Trübsal, in Armuth, in Lästerung von falschen Lehrern, in Leiden, im Gefängniß Jesu getreu zu verbleiben, und darinnen zu überwinden; um dadurch die Crone des Lebens zu erhalten. Wie auch Paulus sagt: 2 Thim. 2, v. 5. Und so jemand auch kämpfet, wird er doch nicht gekrönet, er kämpfe denn recht. Wer also überwindet, dem soll kein Leid geschehen von dem andern Tode. Offenb. 20, v. 6.

3) Dem zu Pergamon: eine Ermah-

nung zur Beständigkeit; und wenn er auch wohnete, wo des Satans Stuhl, oder so zu reden: wo der Satan selbst sein Zelt aufgeschlagen hätte, und die Zeugen Jesu schon getödtet würden, dennoch den Glauben an ihn, nicht zu verläugnen, in der Beständigkeit fort zu fahren, die falschen Lehrer, die an der Lehre Baalam, (oder Neologie) halten, zu verwerfen, daß kein Aergerniß in der christlichen Kirche aufgerichtet werde; woran Gott keinen Wohlgefallen hat. Ein Lehrer der es unterläßt, soll mit dem Schwerdt seines Mundes bekriegt werden. Offenb. 19, v. 15. welcher dagegen überwindet, soll von dem verborgnen Manna essen, (er soll zu der Hochzeit des Lammes gelangen. Cap. 19, v. 7.) und ein gut Zeugniß, und einen neuen Namen erhalten.

4) Dem zu Thyatira: eine andre Ermahnung, welche auf Hurerey und Ehebruch deutet, v. 18. Das saget der Sohn Gottes, der Augen hat wie Feuerflammen ꝛc. (die auch in die verborgensten Winkel hinein dringen,) es werden auch diesem Lehrer seine Werke gerühmt, v. 19. daß er sein Amt mit Liebe, und Glauben, und Geduld verwaltet, und je länger je mehr gethan. Aber v. 20. — ich habe ein kleines

wider dich — und was war es? daß er dem Weibe Jesabel so viel nachließ, daß sie sich für eine Prophetin ausgab, und die Leute damit verführte, als wenn Sünden solcher Art nichts zu bedeuten hätten. V. 21. Und ich habe ihr Zeit zur Buße gegeben, für ihre Hurerey, und sie thut nicht Buße. — Dadurch wird die Langmuth Gottes vorgestellet, weil er nicht gleich auf die That straft. — Denjenigen aber, die halsstarrig in solchen Sünden beharren, und davon nicht ablassen wollen, sie wohl gar für unbedeutend ansehen, sind die Strafen im 22. und 23. Vers gedrohet. — Wem nun meine Meinung hierüber nicht gefällt, der besehe den 21. Vers noch einmal, und richte sich nach den Worten Jesu, Joh. 8, v. 3. bis 11, und übersehe die letzten Worte nicht: gehe hin, und sündige hinfort nicht mehr. — Die Verheißung gehet vom 26. V. an, bis zum 28. — Es stehet aber allemal bei jedem Briefe dabei: wer Ohren hat, der höre, was der Geist den Gemeinden saget.

5 Dem zu Sarten: ein Verweis, du hast den Namen, daß du lebest, und bist todt ꝛc. Daß er das Schwache, das sterben will, wieder aufrichten und stärken soll. —

V. 3. wird er zur Buße und Wachsamkeit ermahnet. — So du nicht wirst wachen, werde ich über dich kommen ꝛc. Es werden noch etliche wenige Namen v. 4. in dieser Gemeinde vor dem Lehrer derselben gerühmt, daß sie ihre Kleider nicht besudelt haben, diese sollen mit Christo in weißen Kleidern (der Unschuld) wandeln, denn sie sinds werth, und er will ihren Namen vor seinem himmlischen Vater bekennen.

6) Dem zu Philadelphia: 1) eine Lobrede, du hast eine kleine Kraft, und hast mein Wort behalten, und hast meinen Namen nicht verläugnet. Dieser Lehrer wird gelobet, und gleichwohl stehen die Worte dabey, daß er eine kleine Kraft habe; ich sage, damit ist vielleicht die Demuth eines Herzens gemeinet; weil Gott den Demüthigen Gnade verheißen, und ein Lehrer, durch Herablassung allemal mehr auszurichten im Stande ist, als durch Stolz und Hochmuth, und wenn er die Gabe der christlichen Demuth, an seiner Gemeinde, ja an seinen Verfolgern und Feinden, und Lügnern, und falschen Menschen recht zu gebrauchen weiß; so wird er dennoch feurige Kohlen auf ihre Häupter sammeln, daß sie nach Inhalt des 9. V. kommen und anbeten zu sei-

nen Füßen, (Gott die Ehre geben) und erkennen, daß Gott ihn geliebet habe, (dazu Jesus selbst verhelfen will, weil er sein Amt in Gott gethan.) 2) Eine Verheißung: weil du hast behalten das Wort meiner Geduld, will ich auch dich behalten vor der Stunde der Versuchung, die kommen wird über den ganzen Weltkreis ꝛc. Halte, was du hast ꝛc. Auch in der Stunde der Versuchung, wenn sie andre betrift, soll ein solcher treuer Lehrer behalten, und verschont bleiben. ꝛc.

7) Dem zu Laodicea: 1) eine Drohung, das saget Amen, der treue und wahrhaftige Zeuge ꝛc. Es wird also gewiß und wahrhaftig geschehen; weil dann dieser Lehrer von Gott als ein Heuchler erfunden wurde, da er zugleich Gott und der Welt diente, und in Gottes Augen, weder kalt noch warm, zu betrachten war, indem er alles für gleichgültig achtete, so erhielt er diese Drohung: so werd ich dich ausspeien aus meinem Munde. 2) Wird ihm dennoch von dem so gütig und langmüthigen Gott, ein Rath ertheilt, wie er sich ferner verhalten soll, weil er erst glaubte, daß ihm alles gelingen thäte, und durch seine viele Nachsicht zu Reichthümern gekommen war, und dachte bei sich selbst; ich bin reich und habe gar satt, aber nach

dem Rathe Gottes wurde ihm befohlen, daß er sich sollte Gold kaufen, von Gott, das durchläutert, (und rein) wäre, das Gold der Weisheit aus Gottes Wort, und weiße Kleider der Unschuld. — V. 19. Welche ich lieb habe, die strafe und züchtige ich. So sey nun fleißig, und thue Buße; diese Worte könnten auch also verstanden werden, daß ihn Gott in das Feuer der Trübsal führen würde, daß er dadurch gereinigt und durchläutert, und ihm die Augen geöffnet würden. 3) Wenn er überwinden, und in der Züchtigung in der Buße verharren würde; so folgt noch die herrliche Verheißung, v. 21. dem will ich geben mit mir auf meinem Stuhl zu sitzen. ꝛc. v. 22. Wer Ohren hat, der höre, was der Geist den Gemeinden saget.

Cap. 4.

Wird ihm, dem Johanne, gezeigt, wie eine Thüre im Himmel aufgethan, und durch eine Stimme, was nach diesem geschehen soll.

V. 2. Da heißt es: und alsobald war ich im Geist ꝛc.

Er sahe Gottes majestätischen Thron, und die Ehre, und die Anbetung die ihm, gegeben wurde ꝛc.

Cap. 5.

Er sahe in der rechten Hand, des, der auf dem Stuhle saß, ein Buch, geschrieben, inwendig und auswendig, versiegelt mit sieben Siegeln ꝛc.

V. 7. Da kam das erwürgte Lamm und nahm das Buch aus der rechten Hand, des, der auf dem Stuhle saß. Da fielen die vier Thiere und die Aeltesten vor das Lamm ꝛc. und sangen ein neues Lied und sprachen: du bist würdig zu nehmen das Buch ꝛc.

V. 11. Und ihre Zahl war viel tausend mal tausend.

V. 12. Und sprach mit großer Stimme: das Lamm, das erwürget ist, ist würdig zu nehmen Kraft und Reichthum, und Weisheit und Stärke, und Ehre, und Preis, und Lob.

Cap. 6.

Thut das Lamm sechs Siegel nach einander auf; was sich bey jedem Siegel zugetragen, ist nachzulesen.

Daß sich dieses Capitel schwer erklären läßt, ist schon im 5. Cap. durch das versiegelte Buch zu verstehen, da denn von den himmlischen Heerschaaren niemand würdig war, es aufzuthun, als daß erwürgte

Lamm; so wird uns sündlichen Menschen, ohne des heiligen Geistes sonderbare Erleuchtung auch nicht geziemen, dieses Capitel auszulegen, oder zu deuten, welches der Vater (mit unserm Heyland zu reden,) seiner Macht vorbehalten hat. Ein jeder siehet von selbst, wer durch das Lamm zu verstehen.

Cap. 7.

Dieses Capitel gehöret vermuthlich in die letzten Zeiten, und zu dem 20. und 21. Kapitel, denn in diesen ersten Kapiteln ist nur eine Vorerinnerung zu denen letztern gemacht.

Es wird in diesem Capitel v. 2. zu den 4 Engeln gesagt, v. 3. Beschädiget die Erde nicht, noch das Meer, noch die Bäume, bis daß wir versiegeln die Knechte unsers Gottes an ihren Stirnen, und die Zahl derer, die versiegelt wurden, war hundert und vier und vierzig tausend, von allen zwölf Stämmen und Geschlechtern Israels. V. 9. Da wird die große Schaar aus allen Heiden, Völkern und Sprachen beschrieben, welche vor dem Stuhle und vor dem Lamme, mit weißen Kleidern angethan stehen, und ein Loblied anstimmen.

V. 14. Wird dem Johannes gezeigt,

wer diese sind, und woher sie gekommen; nämlich aus großer Trübsal. ꝛc.

Daraus ist zu vermuthen, was unser Heiland sagt: es wird sich empören ein Volk über das andre ꝛc.; es werden Zeichen geschehen an der Sonne, Mond und Sternen ꝛc. Dieß Geschlecht wird nicht vergehen, (oder bekehret werden,) bis dieß alles geschehe. Denn es ist in diesem Capitel auf die Bekehrung der Jüden zu sehen, aber nur in der letzten Zeit.

V. 15. Darum sind sie vor dem Stuhl Gottes, und dienen ihm Tag und Nacht in seinem Tempel. Und der auf dem Stuhle sitzet, wird über ihnen wohnen.

Es scheinet hier immer nur noch vom Kirchen- Himmel die Rede zu seyn; aber der Höchste wird sie beschützen. Denn es heißt, der auf dem Stuhl sitzet, wird über ihnen wohnen. Daß aber große Trübsale vorher gehen sollen, siehet man in diesem Capitel.

Cap. 8.

Wird von dem Lamme das siebende Siegel aufgethan, und es ward eine Stille in dem Himmel bey einer halben Stunde ꝛc.

Was ich, um Weitläuftigkeit willen, weg-

lasse, es sey hier oder anderswo; kann jeder selbst nachlesen, und sich eine Erklärung davon machen.

V. 6. Kommen sieben Engel mit Posaunen vor; was bey dem ersten, das 3. Theil der Bäume, 2) das dritte Theil des Meers, 3) das dritte Theil der Wasserströme, 4) das dritte Theil der Sonnen, das dritte Theil des Mondes. Das dritte Theil der Sterne, daß ihr drittes Theil verfinstert ward, und der Tag das dritte Theil nicht schien, und die Nacht desselbigen gleichen, zu bedeuten habe, wollen wir übergehen, und die Posaunen für einen Zuruf Gottes an die Menschen betrachten. Man kann sie auch als einen Bußwecker annehmen, wie Cap. 9, v. 21. zu ersehen. V. 13. Wird durch den fliegenden Engel ein Weh, weh, weh, dreyfach ausgerufen, denen, die auf Erden wohnen, vor den andern Stimmen der Posaunen der 3 Engel, die noch posaunen sollen. Daraus ist zu ersehen daß die Zeiten weit schlimmer werden sollen, indem das

Cap. 9.

sich mit der fünften Posaune anfängt; und ich sahe einen Stern gefallen vom Himmel auf die Erde. Und ihm ward der

Schlüssel zum Brunnen des Abgrundes gegeben.

Wenn wir die jetzige Periode zu diesem fünften posaunenden Engel wollten anwenden, so ließe sich die Sache in etwas erklären. Der Stern war vom Himmel gefallen auf die Erde.

Daß hier ein Gleichniß oder Bild gebraucht wird, ist zu vermuthen. Bilder, oder Gleichnisse zu deuten, wird oftmals lächerlich, bisweilen aber auch gefährlich. Es wäre zu wünschen, daß meine Meinung hier nicht einträfe; die Zeit wird es aber alles lehren, denn wenn ich dieses nicht in etwas erklären will, oder darf, so komme ich im 13. und 17. Capitel auch nicht fort.

Der Stern ist nach meiner Meynung ein großer König, der hoch erhaben war, und äußerst tief fiel.

Durch seinen Fall wurde der Brunnen des Abgrundes geöffnet, v. 2. Und es gieng auf ein Rauch aus dem Brunnen ꝛc. und es ward verfinstert die Sonne, und die Luft. ꝛc.

Dadurch verstehe ich die Religion, welches auch geschehen, v. 3. und aus dem Rauch kamen Heuschrecken auf die Erde, ꝛc. der 4. 5. 6. 7. 8. 9. 10. Vers ist nachzule-

sen. Im 5. und 10. V. ist ihnen eine Zeit gesetzet, wie lange es mit ihnen währen soll, nämlich 5 Monden. Es ist zwar mein Wille nicht gewesen, mich mit den Zahlen abzugeben, aber weil diesen Monden, den Heiden im 11. Cap. Monden, und dem Thiere im 13. Cap. auch Monden gegeben werden, so will ich meine Meinung darüber zu verstehen geben. 5 Monat machen nach Jüdischer Rechnung 150 Tage, oder prophetische Jahre aus, und so lange würde ihre Zeit dauern, nämlich 150 Jahre. V. 11. Und hatten über sich einen König, einen Engel aus dem Abgrund. ꝛc.

Es wurde der Brunnen des Abgrundes geöffnet durch den Fall des Sterns, da denn die Heuschrecken so weit gingen, und in dem unterirdischen, auch die Gräber der Heiligen, und Verstorbenen, von der Zeit Christi Geburt her, zerstöreten, und sie öfneten, und ihre Leichname heraus warfen. Wer in den Nachrichten davon gelesen hat, daß einem die Haut schauert; so weit ist noch keiner der ärgsten Feinde und Barbaren gegangen So kann

man mit unserm Text übereinkommen.

Das Oberhaupt davon, von den Heuschrecken, und wie sie vorher beschrieben, wird 1) ein König genennet, weil er die Heuschrecken anführet, welchen die Menschen zu widerstehen nicht vermögen; 2) wird es ein Engel aus dem Abgrunde genennet; in den ersten drey Kapiteln, werden die Engel mit Lehrern verglichen, dieser ist aber aus dem Abgrund. Ich werde schon weiter hin Gelegenheit finden, mehr davon zu sagen.

V. 13. Die sechste Posaune gehöret noch weiter hinaus, und ist auch mit für die Heiden bestimmt, das zeiget der 20. und 21. Vers.

Cap. 10.

V. 2. Kömmt ein Büchlein vor. V. 4. Reden sieben Donner ihre Stimmen, welche Johannes nicht schreiben durfte, sondern es wurde ihm angedeutet: versiegle, was die sieben Donner geredet haben.

V. 6. Schwur der Engel bey Gott, dem Lebendigen, von Ewigkeit zu Ewigkeit. ꝛc.

Daß hinfort keine Zeit mehr seyn soll, sondern in den Tagen des siebenden Engels,

wenn er posaunen wird, soll vollendet werden das Geheimniß Gottes ꝛc.

Die sieben Donner, und das offne Büchlein, bleibt uns beides jetzt noch verborgen, weil Johannes die Donner versiegeln, und das Büchlein verschlingen mußte. Daß dieses Gesicht und auch die siebende Posaune ganz in das Ende der Welt gehöret, ist im 6. und 7. Vers zu ersehen, und die sieben Donner könnten auf die 7 Schalen zielen.

Cap. 11.

Wird dem Johannes anbefohlen, den Tempel zu messen, und den innern Chor hinaus zu werfen, denn er ist den Heiden gegeben; und die heilige Stadt werden sie zertreten, zwey und vierzig Monden.

Wenn wir wieder die Rechnung machen, wie oben schon geschehen, und zählen von Entstehung der mahomethanischen Religion an, welche 622 Jahre nach Christi Geburt entstanden seyn soll, denn 42 Monat, jeden nach Jüdischer Rechnung zu 30 Tagen gerechnet und jeder Tag ein prophetisches Jahr, machte 1260 Jahre aus, und die 622 Jahre nach Christi Geburt 1882, so gienge nämlich in diesem Seculo das mahomethanische Reich,

oder ihre Religion, zu Ende. V. 3. Und ich will meine zween Zeugen geben, und sie sollen weissagen, 1260 Tage.

Da hier nicht von Monden die Rede ist, so scheinen dieses natürliche Tage zu seyn; das wäre drey und ein halbes Jahr, und die zween Zeugen, welche darinnen weissagen sollen, könnten etwas aus der heiligen Bibel erläutert werden. Luc. 9, v. 18. 19. stehet: Da Jesus alleine war und betete, fragte er seine Jünger, und sprach: wer, sagen die Leute, daß ich sey? sie antworteten und sprachen: sie sagen, du seyst Johannes der Täufer; etliche aber, du seyst Elias; etliche aber, es sey der alten Propheten einer aufgestanden.

Die Jüden waren also der Meinung, daß Propheten wieder zu damaliger Zeit schon aufstehen sollten. Wenn wir nun die Stelle Danielis am 12, v. 13. hierzu anwenden wollten, da es heißt: Du aber, Daniel, gehe hin, bis das Ende komme, und ruhe, daß du aufstehest in deinem Theil, am Ende der Tage.

Malach. 4, v. 5. Da stehet: siehe, ich will euch senden den Propheten Elias, ehe denn da kommt der große und schreckliche Tag des Herrn ꝛc.

Dieß wären nach meiner Meynung zween Zeugen. Wir wollen aber die Hand auf unsern Mund legen, und von diesem hohen Buche nichts davon nehmen, und auch nichts dazu thun.

V. 7. Und wenn sie ihr Zeugniß vollendet haben, so wird das Thier, das aus dem Abgrund aufsteiget, mit ihnen einen Streit halten, und wird sie tödten.

Das Thier aus dem Abgrund wird Cap. 9, v. 11. ein König, ein Engel aus dem Abgrund genennet. Cap. 13, v. 11. Und ich sahe ein ander Thier aufsteigen von der Erde, dieß ist das nämliche.

Vor diesem Thiere haben wir uns (Evangelisch lutherischen) am meisten in acht zu nehmen, und zu befürchten, denn es hat verschiedene Gestalten. Es erscheinet als ein König, als ein Engel, aber es ist ein falscher Engel oder Lehrer, nämlich ein Lehrer der falschen Philosophie; es wird aber auch noch erscheinen als ein Thier, wenn dieser Streit wird angehen, der in unserm Text beschrieben ist. (Es ist auch vielleicht schon auf der Welt, denn der Kirchenrathgeber, nennt es das zweyte Thier.) Es gehöret mit in die fünfte und sechste Po-

sauue, und wird das erste und andre Wehe helfen ausführen; wenn auch gleich das jezzige Thier nicht, doch die Heuschrecken, oder der Staat davon; so lange ihre 5 Monden dauern.

V. 11. 12. Nach dreyen Tagen und einem halben fuhr in sie der Geist des Lebens von Gott, und sie stiegen auf in den Himmel in Gegenwart ihrer Feinde.

Diese beiden angezogenen Verse dienen zum Beweis der 1200 Tage, daß es natürliche seyn, und keine prophetischen Jahre. Denn hier heißt es, nach dreyen Tagen und einem halben, fuhr der Geist des Lebens von Gott in sie, und sie stiegen auf in den Himmel. Also sollen sie $3\frac{1}{2}$ Jahr weissagen, und $3\frac{1}{2}$ Tag todt liegen bleiben, v. 9. und sie werden ihre Leichname nicht lassen in die Gräber legen.

Hier ist dem Naturalismus, der jezt nicht Christi Himmelfahrt glauben will; noch eine andre verheißen, nämlich von den zwey göttlichen Zeugen. Diese wird ihnen aber erschrecklich seyn; sie ist beschrieben v. 14. und nachzulesen.

V. 13. Das andre Wehe ist dahin, siehe das dritte Wehe kommt schnell.

Man kann das Wort schnell nicht ger-

ne darauf appliciren, als wenn das dritte Wehe gleich nach dem andern, als kurze Zeit darauf erfolgen sollte.

Denn schnell, kann auch plötzlich, gleich auf einmal, wie ein schneller Sturm oder Fluth, ausgeleget werden. Denn die siebende Posaune gehöret nahe zum Ende der Welt; denn Paulus sagt: 1. Cor. 15, v. 52. zur Zeit der letzten Posaune, da ich noch Gelegenheit nehmen werde, im 20. Cap. davon zu reden.

Cap. 12.

Und es erschien ein groß Zeichen im Himmel, ein Weib mit der Sonnen bekleidet, und der Mond unter ihren Füßen, und auf ihrem Haupte eine Krone von zwölf Sternen.

Das Weib wird wohl die ächte reine Lehre und christliche Kirche bedeuten, darauf Christus die Sonne der Gerechtigkeit, und seine 12 Sterne, die Apostel, den Grund gebauet haben.

V. 2. Dieß Weib, oder Kirche, kömmt in große Noth, welche mit Kindesnöthen verglichen wird.

V. 3. Erscheint der ihr gefährliche Drache mit sieben Häuptern und zehen

Hörnern ꝛc. (welcher im 13. Cap. das erste Thier genennet wird. v. 1.)

V. 4. Da tritt er vor das Weib, ihr Kind zu fressen.

V. 5. Sie gebar einen Sohn ꝛc. der alle Heiden sollte weiden, mit der eisernen Ruthe ꝛc. Cap. 19, v. 15. V. 6. Und das Weib entflohe in die Wüste an einen Ort, den ihr Gott bereitet hatte, daß sie ernährt würde 1260 Tage.

Es ließe sich diese Erklärung auf unsern Heiland und die Jungfrau Maria machen, von der Flucht nach Egypten, da sie von dem König Herodes, den man einen Drachen hätte nennen mögen, verfolgt wurden. Wir können uns aber dieses zu unserm Troste und Beruhigung gereichen lassen. Vielleicht ist die Flucht Christi in ein fremdes Land uns zum Vorbilde geschehen. Denn da er als ein kleines unschuldiges Kind, schon um das Leben zu retten, vor dem König Herodes fliehen mußte; so darf es sich seine Kirche auch nicht befremden lassen, wenn es ihr nicht besser ergeht.

Wenn nun das Weib, oder die christliche Kirche, wird an dem reinen Worte Gottes fest halten, und so zu sagen, Christum wieder vom neuem gebähren, dann wird sie

erst in große Noth kommen. Der Drach, welcher im 15. Vers eine Schlange genennet wird, wird es zwar erst mit Schlangenlist anfangen, wozu das zweite Thier, der König, der Engel aus dem Abgrund, viel mit beitragen wird, um die Kirche auf ihre Seite zu bringen. Da aber dennoch viele Gläubige seyn werden, die standhaft bleiben; so werden die beiden Thiere Gewalt brauchen, daß die Kirche fliehen muß. Denn wenn sie des ersten Thieres Bild und Maalzeichen nicht annehmen will, und ihr Leben erretten, so muß sie fliehen.

Es stehet aber der christlichen Kirche zu ihrem Troste dabei, daß sie ernähret würde, also wieder drei und ein halb Jahr. Eine Zeit, zwo Zeit und eine halbe Zeit ꝛc.

Lasse sich also niemand vor dem wüsten Ort bange seyn, wenn es zur Flucht kommen sollte; daß er etwan fragen möchte, wie dort Jesu Jünger: woher sollen wir Brod nehmen? deine Frage ist schon beantwortet. David sagt: ich habe noch nie gesehen den Gerechten verlassen ꝛc. Christus spricht: ich bin das lebendige Brod, das vom Himmel kommen ist.

Jesu Jünger hatten immer noch viel Sinnliches an sich, sie waren von der Zu-

kunft noch nicht überzeugt genug, so lange er Meister und Herr bei ihnen war. Da er ihnen aber nach seiner Himmelfahrt einen andern Lehrer oder Tröster sendete, da wurden sie erleuchteter. Es muß, wenn die christliche Kirche in Noth und Verfolgung kommen sollte, zuvor bei den meisten Menschen eine ganz andere Herzens- und Sinnesänderung werden; eine Umkehrung, welches Wiedergeburt genennet wird. Der Naturalismus abgeschaffet, und der Weg zur Wahrheit von denen, die sich Christen nennen, besser erkannt werden, daß das Herz, und der Glaube an Christum fest werde. Die Jünger verstunden vorher auch nicht, was Wiedergeburt war, und Christus sagt zu Nicodemo: bist du ein Meister in Israel, und weist das nicht!

Ich glaube nicht, daß ich zu viel sage, wenn ich mich so ausdrücke, daß es in unsern Tagen Geistliche giebt, die keinen Unterschied zu machen wissen von der wahren Wiedergeburt, sondern halten die Taufe der kleinen Kinder für hinlänglich darzu. Wir sollen uns ja alle Tage unsers Taufbundes erinnern, und mit David beten: Schaffe in mir, Gott, ein reines Herz, und gieb mir einen neuen gewissen Geist;

welches der Heiland versprochen hat, allen, die den Vater in seinem Namen darum bitten. Ich würde zu weitläuftig werden, so ich mehr davon sagen wollte. Die Philosophen, welche so etwas nach ihrer menschlichen Vernunft nicht einsehen, und also auch nicht glauben, mögen ihre Grundsätze immer von einem andern Geist, oder Engel herleiten; denn da bleibt es wohl dabey, was Jesus sagte: die Kinder der Welt sind klüger, als die Kinder des Lichts, in ihrem Geschlecht.

Wenn nun die christliche Kirche wird auf dem wahren Glauben beharren, und an Gott und seinem Worte fest halten, und so zu sagen: vor Gott bewährt erfunden werden; dann wird, v. 7. 8. 9. der Teufel und Satanas, der ihr Ankläger war, verworfen.

V. 11. Und sie haben ihn überwunden durch des Lammes Blut, und durch das Wort ihrer Zeugnisse, und haben ihr Leben nicht geliebet, bis an den Tod.

Sie haben sich im Glauben auf das Blut Jesu Christi, welches uns rein macht von allen Sünden, und auf das Wort ihres Zeugnisses, die heilige Schrift, als Gottes Wort verlassen; darüber ihr Leben daran

gewaget, ehe sie sich hätten abwendig davon lassen machen; ihr Leben nicht geliebet bis an den Tod, und dadurch den Satan überwunden. V. 12. Darüber sich der Himmel freuet, und die darinnen wohnen, folget nun weiter: ein Wehe denen, die auf Erden wohnen, und daß der Satan einen großen Zorn, aber auch weis, daß er wenig Zeit hat. V. 14. Wird die Flucht des Weibes in die Wüste wieder angeführet. Da sie ernähret würde, eine Zeit, zwo Zeit, und eine halbe Zeit vor dem Angesicht der Schlangen.

Durch den Brunnen des Abgrundes kann nicht der Ort der Verdammten verstanden werden; daß aber durch dieses Gleichniß nichts Gutes zu verstehen sey, kann jeder leicht einsehen. Hier aber ist die Rede doch vermuthlich vom Satan selbst, und die wenige Zeit, die er hat, könnte man hauptsächlich darauf anwendbar machen, daß der Satan sich die größte Mühe geben würde, durch den Antichrist, und seine Neologen solchen Irthum in der christlichen Religion noch anzurichten; mit Jesu eigenen Worten: daß auch die Auserwählten in Gefahr stünden, deshalb verführet zu werden. Welches ich auch für die trüb-

selige Zeit halte; welche vielleicht noch kurz vor seiner Erscheinung zum Gnadenreiche erfolgen wird. Der liebe Heiland bedauert mit diesen Worten seine Erlößten; man betrachte nur die fernern Worte, Matt. 24, v. 37. 38. 39. da er das Gleichniß von der Sündfluth hernimmt, und uns vor solcher Sicherheit warnet, und Matt. 5, v. 18. sagt er: Wahrlich, bis daß Himmel und Erde zergehe, wird nicht zergehen der kleinste Buchstabe, noch ein Titel vom Gesetze, bis daß es alles geschehe.

Lieben Brüder! haltet an am Gebet, ohn Unterlaß, das euch Gott bewahren möge vor dem Argen.

Daß der Satan einen großen Zorn, und wenig Zeit hat, ist die kurze Zeit; im 14. V. besiehe hierüber die Vorrede.

Um der Auserwählten willen, werden die Tage verkürzet, und das Weib war an dem Ort sicher, vor dem Angesicht der Schlangen. Was der Wasserstrohm, v. 15. und die Erde, v. 16. zu bedeuten haben, wollen wir übergehen. Nun folgt das

13. Capitel,

eines von den merkwürdigsten. Ich habe schon oben gezeiget, daß die ersten Capitel vom 5. an nur eine Vorerinnerung, oder

Einleitung zu den noch folgenden Capiteln sind, und nun alles, was vorher gesaget, in völlige Erfüllung geht.

Und ich sahe ein Thier aus dem Meere steigen, das hatte sieben Häupter, und zehen Hörner.

Der Prophet Daniel macht eine ganz ähnliche Beschreibung von diesem Thiere. Da es heißt: Dan. 7, v. 7. Es war auch viel anders, denn die Vorigen, und hatte zehen Hörner; es stieg aus dem Meer. Johannes redet in seinen Gesichten, nur immer vom Erscheinen, vom Sehen; aber dieses Thier, und auch das folgende in diesem Cap. die sahe er steigen. Steigen zeiget an, daß man nicht auf einmal auf einen hohen Ort gelangen kann; sondern nur nach und nach, und so ist es auch mit diesen Thieren. V. 3. Und ich sahe seiner Häupter eines, als wäre es tödtlich wund, und seine tödtliche Wunde ward heil, und der ganze Erdboden verwunderte sich des Thiers. Hier wollen wir ein wenig in das 17. Cap., welches eine Auslegung von diesem 13. ist, gehen. Im ersten und zweiten Vers wird dieses Thier eine Hure genennet, mit welcher gehuret haben die Könige auf Erden,

und die da wohnen auf Erden, trunken worden sind von dem Wein ihrer Hurerey.

Daß die Könige auf Erden sich dieses Thier oder Weib, zu einem Abgott gemacht, und Abgötterey damit getrieben haben, ist leicht zu erachten, wer unter diesem Thier zu verstehen.

V. 3. Und ich sahe das Weib sitzen auf einem rosinfarbnen Thier, das war voll Namen der Lästerung, und hatte sieben Häupter und zehen Hörner.

Das Thier, darauf die Hure sitzet, ist durch das andre, welches von der Erden aufstieg, zu verstehen. Dan. 7, v. 8. Aus den zehen Hörnern, brach herfür ein klein Horn, für welchem der förderſten Hörner drey ausgerissen wurden; und siehe, dasselbige Horn hatte Augen, wie Menschenaugen, und ein Maul, das redete große Dinge. Es war voll Namen der Lästerung, wie es im 3. V. heißt.

V. 3. des 13. Cap. wird von der tödtlichen Wunde gesagt: v. 14. daß es die tödtliche Wunde vom Schwerdt hatte.

Cap. 13. v. 1. Hatte das erste Thier 10 Hörner. Und nun im 17. Cap heißt es von dem Thier, da die Hure drauf sitzet,

und hatte sieben Häupter, und zehen Hörner.

Also hatte das erste Thier die zehen Hörner in seiner Gewalt, und zwar nur so lange, bis es die tödtliche Wunde bekam, welche ihm das zweite Thier mit dem Schwerdte geschlagen, und der ganze Erdboden sich darüber verwunderte. Denn weil diese beiden Thiere, eine Kirche ausmachten, und das erste Thier das Oberhaupt davon war, so werden ihm die 10 Hörner bildlich beygelegt, und das kleine Horn, das aus denselbigen hervorwuchs, war eben das zweyte Thier und ist nunmehr das Oberhaupt, von den zehen Hörnern, welches darunter emporgewachsen, oder aufgestiegen ist.

V. 4. des 13. Capitels ist nun die Macht des Thiers beschrieben, und daß der Drache ihm die Macht gegeben, (und der Drache) und das Thier, welches einerley ist, angebetet wird. Die auch das Weib, im 12. Cap. noch verfolgen werden.

V. 5. Und ward dem Thiere gegeben, daß es mit ihm währete zween und vierzig Monden lang.

V. 18. Wird die Zahl des Thiers beschrieben, welche 666 und eines Menschen Zahl genennet wird.

Es wollen viele Gelehrte, durch das Thier, Weib oder Hure, die römische Kirche verstehen, und die italienische oder lateinische Kirche soll 666 nach Christi Geburt entstanden seyn, und in unserm Text sind dem Thier so wie denen Heiden 42 Monden gegeben, und nach der obigen von denen Heiden gemachten Rechnung, von 666 an, gerechnet; so gienge diese Kirche oder Thier 1926 zu Ende, exclusive der jetzigen Monate.

Das andre Thier aber, das nur jetzt nicht längst von der Erde aufgestiegen zu seyn scheint, und 5 Monden ihm gegeben sind, käme zwar auch in dem nämlichen Seculo, aber doch noch später hinaus zu Ende.

Cap. 17, v. 4. Wird des Weibes Schmuck beschrieben, und der Becher ihrer Hurerey. V. 5. an ihre Stirn geschrieben, den Namen, die große Babylon, die Mutter der Hurerey, und aller Greuel auf

Erden. V. 6. Wie sie trunken von dem Blute der Heiligen, und der Zeugen Jesu. Und ich verwunderte mich sehr, da ich sie sahe. V. 7. Und der Engel sprach zu mir: warum verwunderst du dich? und sagt ihm das Geheimniß davon. V. 8. Das Thier, das du gesehen hast, ist gewesen, und ist nicht, und wird wiederkommen aus dem Abgrund, und wird fahren ins Verdammniß, und werden sich verwundern, die auf Erden wohnen ꝛc. wenn sie sehen das Thier, das gewesen ist, und nicht ist, wiewohl es doch ist

Dieser Vers ist ziemlich dunkel, denn, wenn vom gewesen seyn, und nicht seyn, und doch seyn, die Rede ist. Es folget aber gleich darauf V. 9. und hier ist der Sinn, da Weisheit zugehöret.

Ich will eine einfältige Erklärung darüber machen. Wer himmlische Weisheit hat, der verachte mich nicht, sondern erkläre es besser.

V. 11. heißt es: das Thier, das gewesen ist, und nicht ist, das ist der achte König, und ist von den sieben, und fähret in das Verdammniß.

Wir wollen hier nicht urtheilen, oder richten, das sey ferne.

Wenn wir aber die Stelle im 9. Cap. v. 1. da der Stern vom Himmel auf die Erde fiel, auf einen König, wie es auch in unserm Texte heißt, deuten, (welcher bey seiner eigenen Nation tief in die Verdammniß kam, und gestürzt wurde,) welcher gewesen ist, und nicht mehr ist, durch seinen Fall aber, der Brunnen des Abgrundes geöffnet, und der König, der Engel, der das Oberhaupt der Heuschrecken ist, für das Thier annehmen, das noch ist; so ließe sich dieses in etwas erklären. Denn es wird erst in dem 9 Cap. der Heuschrecken gedacht, und ihre Macht beschrieben, die ihnen gegeben wurde, und ihnen eine Zeit von 5 Monden bestimmt, ehe von dem Thier, König oder Engel die Rede ist, der aus dem Abgrund war; welches Name auf Ebräisch und Griechisch V. 11. beschrieben. V. 8. In unserm Text heißt es: und wird wiederkommen aus dem Abgrund, und wird fahren ins Verdammniß; nämlich: wenn seine 5 Monden aus sind, wie wir im 19. Cap. v. 20 zeigen werden. — Das Erste kam also aus des ersten Königs eigner Nation her, es kam ein anderes wieder, da das

erste nicht mehr war, welches nunmehro doch ist.

V. 12. Und die zehen Hörner, die du gesehen hast, (auf dem Thiere,) das sind zehen Könige, die das Reich noch nicht empfangen haben, aber wie Könige werden sie eine Zeit Macht empfangen mit dem Thiere.

Könige ohne Reich, aber doch wie Könige herrschen, und Macht haben, ist wieder ein dunkler Ausdruck. — (Daß sie wie Könige herrschen, kann ein jeder selbst einsehen; V. 14. daß sie eine Meynung hegen, und ihre Kraft und Macht dem Thiere, das noch ist, schon gegeben haben, ist deutlich genug am Tage.

V. 14. Diese werden streiten mit dem Lamme, oder der christlichen Kirche.

Nun wollen wir wieder in das 13. Cap. zurück gehen, und den zweiten Theil vom 11. Verse an, vor uns nehmen: hier ist die Gestalt des zweiten Thiers, das noch ist, beschrieben: es hatte zwey Hörner, gleich wie das Lamm; es erschien in Lammes-Gestalt — und redete wie der Drache.

V. 12. Und es thut alle Macht des ersten Thieres vor ihm, und machet, daß

die Erde, und die darauf wohnen, anbeten das erste Thier ꝛc. V. 13. Und thut große Zeichen ꝛc. V. 14. und verführet die auf Erden wohnen, um der Zeichen willen, die ihm gegeben sind, zu thun vor dem Thier, und saget denen, die auf Erden wohnen, daß sie dem Thier ein Bild machen sollen ꝛc. V. 15. Und machte, daß, welche nicht des Thiers Bild anbeten, ertödtet würden. ꝛc.

V. 16. Es gab ihnen ein Maalzeichen an ihre rechte Hand, oder an ihre Stirn ꝛc.

Es hatte also die Gestalt des Lammes, aber in allen Stücken das Gegentheil. Welche nun das Lamm anbeten, die können weder des Thieres Bild anbeten, noch sein Maalzeichen annehmen; da wird sich denn der Streit anheben, und die wahre Kirche in große Noth gerathen, daß diejenigen, so ihr Leben noch erretten wollen, fliehen müssen, wie im 12. Cap. schon gezeiget.

Denn das erste Thier, das die Wunde vom Schwerdt hatte, und wieder lebendig worden (oder zu Kräften kommen) war, hat sich nun wieder mit dem zweiten vereiniget, und gemeinschaftliche Sache mit ihm gemacht, wie wir vor Augen sehen. Es schien erst

zwar freilich, weil es die tödtliche Wunde bekam, als würde es um das Thier geschehen seyn, und ganz ausgerottet werden; aber es war in dem göttlichen Rathschlusse anders bestimmt, es hatte seine 42 Monden noch nicht vollendet. Es scheinet zwar, als wenn wir uns vor diesen beiden Thieren nicht zu fürchten hätten, indem bey dem Zweiten, was das Zeitliche anbelanget, die besten Ordnungen und Anstalten herrschen; aber eine Zeit von 5 Monaten, oder 150 Jahren kann noch viel ändern.

Cap. 17, v. 14. ist zu der christlichen Kirche ihrem Troste gesagt: und das Lamm wird sie überwinden, denn es ist ein Herr aller Herren, und ein König aller Könige ꝛc. V. 16. und die zehen Hörner, die du gesehen hast, auf dem Thiere, die werden die Hure hassen, und werden sie wüste machen, und bloß, und werden ihr Fleisch essen, und werden sie mit Feuer verbrennen. V. 17. Denn Gott wills so haben; er hats ihnen gegeben in ihr Herz, zu thun seine Meynung, und zu thun einerley Meynung, und

zu geben ihr Reich dem Thiere, bis daß vollendet werden die Worte Gottes.

Hier scheint es, als wenn sie diejenigen, von den sie erst die Wunde bekam, und nun wieder mit einander Gemeinschaft halten, und noch bessere Gemeinschaft mit ihr machen werden, wie im 13. Cap. vom 11. V. an, zu ersehen, hernach auch wieder würden vertilgen helfen.

Cap. 14.

Dieses Capitel gehöret in das 18. und 19. und ist, so wie das 13. und 17. eine Vorerinnerung zu dem folgenden: und es hat seine Deutung auf des ersten und zweiten Thiers Ende. Denn daß hernach die christliche Kirche wieder im vollen Glanze erscheinen soll, und die Bekehrung der Jüden, zeiget gleich der erste Vers, und ich sahe ein Lamm auf dem Berge Zion stehen, und mit ihm 144000, siehe Cap. 7, v. 4. V. 6. Verkündiget ein fliegender Engel, ein ewig Evangelium auf dem ganzen Erdboden, allen Geschlechtern ꝛc.

V. 7. Fürchtet Gott, gebet ihm die Ehre, denn die Zeit seines Gerichts ist kommen ꝛc.

Hier gehöret Cap. 15, v. 1. 2. 3. 4. her, und bis Ende, eine Erinnerung des 16. Cap, von den sieben Schaalen.

Cap. 16.

Gießen die sieben Engel ihre Schaalen nach einander aus.

Ich halte dafür, daß die sieben Engel mit ihren Schaalen nicht mit den posaunenden Engeln, Cap. 8. und 9. zu vergleichen sind; sondern diese letzten sieben Plagen scheinen alle nach einander zu erfolgen: denn der erste Engel goß seine Schaale aus auf die Erde, und es ward eine böse und arge Drüse an den Menschen, die das Maalzeichen des Thieres hatten, und die sein Bild anbeteten. Wir finden bey allen diesen Plagen, bis in die fünfte Schaale, immer nichts von Buße und Bekehrung, sondern welches erschrecklich ist zu hören: Gotteslästerung. V. 10. Der fünfte Engel goß aus seine Schaale auf den Stuhl des Thiers, und sein Reich ward verfinstert, (die Religion wollte verlöschen.) V. 13. in der sechsten Schaale heißt es: und ich sahe aus dem Munde des Drachen, des ersten Thiers, und aus dem Munde des Thiers, des zweiten, und aus dem Munde des falschen Propheten, drey unreine Geister ꝛc. Hier hat

sich zu den beiden Thieren noch ein falscher Prophet geselle, (vermuthlich von den Heiden, so, daß ihre Religion ganz verloschen.

V. 17. Die siebende Schaale, V. 18. die große Erdbebung, wie Cap. 11, v. 13. auch zu ersehen. V. 19. Aus der großen Stadt wurden 3 Theile; die Städte der Heiden fielen. (Hieher gehöret die sechste Posaune, und auch vermuthlich Mahomeths Ende. Cap. 9, v. 20. 21.) Und Babilon der großen ward gedacht vor Gott ꝛc.

V. 21. Und ein großer Hagel, als ein Centner, (schwer) fiel vom Himmel auf die Menschen, und es erfolgte keine Buße von denen, die übrig blieben; sondern Gotteslästerung, besiehe Cap. 9. die sechste Posaune.

Cap. 18.

Wird der Fall der großen Stadt Babilon angekündiget.

V. 4. Gehet aus von ihr, mein Volk ꝛc. V. 8. Daß ihre Plagen auf einen Tag kommen sollen, der Tod, Leid und Hunger; mit Feuer wird sie verbrannt werden, denn stark ist Gott. ꝛc. Cap. 17, v. 16.

Mir scheint es, als wenn der Engel mit der scharfen Sichel, im 14. Cap. auch mit

zu dieser Vertilgung der großen Stadt gehörete, und gleichwohl ist mir die Stelle im 17. Cap. v. 16. im Wege, denn diese deutet auf das zweite Thier, und paßt auch zu der Stelle, Cap. 18, v. 8. ob aber der Engel mit der scharfen Sichel dem zweiten Thier zuvor kommen, oder nachfolgen soll, kann man hier nicht genau bestimmen. Doch halte ich dafür, daß das Thier ihm zuvor kommen wird; denn gemeinschaftlich werden diese beiden wohl nicht agiren. Denn Cap. 14, v. 14. heißt es: und ich sahe, und siehe, eine weisse Wolke, und auf der Wolken sizzen einen, der gleich war eines Menschen Sohn, der hatte eine güldene Crone auf seinem Haupt, und in seiner Hand eine scharfe Sichel. V. 15. Und ein anderer Engel gieng aus dem Tempel, und sprach mit großer Stimme, zu dem, der auf der Wolken saß: schlage an mit deiner Sichel, und erndte ꝛc.

Daß man durch diesen Engel mit der Sichel den Sohn Gottes verstehen sollte, läßt sich nicht denken. Daß aber diese beyden Engel ein Paar christliche Könige seyn können, ließe sich noch eher erklären; denn weil diese Bilder viel angenehmes anzeigen, und auch vom Tempel und Altare die Rede

ist. Cap. 14, v. 8. heißt es: sie ist gefallen, sie ist gefallen, Babilon die große Stadt ꝛc. und Cap. 18, v. 2. sie ist gefallen ꝛc. V. 6. bezahlet sie, wie sie euch ꝛc. V. 7. Wie viel sie sich herrlich gemachet hatte, und ihren Muthwillen gehabt; so viel schenket ihr Quaal und Leid ein ꝛc.

Die fernere Beschreibung ist nachzulesen.

Hieraus ist zu ersehen, daß sie diejenigen, die sie jetzt zerstören, zuvor muß verfolgt haben, weil es ihr zwiefältig dafür wieder vergolten wird.

Die folgenden Verse enthalten noch eine klägliche Beschreibung, wie sie von den Kaufleuten beklagt wird.

V. 21. Und ein starker Engel hub einen Stein auf, als einen Mühlstein, warf ihn ins Meer, und sprach: also wird mit einem Sturm verworfen, die große Stadt Babilon, und nicht mehr erfunden werden ꝛc. Jes. 50. — 51. Also ist es nun mit ihr, und dem ersten Thiere ein Ende.

Cap. 14, v. 9. Und der dritte Engel folgete diesem nach, und sprach mit großer Stimme: so jemand das Thier anbetet, und sein Bild, und nimmt das Maalzeichen an ꝛc. V. 10. Der wird von dem Weine

des Zorns Gottes trinken, der eingeschenket und lauter ist, in seines Zorns Kelch ꝛc. bis V. 13.

Cap. 19.

Wird nun wieder ein Lob- und Danklied angestimmt von den himmlischen Heerschaaren; Gottes Gerichte werden gepreiset, daß er die große Hure verurtheilet hat, und das Blut seiner Knechte von ihrer Hand gerochen ꝛc.

V. 6. Denn der allmächtige Gott hat das Reich eingenommen

V. 7. Lasset uns freuen und frölich seyn, und ihm die Ehre geben; denn die Hochzeit des Lammes ist kommen ꝛc.

V. 8. Es ward ihr gegeben sich anzuthun mit reiner und schöner Seide ꝛc.

V. 9. Selig sind, die zum Abendmahl des Lammes berufen sind ꝛc.

Dieß sind wahrhaftige Worte Gottes. Nun ist die Zeit da, wo das Gnadenreich Jesu Christi in völligem Glanze erscheinet.

Nun wird das ewige Evangelium, welches im 14 Cap. v. 6. allen Geschlechtern, die auf Erden wohnen, Heiden und Völkern verkündiget ward, angenommen, und die Zahl der Gläubigen wird nun nach dem Fall Babels wieder groß. Die siebende Schaale

des Zorns Gottes, ist auch vollendet, und das andre Wehe, Cap. 11, v. 14. auch bald vollbracht.

Daraus sieht man recht deutlich, daß die Cap. in diesem Buch, gar nicht nach der Reihe können erkläret werden, und zeiget, daß es vielen eine Versiegelung ist.

Nun kömmt der Engel aus dem Tempel mit der scharfen Hippen und erndtet. Cap. 14, v. 17.

Nun geht der Streit mit dem Thiere und dem falschen Prophet an, Cap. 19, v. 11. da hilft der Sohn Gottes seiner Kirche, und streitet mit: mit Gericht und Gerechtigkeit, und die sechste Posaune geht in ihre Erfüllung. V. 16. Und er hat einen Namen geschrieben auf seinem Kleide, und auf seiner Hüfften also: ein König aller Könige, und ein Herr aller Herren. V. 19. Und ich sahe das Thier, und die Könige auf Erden, und ihre Heere versammlet, Streit zu halten, mit dem, der auf dem Pferde saß, und mit seinem Heer: (nämlich mit Jesu Christo und seiner Kirche.

Cap. 14, v. 20. Und die Kelter ward außer der Stadt gekeltert, und das Blut von der Kelter, gieng bis an die Zäume der

Pferde, durch tausend sechshundert Feldweges. Jes. 63.

Da die Zahl der Gläubigen nun groß geworden, so werden sie dem Thier selbst ins Land fallen, da es heißt: daß es außer der Stadt geschehen soll.

Cap. 19, v. 20. Und das Thier ward gegriffen, und mit ihm der falsche Prophet, der die Zeichen thät vor ihm, durch welche er verführete, die das Maalzeichen des Thieres nahmen, und die das Bild des Thiers anbeteten. Lebendig wurden diese beide in den feurigen Pfuhl geworfen, der mit Schwefel brannte. V. 21. Und die andern wurden erwürget ꝛc. und die Vögel wurden satt von ihrem Fleisch. Cap. 17, v. 8. Und das Thier, nämlich das zweite, wird fahren ins Verdammniß, das aus dem Abgrund kommen war, denn es hatte nun seine 5 Monden vollendet und das andre Wehe war auch nun gänzlich vollbracht. Man kann auch die sechste Posaune zur gänzlichen Vollendung hieher nehmen.

Nun noch eine kurze Erinnerung von den zwey Thieren.

Das erste Thier, Cap. 13, v. 1. ist die babilonische Hure, die ihre Macht, V. 2.

von dem Drachen erhalten hatte; es wird auch im 12. Cap. v. 3. mit dem Drachen verglichen, dessen Ende, mit der großen Stadt Babilon erfolget, und seine 42 Monden vollendet waren.

Das zweite Thier, Cap. 13, v. 11. muß man so vom Anfange her verstehen, und mit dem Stern, der vom Himmel fiel, oder dem König, Cap. 17, v. 11. vergleichen, welcher bey seiner eigenen Nation in Verdammniß kam, und gestürzt wurde. Hernach das Thier, das noch ist, und Cap. 9, v. 11. ein König, ein Engel aus dem Abgrund genennet wird, Cap. 17, v. 8. Das wieder kam aus dem Abgrund, und noch ist, welches auch dem ersten Thier die Wunde mit dem Schwerdte geschlagen, und die Wunde wieder geheilet war, oder es wieder zu Kräften kommen.

Hernach wie dieses zweite Thier mit dem ersten, wieder Freund wird, und ihm in dem 13. Cap. v. 11. bis zu Ende, hilft, daß die Menschen das Maalzeichen annehmen und des Thiers Bild anbeten sollen. Cap. 12. Das Weib mit der Sonnen bekleidet ꝛc., verfolgen, daß sie fliehen muß; desgleichen wie dem zweiten Thier, das noch

ist, von den Heuschrecken Cap. 9. oder den zehen Hörnern, Cap. 17, v. 12. 13. die Macht und Kraft gegeben wird, V. 17. bis daß vollendet werden die Worte Gottes.

Daß es länger existiren wird, als das erste Thier, sehen wir aus vorangezogenem 19. Capitel, und kommen in das 20. Jahrhundert hinaus.

Cap. 20.

Dieses und folgende zwey Capitel sind vielen immer ganz unerklärbar geblieben. Wenn man aber diese drey letzten so ganz schönen Cap. in ihrem vortrefflichen Zusammenhange betrachtet, so ist es, als wenn uns der große Gott wollte in das Allerheiligste blicken lassen, und man findet immer noch Stoff genug, dieselben zu erklären. Ich dringe meine Erklärung davon niemanden auf.

Spötter der heiligen Schrift haben sich jederzeit gefunden; es wird mir auch nicht besser ergehen. Da ich aber mit denen ersten Capiteln so weit bin, so will ich diese drey Letzten auch noch vor mich nehmen.

Daß die ganze heilige Schrift mit vielen Bildern angefüllt, und Moses, und die Propheten, ja unser Heiland, und seine Apostel, sich derer Bilder oder Gleichnisse be-

dienen; daß auch Hauptlehren in unserer allerheiligsten Religion schriftmäßig, (und auf Gleichnisse, wenn ich so reden darf,) eingerichtet sind, ist meines Erachtens gegründet. Auch die Worte Jesu bezeugen es selbst.

Glaubet ihr mir nicht, wenn ich euch von irdischen Dingen sage: (und könnt es nicht einmal begreifen,) wie solltet ihr mir gläuben, wenn ich euch von himmlischen Dingen sagen würde.

Also die ersten sechs Verse dieses 20. Capitels gehören in das 21. und 22. Capitel. Ein jeder siehet von selbst, daß gleich v. 1. zwey Bilder gebraucht werden, 1) der Schlüssel zum Abgrunde, und 2) die große Kette, v. 2. und er griff den Drachen, die alte Schlange, welche ist der Teufel und Satanas, und band ihn tausend Jahr.

In unsern jetzigen aufgeklärten Zeiten, sind wir so weit gekommen, daß fast niemand einen Teufel mehr glaubt. Wenn wir aber dem Evangelium Jesu Christi, welcher uns von Gott gesandt, und die fröliche Botschaft vom Himmel herab brachte, nicht glauben wollen, und in Sicherheit gerathen; so ist die Frage: wessen Werke wir denn da wohl thun?

Ein Jeder, dem es an seiner Seelen Heil und Seligkeit noch gelegen ist, lerne auf die Zeiten achten, denn die Worte Jesu werden wohl nicht außen bleiben; sondern in ihre Erfüllung gehen, Matt. 24, v. 24. Wir können es von dem zweiten Thier und dem falschen Propheten abnehmen, wovon wir schon gehandelt haben, und jeder Gläubige dafür gewarnet ist.

Was nun die tausend Jahr anbelangen, so können es vielleicht natürliche seyn; denn es wird zu sechs malen in unserm vorhabenden Text gesagt: tausend Jahr, und nicht gesagt Jahre. Desto eher ist daraus zu schließen, daß es natürliche seyn.

Ich habe oben schon gezeiget, daß die beiden Thiere bis in das zwanzigste Jahrhundert hinein kommen, ehe ihr Ende bestimmt ist.

Wenn nun der Herr, Herr, Himmels und der Erden dieses große Werk in sechs Tagen herstellte, und der Apostel, indem er vorher von dem Ende der Welt geredet, sagt: 2. Petr. 3, v. 8. Eins aber sey euch unverhalten, ihr Lieben, daß ein Tag vor dem Herrn ist, wie tausend Jahr, und tausend Jahr, wie ein Tag. So ist ohnfehlbar Petri Meinung diese: daß Gott die

Welt in sechs Tagen erschaffen, und in sechs tausend Jahren wieder vernichten können und werde.

Es stehet aber dabey: als der Herr in sechs Tagen die Welt erschaffen — — — Und er ruhete am siebenden Tage.

Ebr. 4, v. 9. Darum ist noch eine Ruhe vorhanden dem Volke Gottes. V. 7. Bestimmte er abermal einen Tag, nach solcher langen Zeit ꝛc. (Denn tausend Jahr sind vor dem Herrn wie ein Tag.) V. 8. Denn so Josua sie hätte zur Ruhe gebracht, würde er nicht hernach (durch David,) von einem andern Tage gesagt haben ꝛc.

Wenn wir nun diesen Tag, oder die tausend Jahr unsers Textes zur Ruhe rechnen wollten; so kämen bis zum letzten Ende der Welt 7000 Jahre heraus, wie sieben Tage zur Woche. Petrus sagt: in eben diesem vorher angezogenen Capitel, 2. Petr. 3, v. 13. Wir warten aber eines neuen Himmels, und einer neuen Erde, nach seiner Verheißung, in welchen Gerechtigkeit wohnet.

Offenb. 21. Sahe Johannes diesen neuen Himmel, und die neue Erde. Ein jeder lese diese herrliche Beschreibung selbst nach. Jes. 65. und 66. Röm. 8, v. 18. und

so weiter: redet Paulus von dem ängstlichen Harren der Creatur ꝛc.

V. 21. Denn auch die Creatur frey werden wird von dem Dienste des vergänglichen Wesens, zu der herrlichen Freiheit der Kinder Gottes.

Worzu diese Stellen, wenn sie nicht in diese tausend Jahr gehören, und zu den ersten 6 Versen gehöret auch das 21. Cap. Da es heißt: wo von dem neuen Himmel und Erde, und dem neuen Jerusalem die Rede ist:

Siehe da, eine Hütte Gottes, bey den Menschen, und er wird bey ihnen wohnen ꝛc., welches aber im 7. Cap. dieser Offenbarung, noch deutlicher ausgedrückt ist, da es heißt: V. 15. Und der auf dem Stuhl sitzet, wird über ihnen wohnen.

Der Höchste wird sie nun vor ihren Feinden beschirmen.

Denn man muß nicht etwan Christi sichtbarliche Gegenwart annehmen, welcher schon zu seiner Zeit als Richter erscheinen wird.

V. 3. Stehet die Ursache dabey, warum der Teufel in den Abgrund geworfen, gebunden, verschlossen, und versiegelt worden; daß er nicht mehr verführen sollte die

Heiden, bis daß vollendet würden tausend Jahr, und darnach muß er los werden eine kleine Zeit.

Daraus ist deutlich zu ersehen, daß diese tausend Jahr wirklich noch hier auf Erden vollender werden; denn nach denen grossen Revolutionen, die noch auf der Welt erfolgen werden, und nach denen großen Zeichen und Wundern, die geschehen sollen, werden die Jüden erst bekehret werden, und auch viele Heiden werden zu der christlichen Kirche treten, und sich bekehren, und in ihrem Lichte wandeln; so daß hernach aus Christen, Jüden und Heiden, eine Heerde werden wird. NB. Es ist aber nur von den bekehrten Heiden zu verstehen, denn die meisten werden dennoch in ihrer Verstokkung bleiben, bis zu dem Ende der Welt. Die aber zum Volk Gottes bekehret werden, die werden auch zu dieser Ruhe kommen und eingehen. Cap. 21, v. 24. und 26. Cap. 22, v. 2.

V. 4. Wird Gericht gehalten, und die Seelen der Enthäupteten, um des Zeugnisses Jesu, und um des Worts Gottes willen, und die nicht hatten angebetet das Thier noch sein Bild, und nicht genommen hatten sein Maalzeichen an ihre Stirn,

und auf ihre Hand, diese lebeten und regiereten mit Christo tausend Jahr.

V. 5. Die andern Todten aber wurden nicht wieder lebendig, bis daß tausend Jahr vollendet wurden.

Hier scheint mir es, als ob die heiligen Märtirer, um des Zeugnisses Jesu, und des Worts Gottes willen, und die das Thier, noch sein Bild nicht angebetet hatten, und darüber ertödtet wurden, worzu die heiligen Altväter der Jüden auch mit gehören: — — würden aus ihren Gräbern herfür gehen, und mit Christo regieren tausend Jahr, indem gleich darauf folget: und die andern Todten wurden nicht wieder lebendig, bis tausend Jahr vollendet wurden.

Hierzu ließe sich auch die Stelle recht gut anwenden, welche stehet: Ezech. 37, v. 12. 13. 14. So spricht der Herr, Herr: siehe, ich will eure Gräber aufthun, und will euch, mein Volk, aus denselben heraus holen, und euch in das Land Israel bringen, und sollt erfahren, daß ich der Herr bin, wenn ich eure Gräber geöffnet, und euch, mein Volk, aus denselben bracht habe.

Und ich will meinen Geist in euch geben, daß ihr wieder leben sollet, und will euch in

euer Land setzen, und sollt erfahren, daß ich der Herr bin. Ich rede es, und thue es auch, spricht der Herr.

Dan. 7, v. 21. 22 u. s. w. ist von dem kleinen Horne, welches durch das zweite Thier zu verstehen ist, welches das Bild und das Maalzeichen gab, geweissaget:

Und ich sahe dasselbige Horn streiten wider die Heiligen, und behielt den Sieg wider sie, (Offenb. Cap. 13, v. 15.) bis der Alte kam, und Gericht hielt für die Heiligen des Höchsten. (Cap. 19, v. 11. bis Ende.) Und die Zeit kam, daß die Heiligen das Reich einnahmen. Hos. 3, v. 4. 5. Jer. 30, v. 24. Jer. 31, v. 1. 2. u. s. w. zu derselbigen Zeit, spricht der Herr, will ich aller Geschlechte Israel Gott seyn, und sie sollen mein Volk seyn.

So spricht der Herr: das Volk, so überblieben ist vom Schwerdt, hat Gnade funden in der Wüsten; Israel zeucht hin zu seiner Ruhe ꝛc. Jes. 60, ꝛc. Joel. 3, Mich. 7, v. 11. bis Ende. Zephan. 3, v. 9. u. s. w. Zach. 8, v. 20. Die ganzen Propheten weissagen ja von diesen tausend Jahren, man kann auch ihre Weissagung gar nicht anders verstehen, wenn auch die Worte manchmal von Ewigkeit mit vorkommen; so kann es

dennoch auf unsern Text angewendet werden. Denn da heißt es: V. 5. die andern Todten aber wurden nicht wieder lebendig, bis daß tausend Jahr vollendet wurden. — — — Dies ist die erste Auferstehung.

V. 6. Selig ist der und heilig, der Theil hat an der ersten Auferstehung, über solche hat der andre Tod keine Macht ꝛc. Es soll mit ihnen, wenn gleich das letzte Ende der Welt kommt, bis in Ewigkeit währen; denn der andre Tod hat über sie keine Macht. 1. Thess 4, v. 15. bis Ende.

Denn das sagen wir euch, als ein Wort des Herrn, daß wir, die wir leben und überbleiben in der Zukunft des Herrn, werden denen, die da schlafen, nicht vorkommen ꝛc. V. 17. Darnach wir, die wir leben, werden zugleich mit denselben hingerückt werden in den Wolken, dem Herrn entgegen in der Luft, und werden also bey dem Herrn seyn allezeit. Hier heißt es: Wir sollen zugleich mit hingerückt werden, und Paulus, in seinem ersten Brief an die Corinth. redet von einer Verwandlung, da er sagt: Cap. 15, v. 51. 52. siehe, ich sage euch ein Geheimniß, wir werden nicht alle entschlafen, wir werden aber alle verwandelt werden, und dasselbe plötzlich, in einen Augen-

blick, zur Zeit der letzten Posaune 1c. (Doch vermuthlich der 7ten Posaune.) Ferner gehöret zu diesen 1000 Jahren oder neuen Himmel und neue Erde die schöne Beschreibung des ganzen 21. Cap. dieser Offenbarung, und auch das 22. Cap. desgleichen Jes. 65, v. 17. bis Ende. Jes. 66, v. 22. und Ezech. 40. 41. 42. 43. 44. 45. 46. 47. 48. Cap, ist diese völlige Beschreibung. Offenb. 22, v. 2. heißt es, mitten auf ihren Gassen, und auf beiden Seiten des Stroms, stund Holz des Lebens, das trug zwölferley Früchte alle Monden, und die Blätter dieneten, nämlich des Holzes, zu der Gesundheit der Heiden.

Ezech 47, v. 12. kann die nämliche Stelle nachgelesen werden.

Nun wollen wir zu dem zweiten Theil dieses 20. Cap. schreiten.

V. 7. Und wenn tausend Jahr vollendet sind, wird der Satan los werden aus seinem Gefängniß.

V. 8. Und wird ausgehen zu verführen die Heiden in den vier Oertern der Erden, den Gog und Magog, sie zu versammlen in einen Streit, welcher Zahl ist wie Sand am Meer.

Ezech. 38. Ist die Weissagung von Gog,

der da wohnet im Lande Magog, nachzulesen. V. 11. ist von der Stadt gesagt, daß sie weder Thor noch Riegel habe. V. 16. Solches wird zur letzten Zeit geschehen. Offenb. 21, v. 25. und ihre Thore werden nicht verschlossen, sondern sie wohnen sicher unter dem Schutze des Höchsten.

Daß es aber bey dem Volk Gottes ohne Angst und Furcht nicht abgehen wird, ist Ezech. 38, v. 19. und 20. zu ersehen. Denn Offenb. 20, v. 9. heißt es: und sie traten auf die Breite der Erden, und umringten das Heerlager der Heiligen, und die geliebte Stadt ꝛc. Denn sie waren noch keine vollkommne Menschen, wenn sie gleich in unserm Text Priester Gottes und Christi genennet werden, sondern sie werden immer noch zittern, und sich fürchten, wenn der Gog sie wird überfallen.

Und es fiel das Feuer von Gott aus dem Himmel und verzehrete sie, nämlich den Gog, und sein Heer.

Ezech 38, v. 22. Und ich will ihn richten mit Pestilenz und Blut, und will regnen lassen Platzregen, mit Schlossen, Feuer und Schwefel über ihn und sein Heer, und über das große Volk, das mit ihm ist.

Und hieher gehöret das dritte Weh, und

die siebende Posaune. Offenb. 10, v. 6. 7. da gesagt wurde: daß hinfort keine Zeit mehr seyn würde, und 1. Cor. 15, v. 52. Offenb. 11, v. 18. 19.

Also kommt das dritte Weh, nicht gleich nach dem zweiten; sondern es ist nach den tausend Jahren für die Heiden bestimmt. Wenn es aber kommt, wird es schnell kommen, und wie eine Fluth über sie dahin fahren. Denn es fiel das Feuer von Gott aus dem Himmel, und verzehrete sie.

Und der Teufel, der sie verführete, ward geworfen in den feurigen Pfuhl und Schwefel, da das Thier und der falsche Prophet war, und werden gequälet werden Tag und Nacht, von Ewigkeit zu Ewigkeit.

Hier werden nun die Gerichte Gottes in der Gnadenzeit vollendet.

Wir bitten in dem heiligen Vaterunser, welches Jesus selbst, als das allerbeste Gebet uns zu beten gelehret hat, um das Reich Gottes. Was in diesem Gebet für Kraft und Trost enthalten ist, findet man in der schönen, kurzen, und zusammengedrängten Auslegung des seligen Dr. Mart. Luthers, derer sieben Bitten im Catechismus. Daß, wenn ein Mensch der Verzweiflung ganz nahe wäre, und erhielte nur

noch so viel Gnade von Gott, daß er dieses Gebet, oder die sieben Bitten mit Andacht beten könnte: so wäre es nicht möglich, daß er nicht sollte wieder beruhiget werden; denn denen Gerichten Gottes, hier in der Gnadenzeit, kann kein natürlicher Mensch entgehen, sondern wenn er dem ewigen Gericht entgehen will, muß er hier erst bewährt erfunden werden.

Denn was vom Fleisch geboren wird, das ist Fleisch, und die Trübsal, wenn sie da ist, dünket sie uns hart. Wir sollen aber durch viel Trübsal in das Reich Gottes eingehen. Offenb. 7, v. 14. Cap. 20, v. 4.

Durch die Trübsale werden wir zu ganz andern Menschen, aus natürlichen und fleischlichen, geistliche, wir werden vom Geiste Gottes, von neuem geboren, und was vom Geist geboren ist, das ist Geist. Darnach lernen wir erst verstehen, was dieses Gebet für Kraft hat. Darnach wissen wir erst, und erkennen es, daß Gott unser Vater ist, wenn wir seine rechten Kinder seyn

Es ist in der heiligen Bibel, nach deutscher Uebersetzung, unser Vater gegeben; aber D. Mart Luther hat in seiner Auslegung, indem er es als eine Bitte oder Ge-

bet annimmt, den süßen Namen: Vater, uns vorgezogen; denn in der ersten Bitte beten wir: geheiliget werde dein Name.

Daß wir Gottes Namen heilig halten sollen, und wenn der Name Gottes von uns geheiligt wird, in der andern Bitte, dein Reich komme, und in der Auslegung derselben: wir bitten in diesem Gebet, daß es auch zu uns komme.

Es kann aber nicht anders zu uns kommen, als wenn wir erst den Namen Gottes heilig halten, und nach der dritten Bitte uns dem Willen Gottes unterwerfen, und mit unserm Erlöser beten: Es geschehe zwar nicht mein Wille, sondern dein Wille, o Gott!

Daraus sehen wir, daß die ersten drey Bitten genau zusammen gefaßt, und darinnen um das Reich Gottes gebeten wird. Es wird aber nicht hinein gehen, irgend ein Gemeines, und das da Greuel thut und Lügen, sondern die geschrieben sind, in dem lebendigen Buche des Lammes. In diesem lebendigen Buche des Lammes, welches vielleicht mit den sieben Siegeln verglichen, und niemand würdig war, es aufzuthun, als das erwürgte Lamm. Cap. 5. Da wird es hernach denen, die in dem neuen Jerusa-

lem, und in dem Gnadenreiche Jesu Christi sind, alles Sonnenklar werden, und sie werden die sieben Siegel verstehen, und was die sieben Donner geredet haben, und auch die Geheimnisse Gottes, die er hat verkündiget seinen Knechten und Propheten. Denn die Worte Gottes, Cap. 10, v. 7. sollen in den Tagen der Stimme des siebenden Engels, wenn er posaunen wird, vollendet, und die Geheimnisse Gottes, die er hat verkündiget seinen Knechten und Propheten, erfüllet werden. Ebr. 4, v. 11. 12. So lasset uns nun Fleiß thun, einzukommen zu dieser Ruhe ꝛc. V. 12. Denn das Wort Gottes ist lebendig und kräftig, und schärfer, denn kein zweyschneidig Schwerdt, und durchdringet, bis daß es scheidet Seel und Geist, auch Mark und Bein, und ist ein Richter der Gedanken, und Sinnen des Herzens.

Ach! möchten doch alle diejenigen, die dieses göttliche Wort gering achten, die es zu Herzen nehmen, und umkehren, und wenn sie Gottes Stimme durch seine Bothen hören, ihre Herzen nicht verstocken, daß dasselbe Wort, welches ein Richter der Gedanken und der Sinnen, und des Her-

zens ist; sie nicht an jenem großen Tage des Gerichts anklagen, und ihr eigen Gewissen sie richten und verdammen möchte.

Denn dieser große Tag des Gerichts kommt gewiß, denn nach den tausend Jahren, und nach der Niederlage Gogs, wird er erfolgen, und ist davon beschrieben im dritten Theil unsers Capitels, nämlich: Cap. 20, v. 11. bis zu Ende.

Und ich sahe einen großen weissen Stuhl, und den, der darauf saß, vor welches Angesicht flohe die Erde und der Himmel, und ihnen ward keine Stätte gefunden, und ich sahe die Todten, beyde groß und klein, stehen vor Gott, und die Bücher wurden aufgethan, und ein ander Buch ward aufgethan, welches ist des Lebens. Und die Todten wurden gerichtet nach der Schrift in den Büchern, nach ihren Werken. Und das Meer gab die Todten, die darinnen waren, und der Tod und die Hölle gaben die Todten die darinnen waren, und sie wurden gerichtet, ein jeglicher nach seinen Werken. Und der Tod und die Hölle wurden geworfen in den feurigen Pfuhl.

Das ist der andere Tod:

Und so jemand nicht ward erfunden ge-

schrieben in dem Buch des Lebens, der ward geworfen in den feurigen Pfuhl.

Wenn wir dieses heilige und prophetische Buch der Offenbarung ganz genau durchgehen, so finden wir zwar, daß zu verschiedenen Malen Gericht gehalten wird in der Gnadenzeit, aber keines, daß diesem letzteren gleicht.

Daraus lernen wir, daß dieses Buch der heiligen Offenbarung Gottes, eine Auslegung der ganzen heiligen Schrift, alten und neuen Testaments ist, und das Allerheilichste verdient genennet zu werden, auf welches uns Moses und die Propheten mit ihren Weissagungen hinweisen, und Jesu Christi Worte, immer und ewig geltend bleiben: Himmel und Erde werden vergehen, aber meine Worte vergehen nicht.

Cap. 22, v. 6 — 17. ist noch eine wahrhaftige Verheissung hinzu gethan:

Selig ist der, der da hält die Worte der Verheißung in diesem Buch. V. 10. spricht der Engel zu dem Johannes: versiegle nicht die Worte der Weissagung in diesem Buch, denn die Zeit ist nahe, (und uns ist sie nunmehro noch näher.) Daß wir nicht etwan mit denen Spöttern der heiligen Schrift, davon Petrus weissaget,

2. Petr. 3, v. 3. u. s. w. sagen mögen, wo ist die Verheissung seiner Zukunft? ꝛc. Er setzt hinzu, aber Muthwillens wollen sie nicht wissen ꝛc. V. 16 Ich, Jesus, habe gesandt meinen Engel, solches euch zu zeigen an die Gemeinden. Ich bin die Wurzel des Geschlechts Davids, ein heller Morgenstern.

V. 17. Wird mit einem dreyfachen: Komm, komm, komm, zum letzten, noch ausgerufen.

Hier fallen mir die schönen Worte des sel. Dr Mart. Luthers, in seiner Vorrede über die sieben Bitten, noch ein, da er sich auf eine solche Art ausdrückt, der obigen ähnlich, da er sagt: Gott will uns damit locken, und warum denn?

Daß wir gläuben sollen.

Unser Heiland Jesus Christus, hat uns dieses Kommen in der heiligen Schrift fast in allen Capiteln hinterlassen, und in dem schönen Gebete Jesu, Joh. 17 Vater, ich habe dich verkläret auf Erden, und vollendet das Werk ꝛc.

Ich habe deinen Namen offenbaret den Menschen ꝛc.

Nun wissen sie, das alles, was du mir gegeben hast, sey von dir. Denn die Wor-

te die du mir gegeben hast, habe ich ihnen gegeben, und sie habens angenommen, heilige sie in deiner Wahrheit ꝛc. Ich bitte nicht allein für sie, sondern auch für die, so durch ihr Wort an mich gläuben werden. Vater, ich will, daß, wo ich bin, auch die bey mir seyn, die du mir gegeben hast, daß sie meine Herrlichkeit sehen, die du mir gegeben hast.

Ach Sünder, sollst du Gottes Herze sehen, und hier kannst du deines Heilandes Herze sehen, du kannst sehen, wie er Verlangen nach dir hat, und dir zuruft, ihr armen Sünder kommt zu mir, nehmet das Wort, (das mir mein Vater gegeben hat,) an mit Sanftmuth, welches kann eure Seelen selig machen.

Wem da dürstet, des komme. Kommt her zu mir, nehmet hin, ꝛc. er hat das heilige Sacrament seines wahren Leibes und Blutes uns zur Stärkung unsers Glaubens, zum Pfande und Siegel, und zur gewissen Versicherung der ewigen Seligkeit hinterlassen. Und seine treuen Lehrer lokken, und rufen uns noch täglich zu: Komm, komm, komm.

Ach! möchten wir doch alle kommen, und das göttliche Wort mit Andacht anhö-

ren, und im Herzen bewahren, und was die Lehrer, als Boten und Gesandten Gottes vortragen, im wahren Glauben annehmen, mit jenen Perocnsern in der heiligen Schrift forschen, ob es sich also verhielte; damit wir selbst prüfen, und den Glauben an das göttliche Wort behalten, als Jesu Nachfolger darnach leben, und hernach darauf selig sterben möchten. Darzu verhelfe uns allen Gott Vater, Sohn, und heiliger Geist. Amen!

Jesus Christus, und der Geist Gottes bezeugen es noch am Schlusse dieser Offenbarung, daß diese Worte wahrhaftig und gewiß sind, und setzen noch mit besonderer Drohung die Worte hinzu:

So jemand darzu setzet, so wird Gott zusetzen auf ihn die Plagen, die in diesem Buch geschrieben stehen.

Und so jemand davon thut von den Worten des Buchs dieser Weissagung, so wird Gott abthun sein Theil vom Buche des Lebens, und von der heiligen Stadt, und von dem, das in diesem Buche geschrieben stehet.

Es spricht, der solches zeuget: ja, ich komme bald. Amen!

Und die Gläubigen rufen ihm zu: ja, komm Herr Jesu!

Großer und unausforschlicher Gott! Herr, Herr, Himmels und der Erden, ach zürne nicht, weil ich, dein Geschöpf, welches doch nur Staub und Asche ist, mich unterfangen habe, in dieses, für uns Menschen große und geheimnißvolle Buch deiner himmlischen Weisheit und Offenbarung hinein zu schauen, und daraus eine Erläuterung, oder Erklärung her zu holen.

Ich bin ein sündiger Mensch, das ist dir, du Herzenskündiger, am besten bekannt. Ich, die Made, der Wurm, flehe dich mit Herz und Mund demüthig an, der du allein weise bist, so ich sollte zu weit gegangen seyn, und wenn ich dein Wort nicht recht verstanden hätte, in diesem hohen Buche, ach, so laß mich von den Worten der Drohung, und den Strafen, und Plagen, welche darauf gesetzt sind, nichts treffen.

Allwissender, du weißt es, daß es von mir nicht aus Fürwitz geschehen, sondern dich dadurch zu ehren, und meinen Glauben an dich, und deinen Sohn, Jesum Christum dadurch zu stärken.

Sollte ich ja dein Wort nicht recht ver-

ſtanden, oder etwas davon, oder darzu gethan haben, ach ſo zürne nicht mit deinem ſchwachen Knecht, ſondern flöße durch deinen Geiſt mir andere Gedanken ein, und gieb mir einen neuen gewiſſen Geiſt, verwirf mich deßwegen nicht von deinem Angeſicht, und der freudige Geiſt enthalte mich.

Großer Herr, allmächtiger Gott, der du der Menſchen Herzen leiteſt wie Waſſerbäche; gieb mir ein ſolches Herz, daß dich über alles lieben, dein heiliges Wort hoch achten, und dir, auf alle Wege vertrauen möge. Erhalte mich bey dem Einigen, daß ich deinen Namen fürchte. Laß mich, wenn ich nach deinem Willen, wenn ich recht gehandelt und gewandelt habe, in der Erkänntniß fortfahren, und vollbringe du ſelbſt in mir das gute Werk, wenn es dein iſt, und von dir kömmt, was ich angefangen habe. Vervollkommne mich immer mehr und mehr, wenn es deinem heiligen Willen gemäß, in deinem Worte, und lehre mich; mache mich im Gebet immer eifriger und andächtiger, gegen Arme und Dürftige immer wohlthätiger, gegen die Meinigen duldſamer, und gegen die Feinde verträglicher und verzeihlicher. Laß mich nicht glei-

ten, daß ich jemanden ein Aergerniß gebe, und wenn es von mir geschehen ist, ach so vergieb, vergieb mir, und den Nächsten, den ich mit Worten, oder mit Werken geärgert habe, um Jesu Christi willen diese Sünde! erhalte in mir den Glauben an dich und deinen Sohn, den du gesandt hast, und laß das glimmende Docht in mir nicht auslöschen.

Herr Jesu, du Heyland der Gläubigen, bitte du selbst für mich, wie du es in deinem Hohenpriestergebet auf Erden für uns thatest, ach! so bitte auch noch im Himmel, bey deinem Vater, für mich, daß mein Glaube nicht aufhöre. Ach thue es nicht allein für mich, sondern für alle die Deinen, die dich im wahren Glauben anrufen. Und wenn die Zeit der Prüfung heran nahen sollte, so vereinige, du Gott des Friedens, und der Liebe, aller Gläubigen Herzen; gieb ihnen deinen heiligen Willen zu erkennen. Sende uns deinen Geist, der uns weise und lehre, und uns auf ebner Bahn führe; ja der uns tröste und stärke, wenn wir wollen kleinmüthig werden, auf daß wir allesamt vor dir bewährt erfunden werden mögen.

Ja, laß es keinen, die dich im Geist und in der Wahrheit anbeten, in einem Stücke an deiner Gnade mangeln. Ach, thue es, wenn wir es gleich nicht würdig; thue es um Jesu Christi willen allein. Amen!

Anhang
des
zweyten Theils.
1803
geschrieben
im Herbste,
von dem
Verfasser des ersten Theils.

Ich habe also eine einfältige Deutung von der Offenbarung Johannis gemacht; auch von den zwey Thieren des 13. Capitels. Aber ich gestehe es selbst, daß es die Zeit noch nicht ist, in welcher diese beyden Thiere völlig zu erkennen seyn, daß es aber doch einem wahren Christen, der die Religion Jesu schätzt, immer zur Pflicht bleibt, daß er auf die Zeiten, die noch kommen sollen, achtet.

Denn daß die beiden Thiere werden von den wahren Christen oder wahren Gläubigen gewißlich erkannt werden, dieß sagt die heilige Schrift, und giebt uns gewisse Merkmale oder Kennzeichen an die Hand, daran wir sie erkennen sollen, und diese sind auch meistens in diesem 13. Cap. enthalten. V. 3. Die tödtliche Wunde. V. 4. Die Anbetung des Thiers, und seine Gewalt. Wer ist dem Thiere gleich, und wer kann mit ihm kriegen? V. 5. Wie lange seine Gewalt währen soll; nämlich 42 Monden. V. 6. Seine Gotteslästerung. V. 7. Der Streit mit den Heiligen. V. 8. Wird die Anbetung desselben wiederholet, auch welche es nicht anbeten. V. 9. und 10. werden die wahrhaft Gläubigen aufmerksam gemacht.

Nun kömmt das andre Thier mit seinen Kennzeichen. V. 11. in Lamms-Gestalt, und redet wie der Drache. V. 12. Es thut alle Macht des ersten Thiers, (so daß man fragen möchte, wie bei dem ersten, wer ist dem Thier gleich, und wer kann mit ihm kriegen?) Es machet, daß die Erde, und die darauf wohnen, das erste Thier anbeten, welches tödtliche Wunde heil worden war. V. 13. Es thut große Zeichen ꝛc.

V. 14. Es verführet die auf Erden wohnen, um der Zeichen willen ꝛc. Es saget: daß sie dem Thier ein Bild machen sollen, daß die Wunde vom Schwerdt hatte ꝛc. V. 15. Das des Thiers Bild reden soll, und angebetet werden. Es machte, daß, welche nicht des Thiers Bild anbeteten, ertödtet würden. V. 16. Das Maalzeichen ꝛc. V. 17. Den Namen des Thiers, oder die Zahl seines Namens, und V. 18. wird die Zahl beschrieben, nämlich 666. Dieses wären ihre Kennzeichen. Daß diese verschiedenen Merkmale viel Bildliches enthalten, und nicht ganz nach dem Buchstaben zu verstehen sind, ist zu vermuthen; denn wenn es buchstäblich in Erfüllung gehen sollte, so würden sich doch so viele Menschen nicht hinreissen lassen, und diesen beiden Thieren göttliche Ehre anthun.

Der heilige Apostel Paulus macht eine prophetische Beschreibung von diesen beiden Thieren und von der Zukunft Jesu Christi, 2 Tessal. 2, da er sagt: aber der Zukunft halben unsers Herrn Jesu Christi, und unserer Versammlung zu ihm, bitten wir euch, lieben Brüder, daß ihr euch nicht bald bewegen lasset von eurem Sinn, noch erschrecken, weder durch Geist, noch durch Wort, noch durch

Briefe, als von uns gesandt, daß der Tag Christi vorhanden sey. Lasset euch niemand verführen in keinerley Weise; denn er kömmt nicht, es sey denn, daß zuvor der Abfall komme, und offenbaret werde der Mensch der Sünden, und das Kind des Verderbens. Offenb. Joh. 9, v. 11. Der da ist ein Widerwärtiger, und sich erhebet über alles, das Gott oder Gottesdienst heißet, also, daß er sich setzt in den Tempel Gottes, als ein Gott, und giebt vor, er sey Gott. V. 8. Und alsdenn wird der Boshaftige offenbaret werden, welchen der Herr umbringen wird mit dem Geist seines Mundes und wird sein ein Ende machen durch die Erscheinung seiner Zukunft. Offenb. Joh. 19, v. 11. bis zu Ende.

Der Apostel Paulus redet hier von der Erscheinung seiner Zukunft. Und Petrus sagt von ihm, daß in seinen Briefen etliche Dinge schwer zu verstehen wären, indem er hier das Wort Erscheinung braucht, und Jesus sagt: Luc. 21. Und alsdann werden sie sehen des Menschen Sohn kommen in den Wolken mit großer Kraft und Herrlichkeit ꝛc.

Ich achte es selbst dafür, daß es nur ein Sehen, oder Erscheinen seyn wird, wie dort bey Mose in der Hütte des Stifts,

und auf dem Berge Sinai, und daß diese Zukunft nicht zum jüngsten Gericht zu verstehen ist, sondern zu dem Reiche Gottes und Christi. Offenb. Joh. 19, v. 6. und 20. v. 6. und Offenb. 21. Jes. 59, v. 20. Jes. 60. Jes. 61. Jes. 62. Jer. 30 und 31., denn es weissagen ja fast alle Propheten davon. Matth. 24. warnet unser Heiland selbst vor denen falschen Christis und falschen Propheten, die zuvor kommen sollen, und grosse Zeichen und Wunder thun ꝛc. Dann folget im 29. Vers: bald nach der Trübsal derselbigen Zeit werden Sonne und Mond den Schein verlieren ꝛc. Luc. 21, v. 25. 26. 27. Nun heißt es: und alsdenn werden sie sehen des Menschen Sohn kommen ꝛc.

V. 31. Also auch ihr, wenn ihr dieß alles sehet angehen, so wisset, daß das Reich Gottes nahe ist.

V. 32. Wahrlich, ich sage euch, dieß Geschlecht wird nicht vergehen, bis daß es alles geschehe.

Wenn diese Worte Jesu vom letzten Gericht zu verstehen wären, wo bliebe denn da die Verheißung und Errettung der Jüden?

Matth. 24, v. 31. Und er wird senden seine Engel mit hellen Posaunen und sie

werden sammlen seine Auserwählten, von den vier Winden, von einem Ende des Himmels zu dem andern.

Durch die Engel verstehe ich Lehrer, die die zerstreuten Jüden, und gläubigen Christen in der ganzen Welt durch das ewige Evangelium Offenb. 14, v. 6. sammlen sollen.

Joel 3, ist das ganze Capitel nachzulesen. V. 4. heißt es; die Sonne soll in Finsterniß und der Mond in Blut verwandelt werden, ehe denn der große und schreckliche Tag des Herrn kömmt.

V. 5. Und soll geschehen, wer den Namen des Herrn anrufen wird, der soll errettet werden. Denn auf dem Berge Zion und zu Jerusalem wird eine Errettung seyn, wie der Herr verheißen hat, auch bey den andern übrigen, die der Herr berufen wird.

V. 18. Ist von der Sichel und von der Kelter die Rede, so wie im 14. Cap. der Offenbarung; desgleichen Jes. 63, v. 1 bis 6. Malach. 4.

Ehe aber dieses alles in Erfüllung gehet, muß zuvor erst offenbaret werden der Mensch der Sünden, und das Kind des Verderbens.

Ich wollte zwar herzlich wünschen, daß

die Meinungen und Deutungen von den zwey Thieren schon erfüllt, und die Zeiten lange vorüber wären, so es anders in dem Rathe Gottes beschlossen, und daß es diejenigen, welche allenfalls darunter zu verstehen seyn könnten, nichts angehen, und die Strafen, so darauf gesetzt, sie nicht treffen möchten, sondern andern, ihren, und sonderlich Gottes Feinden geweissaget.

Ich habe im vorhergehenden zwar einen kleinen Wink, (wie die kurze Vorrede des zweiten Theils zeiget,) von den beiden Thieren geben wollen; es bleibe aber vielmehr ein jeder (der es lieset) bey der Regel unsers Heilandes stehen: — Richtet nicht, so werdet ihr auch nicht gerichtet; verdammet nicht, so werdet ihr auch nicht verdammet.

Er giebt aber auch diese Regel: seyd klug wie die Schlangen, und ohne falsch, wie die Tauben.

Um alle Verachtung anderer Nationen, welche unserer Religion nicht zugethan, zu vermeiden; so sey ein jeder in seinem Glauben gewiß, so, daß er sagen kann, ich weiß, an welchen ich gläube. Er lerne nur ganz im Stillen auf die Zeiten, und auf die Kennzeichen der Thiere, mit Weisheit und

Klugheit, achten, denn es wird alles zu seiner Zeit offenbar werden, (wie schon erinnert,) ehe denn der große und schreckliche Tag des Herrn, und die Zukunft Christi kommt. Denn daß das Wort Gottes seine Kraft, als ein wahrhaftiges Wort behalten wird, ist auch so gewiß, als der allmächtige und allwissende Gott selbst ist, der es uns offenbaret hat. Da denn die vielen Propheten, unser Heiland selbst, und seine Apostel von dieser Zukunft weissagen, und auch in ihren Schriften harmoniren; so mögen die Spötter der heiligen Schrift darwider schreiben und sprechen, was sie wollen; der Tag seiner Zukunft wird alles klar machen, und der Tag des letzten Weltgerichts ist von Jesu selbst, durch Joh. geweissaget. Offenb. 20, v. 11. bis Ende. Und Matth. 25, v. 31. bis zum Ende. Da heißt es: wenn aber des Menschen Sohn kommen wird in seiner Herrlichkeit, und alle heilige Engel mit ihm ꝛc., und werden vor ihm alle Völker versammlet werden ꝛc.

Im vorhergehenden 24. Cap. Matth. v. 27. stehet, denn gleich wie der Blitz ausgehet vom Aufgang und scheinet bis zum Niedergang; also wird auch seyn die Zukunft des Menschen Sohns.

Zum letzten Gericht heißt es: es sollen alle heilige Engel mit ihm kommen; es sollen alle Völker vor ihm versammlet werden. Und Matth. 24. gleich darauf V. 29. Bald aber nach der Trübsal derselbigen Zeit ꝛc. V. 30. ist die Zukunft wiederholet. V. 31. Sollen die Engel erst ausgesendet werden, von einem Ende des Himmels zu dem andern, und seine Auserwählten sammlen. Nachdem fähret der Heiland in Gleichnissen fort, bis Cap. 25, v. 31.

Ob dieses gegründet, daß der Tag seiner Erscheinung zum Reiche Gottes, und der Tag zum jüngsten Gericht eines Unterschieds bedarf? will ich dennoch Gelehrte beurtheilen lassen.

Die Jüden warten ja selbst noch auf einen Messias, und auf seine Zukunft, und diese wird ihnen auch ganz gewiß noch erfolgen; denn wenn ihnen ihre Decke und ihre Blindheit von ihren Augen wird weggenommen werden, mit Paulo zu reden, Röm. 11, v. 25. da er sagt: Blindheit ist eines Theils Israel wiederfahren, so lange, bis die Fülle der Heiden eingegangen sey, und also das ganze Haus Israel selig werde, wie geschrieben stehet, Jes. 59, v. 20. 21. Jes. 60. 61. 62.

Von der Fülle der Heiden, verstehe ich eine große Menge, oder viele von ihnen. Offenb. Joh. 19, v. 15. bis Ende, denn Cap. 20, v. 8 bis 10. wird ihr völliger Untergang beschrieben.

Jes. 61, v. 4. Sie werden die alten Wüstungen bauen, (die Jüden,) und was vor Zeiten zerstöret ist, aufbringen; sie werden die verwüsteten Städte, so für und für zerstöret gelegen sind, verneuen. V. 6. Ihr aber sollet Priester des Herrn heißen, und man wird euch Diener unsers Gottes nennen ꝛc. Offenb. 20, v. 6. Röm. 11, v. 27. Und dieß ist mein Testament mit ihnen, wenn ich ihre Sünde werde wegnehmen. Paulus giebt den Römern eine Ermahnung in diesem angezogenen 11. Capitel, da er gleich im Anfange sagt: hat denn Gott sein Volk verstoßen? das sey ferne. Er nennt sie den Oelbaum, in welchem wir eingepfropfet, V. 17. und theilhaftig worden sind der Wurzel und des Safts im Oelbaum. V. 18. Wir sollen uns nicht wider die Zweige rühmen V. 20. Wir sollen in unserm Glauben nicht stolz seyn, sondern uns fürchten ꝛc. V. 22. sonst wirst du auch abgehauen werden, V. 23. Gott kann sie wohl wieder einpfropfen und

im 25. Vers, ich will euch nicht verhalten, lieben Brüder, dieses Geheimniß, und warum wollte er es denn nicht? auf daß ihr nicht stolz seyd.

O! möchten doch die heutigen Christen der Ermahnung Pauli nachkommen, und dieses Volk der Jüden nicht so geringe achten, und welches mir am bedenklichsten zu seyn scheint, denen unvernünftigen Thieren gleich schätzen, und weise den Leser auf den Propheten Zephanja, Cap. 3, v. 19, hin, und Zach. 8, v. 23. Paulus sagt ferner: V. 25. Nach dem Evangelio halte ich sie für Feinde, NB. um euretwillen; aber nach der Wahl habe ich sie lieb, um der Väter willen. Und nun redet er von der Barmherzigkeit Gottes, die sie noch überkommen sollen; darum sollte sie kein Christ verachten, sondern ihnen mit bessern Exempeln vorgehen, und die fernern Worte Pauli bedenken: — — O! welch eine Tiefe des Reichthums, beyde der Weisheit und Erkänntniß Gottes; wie gar unbegreiflich sind seine Gerichte, und unerforschlich seine Wege. Die Jüden werden also Jesum für ihren Heiland noch erkennen.

Meines Erachtens, so weissagen die Propheten im alten Testamente, nur von

der Zukunft ins Fleisch, und der Zukunft des Messiä zu seinem Gnadenreich, zur künftigen Errettung der Jüden. Der Prophet Daniel führet zwar die Worte an: Cap. 12, v. 2. Viele, so unter der Erden schlafen liegen, werden aufwachen ꝛc., und V. 1. redet er von der Errettung der Jüden, und von der trübseligen Zeit. Er sagt aber auch, nur viele; warum braucht er denn das Wort: Alle, nicht? Es folget auch im 4. V. Und nun, Daniel, verbirge diese Worte, und versiegele diese Schrift bis auf die letzte Zeit, so werden viele darüber kommen, und großen Verstand finden. V. 13. wird dem Daniel gesagt: du aber, Daniel, gehe hin bis das Ende komme, und ruhe, daß du aufstehest in deinem Theil, am Ende der Tage. Man lese ferner: Malach 4, v. 5. 6. Ezech. 37, v. 12. 13. 14. und Offenb. Joh. 20, v. 4. 5. 6. worüber ich eben Gelehrte urtheilen lassen will.

Was uns jetzt unmöglich scheint, und viele unter uns sind, die die Auferstehung der Todten gar leugnen wollen; so dienet dieses, aus der heiligen Schrift angeführte doch mit zum fernern Beweise der Auferstehung; und die Möglichkeit kann doch dem allmächtigen Gott nicht abgespro-

chen werden. Wir finden ferner aufgezeichnet, Matth. 27, v. 52. 53. und die Gräber thäten sich auf, und stunden auf viele Leiber der Heiligen, die da schliefen, und giengen aus den Gräbern nach seiner Auferstehung, und kamen in die heilige Stadt und erschienen vielen.

Ich halte dennoch dafür, wenn es bey der Auferstehung Jesu Christi geschehen ist, daß die Leiber der Heiligen aus ihren Gräbern haben können herfür kommen; so wird auch dieser Zweifel können gehoben werden.

Nun wird der Witzling zwar fragen, wo sind denn die Leiber der Heiligen hernach geblieben? Antwort: gehe hin und frage diejenigen, die es gesehen, und in heiliger Schrift aufgezeichnet haben. Es giebt freilich der Zweifler viele, welche nach ihrer Vernunft es nicht glauben wollen; sondern wie Thomas mit ihren eigenen Augen sehen, und Ohren hören und mit den Händen betasten wollen. In weltlichen Dingen kann ein jeder vernünftige Mann der Sache gewiß seyn, ehe er sie glaubt; aber ein anderes ist es mit der göttlichen Offenbarung. Die Zukunft hat seine bestimmte Zeit von Gott, und wir sollen sie so genau nicht wissen. Wir als Christen sind aber doch ver-

bunden, uns an das Wort Gottes zu halten, so lange kein gründlicher Widerspruch erweislich ist.

Wer die heilige Schrift lesen will, der bitte erst Gott um Weisheit, und lerne ihn fürchten; denn die Gottesfurcht ist der Weisheit Anfang.

Ich, nach meiner Einfalt, habe mich schon seit vielen Jahren in dem Buche der hohen Offenbarung umgesehen, und ohne Ruhm zu sagen, von Kindheit in der heiligen Bibel gelesen. Ich gestehe es frey, ich habe schon 1797 ein kleines Manuscript aus der Offenbarung Johannis angefangen; aber der Zusammenhang des Ganzen ist mir immer noch zu dunkel und unerklärbar geblieben, bis ich dennoch durch Wiederholung, in so weit es meine Berufsgeschäfte zugelassen, nach und nach zu bessern Einsichten gekommen. Da ich denn im 7. Cap. den Schlüssel zu der Bekehrung der Jüden gefunden, und Cap. 9. zu den zwey Thieren, u. s. w. Denn Cap. 7, v. 3. werden die Jüden Knechte Gottes genennt, und dann gehet die Versiegelung an, von jedem Stamme 12000, also das ganze Haus Israel 144000, und Offenbarung Joh. 14, v. 1. die Bekehrung der Jüden: und ich sahe

ein Lamm auf dem Berge Zion stehen, und mit ihm 144000, die hatten den Namen seines Vaters geschrieben an ihren Stirnen. V. 4. Diese sind erkaufet aus den Menschen zu Erstlingen, Gott und dem Lamme.

Daß die Jüden keinen andern Messias zu hoffen haben, als Jesum Christum, das Lamm Gottes, das der ganzen Welt Sünde getragen hat, ist hieraus deutlich zu sehen, und daß sie den Namen (des Lammes, seines Vaters) an ihrer Stirn haben: verstehe ich die Versiegelung. Cap. 7, im 4. Vers werden sie Erstlinge genennt ꝛc., also werden sie immer noch als das auserwählte Geschlecht dereinst den Vorzug vor uns Christen haben, dahero man sich billig verwundern muß, daß sie bis jetzt noch in ihrer Verstockung beharren. Da sie doch so viel auf die Weissagungen des alten Testaments halten, und davon sich nicht abwendig machen lassen, so würden sie doch, und wenn auch nur zum wenigsten ihre Rabiner, das neue Testament auch gelesen und diese schönen Stellen auf sich angewendet haben. Man hat aus Erfahrung, daß diejenigen, so zum christlichen Glauben getreten, und da sie denn zuvor aus dem neuen Testamente in

Verbindung mit dem Alten, wohl unterrichtet worden, ehe sie zur heiligen Taufe gelangt, dennoch wieder zu ihrem Glauben zurück gegangen sind.

Was für Verfolgungen von denen, die sich Christen nennen, (man lese Bastholms Beschreibung) sind sie nicht ausgesetzt gewesen; was hat man sich sonst schon für Mühe gegeben, um sie auf einen andern Sinn zu bringen; aber alles vergebens, mit Dr. Luthern zu reden: wenn es nicht von Gott selbst kömmt, und gesandt wird, ist es alles nichts, und dieses ist in der Offenb. Joh. 11, v. 2. zum Merkmal gesetzt, daß die Heiden die heilige Stadt zwey und vierzig Monden zertreten werden. Wer nun diese Zahl gründlich verstehen und deuten kann, der wird auch ihre Bekehrung, und wenn Jerusalem wieder gebauet werden soll, nach der Zeit angeben können.

Der Prophet Daniel erhält auch eine Antwort, Cap. 8, v. 14. da es heißt: es sind zweytausend und dreyhundert Tage vom Abend gegen Morgen zu rechnen, so wird das Heiligthum wieder geweihet werden. V. 26. Dieß Gesicht vom Abend und Morgen, das dir gesagt ist, das ist wahr; aber

du sollst das Gesicht heimlich halten, denn es ist noch eine lange Zeit dahin.

Man wende ja nicht etwan ein, als wenn die Offenb. Joh. vielleicht aus den Schriften der Propheten heraus geschrieben, oder davon hergeholet worden wäre; ich wollte zwar diese Frage fast selbst mit ja, beantworten, daß sie aus denen Propheten hergeholet worden ist; denn die Propheten haben nun schon bey dritthalb tausend Jahren vor uns gelebet und von dieser Zukunft geweissaget. Jesaias, welcher zur Zeit Hiskias lebte, welchen aber Josephus Ezechias nennt, sagte dem König: bestelle dein Haus, denn du mußt sterben. Josephus setzt hinzu, er hätte deswegen nicht gerne wollen sterben, weil er keine Kinder gehabt; darum hätte er zu Gott gebetet. Darauf sey der Prophet wieder zu ihm gekommen, und hätte ihm die Verheissung von Gott gebracht, daß er nach dreyen Tagen wieder gesund werden, noch funfzehn Jahre leben, und Kinder bekommen sollte, und macht auch die fernere Beschreibung von dem Sonnenzeiger, und daß Manassa sein Sohn und Nachfolger gewesen sey. Ferner hält Josephus den Prophet für einen göttlichen Mann, und sagt, daß er alles in

Schriften verfasset hinterlassen, damit man solcher Weissagungen Wahrheit nochmals in der That selber erfahren möchte. Das aber hat er nicht allein gethan, sondern noch zwölf andere Propheten, die eben mit gleichem Fleiß ihre Weissagungen in Schriften gebracht, und verzeichnet haben. Alles, was bey uns geschieht, es sey Guts oder Böses, das wiederfährt uns nach ihrer Weissagung. Josephus in seinem zehnten Buch von den alten Geschichten der Jüden, Cap. 2. Ferner Cap. 11. am Schlusse:

„Auf eine gleiche Art hat Daniel von dem römischen Reiche geschrieben, daß es einen großen Schaden unserm Lande zufügen werde. Diese Weissagungen alle hat er aufgeschrieben und uns hinterlassen, daß wer dieselbige lieset, und ihre Erfüllung betrachtet, sich über diesen Propheten verwundern muß, daß ihn Gott so hoch begnadet habe. Desgleichen muß man daraus wahrnehmen, daß die Epicurer gröblich irren, so die Vorsehung Gottes leugnen, und nicht gestehen wollen, daß Gott die Sachen der Menschen besorge, oder daß alle Dinge von einem ewigen und unendlichen Wesen regieret werden, denn sie sagen: alle Dinge in der Welt geschehen von sich

selbst, ohne einen, der sie regiere oder Acht darauf habe. — — Wann dem also wäre, daß die Welt keinen Regenten hätte, müßte sie durch ihren ungewissen und unordentlichen Lauf bald zu Grunde gehen ꝛc.

Derohalben, wenn ich des Propheten Daniels Weissagung nachdenke, kann ich wohl ermessen, wie weit diejenigen die Wahrheit verfehlen, die da vorgeben, es sey keine göttliche Vorsehung in den Sachen der Menschen, — denn es wäre nie keiner Weissagung ergangen, wann alle Dinge in der Welt ohngefähr geschehen.

Doch wo komme ich hin, ich wollte ja die Frage von der Offenb. Joh. beantworten; ich sage ja, sie ist aus denen Propheten hergeholet worden. Denn der Allwissende hat durch seinen Geist die Propheten, (verstehe ich die wahren) dahin geleitet, und es ihnen offenbaret, was in der Zukunft geschehen soll; mit oben angeführten Worten zu reden: Jes. 59, v. 21. Aber eben dieser allwissende und allweise Gott redet auch durch den Johannes in der Offenbarung zu uns, und im ersten Capitel, gleich anfangs wird es die Offenbarung Jesu Christi, die ihm Gott gegeben hat, genennet. Konnte nun die-

ser Jesus Christus bey seinem Wandel auf Erden seinen Jüngern die Schriften der Propheten erklären, welche sie dennoch nicht verstehen konnten, wie wir an den zwey Jüngern, nach seiner Auferstehung, auf dem Wege nach Emahus wahrnehmen, da sie doch dieses Geständniß von ihm selbst ablegten: welcher war ein Prophet, mächtig von Thaten und Worten von Gott, und allem Volk. Was antwortete ihnen Jesus darauf? — — Er sprach zu ihnen, o ihr Thoren und träges Herzens, zu gläuben alle dem, das die Propheten geredet haben. Mußte nicht Christus solches leiden, und zu seiner Herrlichkeit eingehen? und fieng an von Mose und allen Propheten, und legte ihnen alle Schriften aus, die von ihm gesaget waren. Und hernach als er in Jerusalem wieder erschien, da sie alle versammlet waren, sprach er zu ihnen, das sind die Reden, die ich zu euch sagete, da ich noch bey euch war, denn es muß alles erfüllet werden, was von mir geschrieben ist im Gesetz Mosis, in den Propheten, und in den Psalmen. Da öffnete er ihnen das Verständniß, daß sie die Schrift verstunden. Und was war denn der ersten zweyen ihr Geständniß von Jesu? sie sprachen un-

ter einander: — brante nicht unser Herz in uns, da er mit uns redete auf dem Wege, als er uns die Schrift öffnete; nun ist diese Offenbarung Johannis von Gott, und von Jesu Christo, gleichen Gott, von Macht und Ehren, vom Himmel durch einen Engel zu Johanne gesendet worden, der bezeuget hat das Wort Gottes, und das Zeugniß von Jesu Christo, was er gesehen hat, und wir wollten es wohl gar in Zweifel ziehen, ob sie Johannes vielleicht aus denen Schriften der Propheten heraus gezogen.

Ich sage, wenn sich jemand unter uns so etwas einfallen lassen wollte, der thäte fast besser, er ließe dieses heilige Buch ungelesen. Ich habe es, dieses Buch, im vorhergehenden das allerheiligste genennet. Cap. 19, v. 9. stehet: schreibe ꝛc. Dieß sind wahrhaftige Worte Gottes.

Es können sich alle, die noch einer Aufklärung bedürfen, darinnen üben, denn die Seligkeit hängt davon ab, und ist darinnen zur Bedingung gesetzt.

Ich halte dafür, der größte Gelehrte hat noch vielzu lernen aus der Bibel, und sonderlich aus diesem Buche; — geschweige denn der gemeine Mann. —

Man verstehe mich recht: nicht daß ichs etwan schon ergriffen hätte, — — mit Paulo zu reden, — — das sey ferne; denn die Weissagungen werden nicht aufhören, oder vollkommen können erkläret werden, bis diejenigen, so in das Reich Gottes und Christi eingehen, — — auch Priester Gottes und Christi genennet werden. Offenbarung 20, v. 6. Die Weissagungen in der heiligen Schrift, sind ja deswegen wohl aufgezeichnet, daß sie sollen erfüllet werden, und wie viele sind nicht schon in ihre Erfüllung gegangen, wie oben gezeiget; was sagte denn Jesus zu seinen Jüngern? mußte nicht dieses alles geschehen; und ich will nur eine aus dem 1. B. Mose anführen, Cap. 49, v. 10. Es wird das Scepter von Juda nicht entwendet werden, noch ein Meister von seinen Füßen, bis daß der Held komme ꝛc. Josephus, den man einen grossen Philosophen nennen kann, gestehet es ja selbst, daß die Weissagungen Danielis, an denen Jüden wären erfüllet worden.

Im 18. Buch im 3. Capitel, von den alten Geschichten der Jüden, §. 3. da sagt er: um dieselbe Zeit lebte Jesus, ein sehr weiser Mann, so sichs anders geziemet ihn einen Mann zu nennen, denn er that viele

Wunderwerke. Er war ein Lehrer derer, so die Wahrheit gern annahmen, und hatte von Jüden und Heiden sehr viele Nachfolger. — — Dieser war Christus, obwohlen ihn hernach Pilatus, auf Angeben der Vornehmsten unter unserm Volk, zum Creuz verurtheilt hatte, blieben doch die, so ihn zuerst lieb hatten, an ihm beständig. Denn er erschiene ihnen hernach am dritten Tage wiederum, wie die Propheten dieses und sonst viele tausend andere wunderbare Dinge von ihm geweissaget haben ꝛc.

Es hat freilich ein Gelehrter Dr. Iselis von Basel, eine starke Anmerkung über diese Erzählung Josephi gemacht, da er unter andern darinnen sagt: „dann wie hat ein Jud, ein Pharisäer, ein Priester von Christo dergleichen Worte gebrauchen können oder wollen ꝛc.“ Nun war Joseph, als er solches schriebe, undisputirlich ein hartnäkkiger Jude; wie würde er dann dem Zerstörer der jüdischen Religion ein solches Zeugniß wider seine eigene Religion gegeben haben.

Dieser Dr. Iselis von Basel sagt, er wäre undisputirlich ein hartnäckiger Jude gewesen, nennt ihn einen Pharisäer, einen Priester, und ich, als ein gemeiner Mann, habe ihn einen

Philosophen genennet, und nenne ihn noch einen. Denn er war vielmehr ein weltweiser, listiger und verschmitzter Mann, so wie es seine eignen Schriften ausweisen. Er wurde zum Obersten und Commendanten über Galiläa und Gamala gesetzet, dieses waren zwey Festungen und Landschaften in Galiläa, da er auch denen Römern durch seine Geschicklichkeit viel zu schaffen machte bey der Belagerung der Stadt Galiläa. Und endlich, da er sich nicht länger halten konnte, durch eine feine List, zu Vespasiano und zu den Römern übergieng. Desto eher können es immer seine eigenen Worte seyn, was er von Jesu rühmt, und nicht von einem andern eingeschoben; denn bey solchen Umständen, in der Belagerung, wird ihm wohl anders um das Herz geworden seyn. Und wer weiß denn, was er hernach bey denen Römern für eines Glaubens gelebet, und gesetzt, es wäre wirklich eingeschoben, so hielte ich es doch nicht der Billigkeit gemäß, daß jemand seine Schriften hätte verschönern wollen; wir haben von Jesu Belege genug, ohne den Josephus, und diese hinein gebrachte große disputirliche Anmerkung hätte um der Schwachen willen, können davon bleiben. Ich habe gesagt, daß

die Weissagungen der Propheten alle noch erfüllet werden. Es haben zwar gewisse Ausleger über die Worte Cap. 1. in der Offenbarung v. 1. was in der Kürze geschehen soll, auch ihre Auslegung auf die Kürze eingerichtet, und sie auf die Zerstörung Jerusalems gedeutet. Ich will es in etwas zugeben, und so, daß wirklich vieles eingetroffen; aber wir müssen ja vom Empfange an, als sie Johanne zugesendet worden, auch den Anfang mit der Erfüllung machen. Wenn wir nun wollten die Zerstörung Jerusalems auf die Offenb. Joh. deuten, so wäre erst noch die Frage, ob nicht dieser Liebesjünger Jesu nach der Zerstörung diese Offenbarung erst erhalten haben könnte; denn wenn wir ihn nur in das Alter Jesu setzen wollten, so wäre es schon möglich, daß er noch habe leben können; er kann aber auch noch jünger, als der Heiland gewesen seyn; desto eher würde diese Unrichtigkeit können gehoben werden. Kann man denn der Propheten Weissagungen ganz genau erforschen? und ob sie nicht vielleicht durch verschiedene Deutungen zu verstehen sind? Man lese nur das 50 und 51. Cap. Jeremiä, ob diese beyden Capitel nicht können mit der Offenb. Joh. verglichen wer-

den, und gleichwohl ist es auch wirklich eine Weissagung auf Babel und die Chaldäer, desgleichen wider den Bel zu Babel.

Cap. 50, v. 8. Fliehet aus Babel ꝛc. Cap. 51, v. 6. Fliehet aus Babel ꝛc. Offenb. 18, v. 4. Gehet aus von ihr ꝛc. Cap. 51, v. 7. Der güldene Kelch zu Babel, der alle Welt trunken gemacht hat, ist in der Hand des Herrn; alle Heiden haben von ihrem Wein getrunken ꝛc. Offenb. 17, v 2. Cap. 18, v. 3. Jer. 51, v. 3. Die du an großen Wassern wohnest, und große Schätze hast ꝛc. Offenb. 15, v. 7. Jer. 51, v. 37. Offenbarung 18, v. 2. Jer. 51, v. 63. 64. Offenb. 18, v. 21. Wir deuten ja die Worte Jesu Matth. 24, und Luc. 21. auf die Zerstörung Jerusalems, und auch auf das Ende der Welt, und soll ich noch weiter gehen, und diese Frage thun: ob wir denn mit gutem Gewissen sagen können, daß wir alles in der heiligen Schrift enthaltende so gehörig und gewiß, wie es der allein weise und große Gott verstanden haben will, unsern Mitbrüdern vorzutragen im Stande sind, denn von Geheimnissen, und dunklen Weissagungen will ich schweigen.

Da denn viele schon ihre Auslegungen über die hohe Offenbarung Johannis ge-

macht haben, und niemand mit Gewißheit sagen kann, ob sie es nach dem rechten Sinne und Verstande getroffen haben, auch von den meisten Menschen darüber verspottet worden sind, welches mir ebenfalls auch wiederfahren wird. Ich will euch alles vergeben, so ihr mein spottet; aber spottet nicht über Gottes Wort, denn Gott läßt sich nicht spotten.

Es wäre freilich zu wünschen, wenn einer dem andern in solchen wichtigen Sachen zu Hülfe käme, und machte seine Meinung darüber bekannt, am Ende würde mehr Sinn und Verstand herauskommen.

Ich bin überzeugt, daß ich doch mehr Nutzen, (zum wenigsten für mich,) damit gestiftet habe, als wenn ich hätte einen Roman gelesen. Denn mit eben dem Rechte, das andere haben, der Welt ihre Meinungen bekannt zu machen, habe ich solches gleichfalls unternommen.

Zum Beschluß will ich dennoch des seligen Gellerts Worte hierher setzen, die er an seine Schüler in seinen Vorlesungen ergehen lassen, sie lauten folgender maßen.

Endlich, theuerste Commilitonen, lassen sie sich weit über alle andere Bücher, den

Schatz aller Weisheit und Erkänntniß, die uns allein weise, tugendhaft und glücklich machen kann, die Quelle der wahren Beruhigung und des höchsten Trostes im Leben und im Tode, den Schatz der heiligen Bücher der Schrift empfohlen seyn. Studieren sie die Wahrheiten derselben mit aller Achtsamkeit des Verstandes, mit aller Willigkeit und Demuth des Herzens, mit sorgfältiger Anwendung der Hülfsmittel, die uns die Einsicht in die Offenbarung erleichtern können, mit Gebet zu Gott um Erleuchtung und Gehorsam gegen die erkannte Wahrheit. Lernen sie die Offenbarung als die größte Wohlthat, die Gott dem menschlichen Geschlechte von der Schöpfung der Welt an erwiesen hat, mit tiefster Ehrfurcht aufs dankbarste erkennen. Was das natürliche Licht der Sonnen dem Auge des Leibes ist, (und wie elend würde nicht der Aufenthalt auf Erden ohne die Sonne seyn,) das ist sie, die Offenbarung der Schrift, dem Auge des Geistes. In welcher heidnischen Finsterniß des Irrthums und Aberglaubens würden wir nicht bey allen Bemühungen der Vernunft, ohne das Licht der Schrift geblieben seyn! Ich habe mir angelegen seyn lassen, das beste zu se

sen, was die klügsten und vernünftigsten unter den alten Weisen von Gott, Religion und Tugend, von den Mitteln zur Ruhe und Zufriedenheit und dem höchsten Gute des Menschen gelehret haben, und ich bezeuge ihnen auf mein Gewissen, daß alle ihre Weisheit, gegen den Unterricht der Offenbarung gehalten, Schatten und Ungewißheit, höchstens ein dunkler Schimmer, öfters aber sogar Finsterniß, Thorheit, Aberglaube und Unsinn ist. Was die gereinigte Weltweisheit unsrer Tage in diesen Lehrstücken richtigers und anständigers vorträgt, das hat sie alles der Schrift zu danken. Wer waren die Alten, die so fruchtlos und unglücklich ganze Jahrhunderte an der Erforschung der Wahrheit und Weisheit zur Tugend gearbeitet haben? Waren es nicht die tiefsinnigsten und gelehrtesten Männer unter den beyden heidnischen Völkern, bey denen die Wissenschaften am meisten getrieben und verehret wurden? Und wer waren die Verfasser der Bücher der Schrift? Waren es nicht Männer, die in den menschlichen Wissenschaften ganz ungeübt und meistens bey einer niedrigen Lebensart, unter einem ungelehrten und verachteten Volke, bey dem Hirtenstabe und Fisch-

netze erzogen waren? Nun lehren gleichwohl ihre Schriften die Erkänntniß eines einigen Gottes, Weisheit und Tugend, unendlich reiner und vollkommner, als jene Werke der Weltweisen. Sollten also die Bücher der Schrift nicht einen göttlichen Ursprung haben, und sollte es nicht der schändlichste Undank und die größte Versündigung seyn, sie gering zu schätzen?

Lassen sie mich ein aufrichtiges Geständniß ablegen, theuerste Freunde. Ich habe funfzig Jahre gelebt und mannigfaltige Freuden des Lebens genossen. Keine sind dauerhafter, unschuldiger, und glückseliger für mich gewesen, als die mein Herz, von den sanften Fesseln der Religion eingeschränkt, nach ihrem Rathe gesucht und genossen hat, dieses bezeuge ich auf mein Gewissen. Ich habe funfzig Jahre gelebt, und mannigfaltige Mühseligkeiten des Lebens erduldet, und nirgends mehr Licht in Finsternissen, mehr Stärke, mehr Trost und Muth in den Leiden gefunden, als bey der Quelle der Religion; dieses bezeuge ich auf mein Gewissen. Ich habe funfzig Jahre gelebt, und bin mehr als einmal an den Pforten des Todes gewesen, und habe es erfahren, daß nichts, nichts ohne Aus-

nahme, als die göttliche Kraft der Religion die Schrecken des Todes besiegen hilft, daß nichts, als der heilige Glaube an unsern Heiland und Erlöser, den bangen Geist bey dem entscheidenden Schritte in die Ewigkeit stärken und das Gewissen, das uns anklagt, stillen kann; dieses bezeuge ich, als vor Gott. Gilt das Ansehen eines Freundes und Lehrers bey ihnen, o! so lassen sie das Meinige zu der Zeit bey sich gelten, wenn ihnen der stolze Vernünftler die Lehren der Schrift geringschätzig machen, und der verschlagene Freygeist ihnen ihren heiligen Glauben entreißen will. Nie müsse denn unter dir, Volk christlicher Jünglinge, ein Verächter oder Spötter des besten aller Bücher erfunden werden.

Verehre stets die Schrift,
Sie ist dein Glück auf Erden,
Und wird, so wahr Gott ist,
Dein Glück im Himmel werden.
Verachte christlich groß
Des Bibelfeindes Spott,
Die Lehre, die er schmäht,
Bleibt doch das Wort aus Gott.

Und nun komme ich noch einmal dem sel. Gellert hintan: Ich sage und bekenne alles dieses Vorhergehende des sel. Mannes mit, auf mein Gewissen, ich bekenne,

daß ich funfzig Jahre gelebt, und daß ich nahe am Rande des geistlichen Todes und Verderbens gewesen, und habe es erfahren, daß nichts, nichts ohne alle Ausnahme, als der heilige Glaube an Jesum Christum, und die kräftigen Tröstungen der Religion, sonderlich des heiligen Vaterunsers, und die Auslegung der sieben Bitten, mich auf das kräftigste wieder getröstet, erfreuet und beruhiget haben; dieses bezeuge ich als vor Gott und aller Welt. Amen!

Auszug
aus der
erklärten Offenbarung Johannis,
oder
vielmehr
Jesu Christi
durch
D. Johann Albrecht Bengel,
herausgegeben
den 20. Martii, 1746
und
Gegenerklärung
des
vorhergehenden
Verfassers.

J. N. J.

Zur fernern Erläuterung der hohen Offenbarung Johannis, ist mir des Herrn D. Johann Albrecht Bengels Erklärung

durch einen guten Freund zugeschickt worden mit der Versicherung, daß die meisten Gelehrten, dieses Buch für die richtigste Erklärung vor allen andern, die darüber gemacht worden wären, gehalten.

Daß er dieses Lob verdient, beweiset sein Werk, und daß er diese Offenbarung als ein theuer werthes Wort betrachtet, ist daraus zu ersehen. Er sagt auch gleich in seiner Einleitung §. 1. Also ist die Offenbarung bey aller Länge und Breite und Tiefe und Höhe, ihres prophetischen Inhalts dennoch so beschaffen, daß wir, sie zu verstehen, andre Propheten nicht nöthig hätten, sondern vielmehr vermittelst der Offenbarung andre Propheten verstehen lernen müssen; es führet seinen Schlüssel selber bey sich, und wegen seines Inhalts ist es zwar ungemein schwer; es hat aber auch seine besondere leichte Methode, da es mit so vielerley Gelenken, Absätzen, Formeln und Handgriffen zur Erörterung versehen ist.

Ich sage aber, ohne Verbindung mit vorhergehenden Büchern der heiligen Schrift, A. und N. Testaments, ist es fast nicht möglich, die hohe Offenbarung zu erklären.

Ich habe mir daher vorgenommen, die-

ses heilige Werk der hohen Offenbarung Johannis nochmals mit ihm durchzugehen, und seine Sätze und Erklärungen, mit den Meinigen zu vergleichen, um dadurch zu bemerken, in welchen wir mit einander übereins oder nicht übereinstimmen.

Der christliche und nachdenkende Leser wird hernach besser urtheilen lernen, und auch daraus ersehen, welcher von uns beyden den richtigsten Schluß macht.

Ich achtete mich viel zu geringe, und zu unwürdig gegen einen so gelehrten Mann, wie dieser ist, und wie es auch sein Werk selbst zeiget, zu schreiben, um mir etwan ein Lob bey der Welt zu verdienen; daß sey, so wahr als Gott lebt, ferne! Aber da es hier eine sehr wichtige Sache ist, die beydes nicht unser, sondern Gott und den Glauben an ihn und sein Wort anbetrifft, so kann ich nicht anders, sondern ich werde mein kleines, mir anvertrautes Quentlein, hier auch mit beylegen, und nicht in die Erde vergraben.

Der Autor sagt: „es wäre wegen seines Inhalts ungemein schwer;“ ich sage, für diejenigen, die sich keinen Begriff davon machen können. Ferner, „es habe aber auch eine besondere leichte Methode, nämlich:

für diejenigen, die es für eine Offenbarung halten, und fleißig darinnen lesen, wie Cap. 1, v. 3. zu ersehen." Autor: „Johannes ist bis zu des Herrn Zukunft geblieben;" die Zukunft Christi, die der Autor nicht nach der Vollziehung, sondern nach dem Anbruch oder Anfang betrachtet, mit Jesu Worten zu reden: dieser Jünger stirbet nicht. Durch sein ganzes Werk hindurch legt er fast jedes Wort aus, wir wollen aber nur die Hauptsätze betrachten.

V. 3. Selig, über dieses Wort verdient auch seine Betrachtung hier beybehalten zu werden, da er sagt: „es ist, als ob mancher beynahe auf folgenden Schlag sich erklärte."

„Mein Herr Jesu Christe, du hast deine Offenbarung durch Johannem gegeben; — ich habe aber auch sonsten dein Wort, wie es durch eben diesen deinen Knecht in seinem Evangelio, und in seinen Briefen, und durch etliche andere in ihren Schriften aufgezeichnet ist. Daran genüget mir, und zum Ueberfluß nehme ich aus deiner Offenbarung etliche deutliche Kernsprüche dazu, — für das Uebrige bedanke ich mich, in aller Demuth und Bescheidenheit. Ich habe sonsten schon so viel gelernet, als für mich

gehöret; es möchte ein Stolz und Fürwitz dazu schlagen, wenn ich alles so genau zu vernehmen begehrte, was deine Offenbarung mir vorleget. — Sie preiset ihre gehorsame Zuhörer selig, — ich aber bin auch ohne das selig. — Ich habe jetzt und mein Lebelang meine Hände voll, etwas nöthigers und bessers zu thun, ich bitte dich, entschuldige mich." —

Es steht Seligkeit und Strafe einander entgegen; selig ist, der da lieset, und die da hören, (verstehe, der in öffentlicher Versammlung lieset, daß es viele hören,) und der dazu förderlich ist, daß es lauter, fleißig, häufig, seliglich gelesen werde, weil es einen reichen Segen mit sich führet, die es hören und bewahren, was darinnen geschrieben ist, denn die Zeit ist nahe, — und am Schlusse derselben, heißt es: ich komme bald. Die Nähe wird nicht nur dem Anfang der Erfüllung, sondern auch dem Ende zugeschrieben; daraus folget, daß der Anfang gleich nach Johannes Empfang angehet. — Indessen sind mehr als anderthalb tausend Jahr verflossen; wie viel näher müssen wir jetzt nicht der Zeit dieser Weissagung seyn!"

Daß bey den meisten das Vorurtheil

herrschet, als wenn einer, der die hohe Offenbarung erörtern wollte, auch müßte in der Geographie, und denen Weltgeschichten, Chroniken und Historien, und Beschreibungen in der ganzen Welt bekannt seyn; ich sage, das sey ferne, es würde sonst keine Offenbarung, (und zwar nur im einfachen Sinne genommen) genennet. Freylich alle Worte zu erklären, sonderlich die Zahlen, die in diesem Buche vorkommen, gehöret mehr als menschliche Weisheit darzu, und ich würde ein eben so großes Buch, als dem Herrn Autor seines ist, nachschreiben müssen, wenn ich in vielen Stellen, wo wir nicht mit einander harmoniren, immer wieder eine weitläuftige Erklärung angeben wollte, aber um viele Weitläuftigkeiten zu ersparen, wollen wir nur die wichtigsten Sätze vornehmen.

Ich sage, es braucht sich niemand daran zu kehren, oder zu stoßen, weil des Herrn Autoris Werk vieles von solcher weitläuftigen großen Gelehrsamkeit enthält, welche wirklich verdient bewundert zu werden; denn er hat sich, um Gott und seines Worts willen, keine Mühe dauren lassen, und es muß ihm viele Anstrengung gekostet haben. Aber deswegen lasse sich niemand, der solche

hohe Gaben nicht hat, (als wie der Autor,) irren, sondern lese dieses heilige, uns von Gott und Jesu Christo gesendete Buch, mit gehöriger Devotion, als eine Offenbarung, wenn ihm anders an seiner Seligkeit gelegen ist. Denn ein jeder Christ, er mag seyn gelehrt, oder ungelehrt, kann es immer lesen und betrachten; er wird auch gleich in den ersten Capiteln Erinnerungen, Ermahnungen zur Buße, hingegen wieder Verheissungen, aber auch Drohungen finden, woraus er sich aus dem allen das Beste erwählen, und zu seiner Erbauung anwenden kann. Er müßte denn glauben, was an die sieben Gemeinden in Asia geschrieben wäre, gienge ihm nichts an, denn es sind bey dem Herrn Autor D. Bengeln, das meiste auch nur Muthmassungen, wie er es erkläret hat; hingegen sind aber auch gegründete Wahrheiten darinnen enthalten, deswegen wollen wir ihn nicht verachten, sondern vielmehr loben, denn er hat viel zur Verherrlichung und zum Lobe Gottes beygetragen; dahero habe ich mir vorgenommen, mit eben dem Rechte, das ein anderer hat, der Welt seine Meinungen bekannt zu machen, auch der Welt die Meinigen vor Augen zu legen.

Doch bitte ich den Leser im voraus, daß er erst des Autoris, und hernach meine Meynung auf das genaueste prüfen, und hernach urtheilen wolle, damit er nicht ein allzuschiefes Urtheil fällen möchte.

Es scheinet mir freilich, als wenn der Autor in seiner Rechnung weit darneben gekommen wäre, und wenn der christliche Leser von mir, über des Autoris Werk, einen kleinen Eifer verspühren sollte, so prüfe er es gegen einander, und nehme von beyden das Beste heraus, denn es betrift Gottes Wort, und mit Gott habe ich dieses angefangen, und geschrieben im November, Anno Christi 1803.

Dasjenige, was unser Autor in denen ersten Capiteln dieser hohen Offenbarung erörtert hat, wo es verschiedene mal darinne vorkömmt: hat jemand ein Ohr, der höre, da will ich auch jetzt den Leser auf meine Vorrede hinweisen. Das erste, was wir bemerken wollen, ist enthalten

Cap. 6.

In der hohen Offenbarung V. 11. welches der Autor nach der Grundsprache auslegt, da es heißt: sie sollten noch eine Frist ruhen ꝛc. in der heiligen Bibel ist es aber gegeben; eine kleine Zeit, ꝛc. Zu dieser

Frist nun rechnet der Autor IIII Jahr. Er sagt auch, daß man hier nicht kleinen Chronon, (oder kleine Frist) lesen sollte, sondern Chronon, Frist. Meines Erachtens, so wäre dieses wegen der kleinen Zeit gemeldete allenfalls noch zu übersehen, weil keine Zahl dabey stehet, und auch in das versiegelte Buch gehöret, da niemand würdig war, (ohne alle Ausnahme, als das erwürgte Lamm,) es aufzuthun.

Cap. 7.

Was die Versiegelung der Jüden anbelanget, nämlich von jedem Stamme zwölf tausend, ist zu deutlich beschrieben, als daß es jemand wollte in Zweifel ziehen, wovon wir zu seiner Zeit handeln werden.

Cap. 8.

V. 1. Des Autoris Auslegung von der halben Stunde wollen wir auch hier übergehen.

V. 7. Dem ersten Engel mit der Posaune, (wobey sich jedoch der Autor Trompeten bedient, und deutet die erste auf Asien, und fängt auch damit bey dem Krieg des Cyreni an,) können wir so genau nicht wissen, ob er es getroffen, oder nicht getroffen habe. Desgleichen seine Deutung mit der andern, dritten und vierten Posau-

ne gehet viel zu weit zurück in die schon vergangenen Zeiten. Ein jeder wird hier leicht einsehen können, daß die Zeiten zu den ersten vier Posaunen, die er angegben hat, nicht hinlänglich zu seiner Eintheilung sind, indem er ohngefähr 500 Jahr darzu braucht, wie pag. 440 und pag. 1060 in seinem Werk zu ersehen.

V. 13. Ist in der heiligen Bibel ein Engel, er setzt aber dafür einen Adler, der das dreyfache Weh, denen, die auf Erden wohnen, verkündiget; man könnte aber auch billig diesen 13. Vers zu dem 9. Cap. rechnen, indem er sich anfängt: Und ich sahe.

Cap. 9.

Dieses Capitel fängt nun gleich mit der fünften Posaune an, und auch zugleich das erste Weh. Der christliche Leser wird mich nicht verdenken können, wenn ich nun auch anfange, meine Meinung bekannt zu machen. Nun so will ich denn die fünfte Posaune auf die jetzigen Zeit-Umstände richten; der Autor aber fängt mit dieser Posaune 510 an, und 589 nach Christi Geburt, ist er schon damit fertig. Dieses ist nun wohl ein großer Spruna dazwischen, es kann aber doch wohl besser seyn für viele Menschen,

daß sie nicht in allzugroße Sicherheit gerathen, denn die Sache, die wir in diesem Cap. zu betrachten haben, könnte doch gleichwohl auch von großer Wichtigkeit seyn.

Und wenn ich dir nun, christlicher Leser, schon gesagt habe, daß ich dieses 9. Kapitel auf die jetzige Zeit rechne, desgleichen die 5. Posaune, und durch den gefallenen Stern, den gefallenen König, wie oben schon gezeiget. Denn wenn unser Heiland sagt, Matt. 24, v. 29. Die Sterne werden vom Himmel fallen, so kann er vielleicht dieses Gleichniß auf die Hohen der Erde gedeutet haben, denn es wird gewiß noch eine sehr große Veränderung in der Welt entstehen, wie wir auch aus den öffentlichen Nachrichten aus den türkischen Provinzen ersehen können. Wie Jesus sagt, es wird sich empören ein Volk über das andere.

V. 2. Durch den Fall des Sterns wurde der Brunnen des Abgrunds aufgethan; es entstand ein Rauch, es ward verfinstert die Sonne und die Luft ꝛc. Dadurch verstehe ich die Religion; man denke nur ein wenig auf vorhergehendes zurück.

V. 3. Und aus dem Rauch kamen Heuschrecken auf die Erde ꝛc. es wird auch ihre Macht beschrieben.

V. 4. Und es ward zu ihnen gesagt, wie weit ihre Beleidigung gehen sollte; nämlich daß sie sich an den 144000 Versiegelten nicht rächen sollten, worunter ich die Jüden verstehe. Es giebt auch fast den Anschein dazu, als wenn jetzt mit den Jüden nicht mehr so strenge verfahren würde, indem ihnen auch der sonst gebräuchliche Leibzoll von christlichen Fürsten erlassen wird.

V. 5. Ist die Zeit bestimmt, wie lange es mit ihnen dauern soll, nämlich 5 Monden. Nun geht die fernere Beschreibung fort bis V. 10., da werden die 5 Monden wiederholet. Es ist auch in unserm Text nicht gesagt, daß die Heuschrecken den Fall des Sterns verursacht hätten; sondern es wird nur ihre Macht bildlich beschrieben. Joel 2, v. 25. wird auch solcher Thiere gedacht.

Hier will ich nun die zweymal beschriebenen 5 Monden für 150 Jahre nehmen, denn in diesem simbolischen Buche, da wir nicht gründlichern Beleg darzu haben, müssen wir uns nur mit Muthmaßungen behelfen.

V. 11. Und hatten über sich einen König, einen Engel aus dem Abgrund, des Name (nach der Grundsprache) einen Ver-

derber anzeiget. Es heißt hier, er sey aus dem Abgrund; ein Abgrund gegen den Himmel, und sonderlich gegen die höhesten Sterne zu betrachten, ist nach menschlicher Vernunft einer erstaunenden Höhe entgegen gesetzt. Ich vergleiche also diesen König oder Engel mit Cap. 11, v. 7., da wird ein Thier, das aus dem Abgrund aufsteiget, zum erstenmal genennet, und wenn man die Heuschrecken hernach Cap. 17, v. 12 und 16. mit den zehn Hörnern vergleicht, so kömmt man auch in Verbindung mit dem Thiere fort bis Cap. 19, v. 20. und 2. Thess. 2., und daraus mache ich den Schluß, daß diese dazu bestimmten 5 Monden auch nur in der 5ten Posaune angehen, und mit dem Streite der christlichen Kirche Cap. 19, v. 20. ihr Ende erreichen, wo auch zugleich dieses Thiers Ende beschrieben, und worunter ich hauptsächlich die jetzt einreissende Neologie mit verstehe.

Ursache: denn wer Christum verleugnet vor der Welt, der verleugnet auch zugleich Gott, den Vater, mit.

Sollte sich nun jemand in der Christenheit unter diesen jetzt angeführten Stellen getroffen fühlen, und sein eignes Gewissen kann ihn rechtfertigen und überzeu-

gen, der nehme sich dieses nicht an, und ich will ihn auch nicht darunter verstanden haben.

Unser Autor sagt in seiner Auslegung, Cap. 17, v. 8, wo von der Verwunderung des Thiers die Rede ist: „ehe das Thier, welches zugegen seyn wird, wirklich zugegen ist, können die Leute es von ferne mehr mit Verwunderung, als mit Anbetung, ansehen und annehmen." Dieser Autor weiß sich selbst keinen Begriff davon zu machen, denn er sagt: ehe es zugegen seyn wird ꝛc das heißt mit 2. Thess. 2. zu reden: ehe es wird offenbar gemacht werden. Es wird fast niemand im Stande seyn, es für das Kind des Verderbens zu erkennen, denn sobald als es offenbar wird, und die Menschen davon überzeugt sind, so würde der Abfall von ihm von selbst schon folgen, und die vielen Warnungen wären ja zum Ueberfluß in diese Offenbarung hinein gesetzt. Es wird aber dennoch, aller Warnungen ungeachtet, seine Anhänger behalten, bis der Tag Christi vorhanden ist. Daraus ist zu ersehen, daß es eine rechte feine List brauchen wird, um die Menschen zu verführen und an sich zu locken, und um der Zeichen willen, die ihm gegeben sind, wer-

den ihm viele Menschen anhangen, Cap. 13, v. 13. u. s. w. Es ist ein Fehler von unserm Autor, daß er dieses Thier für dasjenige hält Cap. 13, v. 1., da er sagt: „das Thier steiget erstlich aus dem Meer, und zuletzt aus dem Abgrund auf.“ Hernach nimmt er das Thier, das von der Erde aufsteiget, und den falschen Propheten, wieder für Eins; wir wollen sie aber bey dreyen bleiben lassen, wie es die klaren Worte zeigen, und wollen unsre Sache ausführen. — Ich will nur kurz und beyläufig hier noch so viel erinnern, daß ich dafür halte, daß dieses Thiers Ende um die Zeit herum, wenn geschrieben werden wird 1950, erfolgen könnte. Unser Autor hat aber nur 79 gemeine Jahre, und reicht damit bis 589 nach Christi Geburt, er will ihn auch für keinen König gelten lassen, sondern nennt ihn einen Satansengel; ich will ihm aber beides lassen, König und Engel, denn das wird alles seine ganz besondere Regierung noch zeigen, wenn gleich des Autors Rechnung schon lange vorbey ist.

V. 13. In der sechsten Posaune, kömmt nun der große Wasserstrom Euphrates vor, wo vier Engel gebunden waren. Dadurch verstehe ich sowohl falsche Lehrer

als auch Krieger, denn weil sie gebunden waren, und die Krieger werden beschrieben mit vielerley Farben, so wollen wir die dortige Tracht der Völker erwägen, sonderlich der Arraber. Die Unregelmäßigkeit dieser Nationen ist uns ja bekannt, also da sie nicht regelmäßig gekleidet, so werden sie auch alle durch einander zusammen laufen, und zusammen halten. Daß in den dortigen Gegenden, eine große Revolution zu vermuthen, finden wir jetzt deutlich in den öffentlichen Nachrichten, und in der fünften Posaune wird nur eines Engels, hier aber werden deren Viere gedacht. Desto schlimmer möchte es wohl um das türkische Reich stehen; und daß die sechste Posaune dahin gedeutet werden könne, zeiget auch fast der 20. Vers.

Wenn wir nun die Stelle Cap. 11, v. 2. hierzu anwenden wollten, da es heißt: die Heiden oder Nationen werden sie (die heilige Stadt) zertreten zwey und vierzig Monden.

Hier will unser Autor natürliche Monate verstehen, und gleichwohl macht er aus den 5 Monden Cap. 9. — 79. gemeine Jahre; ich bleibe aber bey meiner Rechnung stehen, und rechne ohngefähr von Entste-

hung des Mahometh an 42 Monden für 1260 gemeine Jahre, und so erfolgte das Ende noch in diesem Seculo. Aber wir können weiter nichts, als nur muthmaßen, und unsers Autors Muthmaßungen sind schon über 900 Jahre vorbey.

Wenn man das Gesicht Daniels, Cap. 8, v. 13. 14., da die Zahl 2300 vorkommt, ich sage, wenn man diese Zahl für Jahre annimmt, wie es auch Dan. 9, v. 24. bis Ende fast deutlich zu ersehen, wo dem Daniel das Gesicht ausgeleget wird, und die 70 Wochen, welche 490 Jahre ausmachen, und also diese 70 Wochen, oder 490 Jahre, vor Christi Geburt, zu dem Ausgange der Israeliten aus der babilonischen Gefangenschaft rechnet, und ziehet sie von obiger Zahl 2300 ab, so verbleibt 1810, wenn man nun zu letzterer Zahl 72 wieder addiret, also zu verstehen, von der Geburt des Heilandes, bis zur Zerstörung Jerusalems, so ist das Facit 1882. Oder auf andre Art: 622 Jahre nach Christi Geburt wäre die mahomethanische Religion entstanden, und 42 Monden, oder 1260 Jahre sollte sie dauern, nach Offenb. Joh. 11, v. 2. so kömmt das nämliche Facit heraus.

Exempel. 2300
490 Sup. 622
1260
1810
72 add. 1882.
1882.

Ich achte es dafür, das ersteres, Dan. 9, v. 24. bis 26. so ziemlich eingetroffen, und letzteres stehet noch zu erwarten.

Dan. 12, v. 11. 12. kommen wieder zwey Zahlen vor. Wenn es mir erlaubt ist, darüber meine Meinung zu sagen; so richte ich mich hierinnen nach dem 7. Vers dieses Capitels, da es heißt: daß es eine Zeit, und etliche Zeit, und eine halbe Zeit währen soll ꝛc. welches sich auch allenfalls mit Offenb. Joh. 12, v. 14. noch vergleichen ließe, so nehme ich die zwey Zahlen Danielis für natürliche Tage an, und jeden Monat nach jüdischer Rechnung zu 30 Tagen, oder das Jahr zu 360 Tagen gerechnet.

Exempel. 2
71
1290 | 3 Jahr und 210 Tage, oder 7 Monat.
360

Die zweite Zahl V. 12. Wohl dem, der erwartet und erreicht.

2
45
7335 | 3 Jahr, 255 Tage, oder 3
360 | Jahr 8 Monat, 2 Wochen 1 Tag.

Da hier die Rechnung bis auf einen Tag gehet, so halte ich diesen für den grossen und schrecklichen Tag, wovon die Propheten in heiliger Schrift weissagen, welchen man auch mit 2. Thess. 2. vergleichen kann.

Cap. 10.

Hier kömmt nun wieder ein Engel, der stark genennet wird, und auch ein guter Engel ist, vor. Ein Büchlein, und auch sieben Donnerstimmen, welches wir übergehen wollen.

V. 6. Der Schwur des Engels bey dem Jehova, daß hinfort keine Zeit mehr seyn sollte.

V. 7. Sondern in den Tagen der Stimme des 7ten Engels, wenn er posaunen wird, so soll vollendet werden das Geheimniß Gottes, wie er hat verkündiget seinen Knechten und Propheten.

Diese beyden Verse zeigen ganz deutlich, und unwidersprechlich auf das Ende der

Welt, weil hinfort keine Zeit mehr seyn soll, wohl zu merken, und auch die heilige Schrift erfüllet seyn soll. — — O! hier hat unser Autor einen großen Fehler begangen, daß er die 7te Posaune schon so weit in die vergangene Zeit rechnet, und damit schon längst angefangen hat, da es doch ganz wider den Schwur des Engels ist, und wir ja bis jetzt noch nicht zuverlässig wissen, was wir unter dem zweyten Thier verstehen sollen. Ich habe nur einen kleinen Wink davon gegeben, und da es der Engel mit einem Schwur betheuert, daß hinfort keine Zeit mehr seyn solle, und die Schrift soll auch erfüllet seyn? wenn dieses ist, so lege ich meine Feder hin, und schweige.

Es ist doch unwidersprechlich, daß die siebende Posaune zu dem dritten Wehe gehören muß, und ich mache daraus den Schluß: wenn dieses seine Richtigkeit hat, so ist auch gleich mit dem Anfange des dritten Wehes die Gnadenzeit aus, und keine Gnade mehr zu hoffen für die Ungläubigen und Unbußfertigen.

Unser Autor, der sonst gute Mann, gestehet es selbst, daß er hierzu nicht tüchtig ist bey seiner Auslegung. Und diesen Schwur des Engels will er mit jenem, Dan.

12, v. 7. vergleichen. Er sagt: jener zielet auf das Ende, und dieser auf die Trompete des siebenden Engels, also beyde auf die letzten Zeiten. — Und ich sage: jener, Dan. 12., zielet vielmehr auf die letzten Zeiten der sechsten Posaune, und dieser mit der 7ten Posaune verbundene Schwur, zielet auf das letzte aller Dinge, das Ende der Welt; besiehe 1. Corinth. 15, v. 51. 52.

V. 11. Hat der Autor übersetzt: du mußt abermal weissagen über Völker und Nationen, und Sprachen, und viele Könige hinaus.

Diese Uebersetzung zeigt ja deutlich, daß sie mit dem Schwur des Engels harmoniret, hingegen bey dem Daniel ist nur die Rede von dem Ende der Zerstreuung des heiligen Volks, der Jüden.

Cap. 11.

V. 2. Hat es der Autor übersetzt: den Hof, der außer dem Tempel ist, den wirf hinaus, und in der heiligen Offenbarung stehet es: den innern Chor des Tempels, denn er ist den Heiden gegeben, und die heilige Stadt werden sie zertreten 42 Monden.

Ueber die 42 Monden habe ich schon meine Gedanken eröffnet zu Ende des 9. Capitels. Diese Zertretung des Tempels,

oder der heiligen Stadt, rechne ich zu der Zerstörung Jerusalems. Was aber unter der Zertretung zu verstehen sey, und wenn sie eigentlich ihren rechten Anfang genommen, kann man nicht deutlich genug bestimmen; 622 nach Christi Geburt soll die mahomethanische Religion entstanden seyn, wie oben schon gezeiget. Von den zweyen Zeugen, die in diesem Text vorkommen, und von den tausend zweyhundert Tagen werde ich Gelegenheit nehmen Cap. 12. etwas davon zu erinnern.

V. 14. Heißt es: das andre Wehe ist dahin; (verstehe, wenn die 6. Posaune erfüllet ist,) siehe das dritte Wehe kommt schnell. Dieses Wort: schnell, verdient allein viel Aufmerksamkeit, denn wenn wir flüchtig wollen darüber hinfahren, wie es bisher die meisten Ausleger gethan, so lernen wir diese Offenbarung gar nicht recht verstehen. Es ist ja hier nicht gesagt: daß es, gleich wenn das andere vorbey ist, folgen muß, als kurze Zeit hernach, sondern: es kommt schnell.

Wir wollen dieses Wort einmal so verstehen: wenn das dritte Wehe kommt, wird es schnell, plötzlich, gleich auf einmal, wie eine schnelle Fluth daher rauschen, und her-

nach wird auch die Zeit der Gnade aus seyn.

Cap. 12.

Und nun beweiset es der Inhalt der siebenden Posaune oder vielmehr der Beschluß des 11. Capitels ganz deutlich, da es heißt V. 18.: Es ist kommen die Zeit, die Todten zu richten, so wie auch Cap. 20, v. 11 bis Ende, und nach den tausend Jahren erst zu ersehen.

Es gehöret nicht allzu große Weltweisheit und Wissenschaft zu dieser Offenbarung, wenn man nur den klaren Sinn der Worte annimmt, und deutet sie nach der eigentlichen Beschaffenheit des Textes in seinem ganzen Zusammenhange.

Durch das Weib V. 1. verstehe ich die christliche Kirche, und durch den Drachen — es mag nun klingen wie es will — das Thier Cap. 13, v. 1.; denn V. 3. erscheint der Drache mit 7 Häuptern und 10 Hörnern. Besiehe das Thier Capitel 13. v. 1. 2.

Man muß aber auch hier auf eine hohe geistliche Deutung sehen, deswegen heißt es auch die hohe Offenbarung.

Ein Weib mit der Sonnen bekleidet. Jesus Christus, ist ja selbst die Sonne der

Gerechtigkeit, ein Licht, das alle Menschen erleuchtet, die sich nur wollen erleuchten lassen. Durch die Eröffnung des Abgrunds wurde die Sonne und Luft verfinstert, und hier ist das Weib mit der Sonne bekleidet. O! schöner bildlicher Anblick, für diejenigen, die sich in dieser christlichen Kirche befinden!

V. 2. Kömmt sie aber auch in große Angst und Noth, welche hier mit Kindesnöthen verglichen wird, sie kömmt aber dennoch glücklich zur Geburt, und gebähret einen Sohn, der alle Heiden sollte weiden mit der eisernen Ruthe. Cap. 19, v. 15. Und ihr Kind ward entrückt zu Gott und seinen Stuhl; dieses Kind ist der Grund und Eckstein, darauf die christliche Kirche gegründet ist.

V. 6. Gott hat ihr einen Ort bereitet, da sie ernähret würde tausend zweyhundert und sechzig Tage, als die erste Flucht des Weibes.

Und da nun V. 7. der Streit mit dem Engel Michael angehet, und die Stelle Dan. 12, v. 1. so genau hieher passet, so halte ich diese angezogene Zahlen, Cap. 11, v. 1. für natürliche Tage, und verstehe darunter die trübselige Zeit, davon Daniel redet, und

daß zur selbigen Zeit die gläubigen Jüden sollen errettet werden, wovon auch unser Heyland sagt, Matth. 24, v. 21. 22. Es weiset es auch der zweyen Zeugen Weissagungen fast selber aus, denn wenn sie das Thier getödtet hat, sollen ihre Leichnahme drey und einen halben Tag auf der Gassen liegen bleiben, daraus ist herzuleiten, daß, weil hier, wie oben Tage gegeben sind, es natürliche zu verstehen sind, denn wer würde denn die Todten 3½ Jahr unbegraben liegen lassen. S. 591. §. 7. giebt unser Autor 677 Jahre dafür, und das dritte Weh, und die vierthalb Zeiten lässet er mit einander laufen; also die Tage des Weibes fängt er an 940, und reichet damit 1617, 158; die 3½ Zeiten bis 1836, 947; das 3 Wehe bis 1836. S. 590. v. 6. §. 6. sagt er: an solchen Ort mußten die Leute des Orts das Weib ernähren, und insonderheit die Regenten. Dieses kann der christlichen Kirche zum Troste gereichen, denn es heißt, sie soll ernähret werden. Ich halte dafür, daß dieses Gleichniß in die künftigen Zeiten gehöret, und durch die Geburt des Weibes verstehe ich vielmehr die Wiedergeburt der christlichen Kirche, und auch die Bekehrung Jüden Cap. 14, v. 1.

Cap. 19, v. 7. Man halte nur den 10. Vers in unserm Capitel, und den 6. und 7. Vers Cap. 19, zusammen, da erkläret eine Stelle die andere. Besiehe die 1. Vorrede, als natürliche Geburt und Wiedergeburt.

V. 12. Wo von dem Teufel die Rede ist, und der wenigen Zeit, rechne ich ebenfalls zu denen 3½ Jahren, welches die trübselige Zeit seyn wird, davon Dan. weissaget. S. 619 sagt unser Autor: wir leben in der wenigen Zeit ꝛc., ja die halbe Zeit ist schon angegangen, — und nun seit der Zeit, als unser Autor dieses geschrieben, müßte sie ganz vorbey seyn. Es wäre zu wünschen, wenn sie schon vorbey wäre, ich kann aber daraus noch nicht ersehen, daß die Weissagung Danielis, und die Worte Jesu erfüllet wären, denn diese Verfolgung wird wohl das zweyte Thier noch helfen bewirken, Cap. 13, v. 15. Cap. 17, v. 14. Und daß der Teufel und Satanas in diesem 12. Cap. v. 7. an, selbst zu verstehen ist, leugne ich nicht, aber durch Hülfe der Thiere wird er sein Werk ausführen.

Unser Autor will aber in seiner Auslegung über die drey und ein halb Jahr, ganz gewiß gehen, so daß er hier nicht fehlen könnte, indem er saget: S. 622. Wer

darüber gehet, der verfähret in Gottes Sachen nicht getreu ꝛc. Darum wollen wir auch hier abbrechen.

Cap. 13.

V. 1. Das Thier hält unser Autor für den Papst zu Rom. Er hat es auch aus zehn Sätzen bewiesen. — S. 685. Satz X. sagt er noch ausdrücklich: „von der Wahrheit dieser Auslegung sollen uns weder Feinde noch Freunde der Wahrheit abwendig machen."

Das Thier will ich ihm also auch nicht streitig machen, aber wir wollen es auch weiter mit einander betrachten, und sehen, wie weit wir mit einander harmoniren. — S. 671. §. 4. sagt er: Anfangs war zu Rom ein lauterer Pfarrer oder Bischoff, hernach kam er allmählig zu einem Ansehen und einer Gewalt über andre seines gleichen in der Nähe und Ferne ꝛc. Und dieses könnte man zu dem Aufsteigen des Thiers aus dem Meer rechnen.

Ferner: S. 678 Satz VII.: das päpstliche Königreich hat Hildebrand, oder Gregorius VII. aufgerichtet.

Ich wäre aber der Meynung, wenn der Papst ausdrücklich unter dem Thier zu verstehen ist, so wird eine Zeit gesetzt, zu der

Währung desselben: zween und vierzig Monden lang. V. 6. — und V. 18. ist seine Zahl sechshundert und sechs und sechzig. Nun nehme ich die Zahl 666 zur Wurzel, oder Anfang, und die obige Zahl machte nun wieder 1260 Tage oder gemeine Jahre, kömmt 1926 heraus, und dieses wollen wir für das Ende des Thiers rechnen. Denn 666 nach Christi Geburt soll die italienische Kirche entstanden seyn. Die Erfahrung und Zukunft werden es lehren, ob es um die Zeit, die ich ohngefähr angegeben habe, mit dem Papst ein ander Ansehen bekommen möchte.

V. 3. Die tödtliche Wunde deutet der Autor auf Hildebrand.

Wir könnten sie aber auch, wenn es darauf ankäme, auf eine andre Art deuten, welche mit dem Schwerdt geschah, wie es V. 14. zu ersehen.

Wir werden Cap. 17. mehr Gelegenheit nehmen, von diesen beiden Thieren zu reden. S. 723 führt er eine merkwürdige Stelle aus dem Alterthum an, welche ich auch nicht übergehen will, sie findet sich bey Cotelerio, wie folget: „Die heiligen Väter haben von der letzten Zeit zuvor geredet. Was haben wir gethan? sagten sie. Einer

unter ihnen, der große Abt Ischyrion antwortete: wir haben Gottes Gebot ausgeübet. Sie versetzten — was werden aber diejenigen thun, die nach uns kommen werden? Er sprach: sie werden die Hälfte unsers Thuns erreichen. Sie fragten weiter: — was werden noch andere nach ihnen thun? — Er antwortete: die Leute desselbigen Geschlechts werden gar mit keinem Werk geschmücket seyn, aber es wird eine Anfechtung über sie kommen, — und die alsdann bewähret erfunden werden, die werden beides, uns und unsere Väter übertreffen.

Cap. 14.

V. 1. bis 5. Verstehe ich die noch wirkliche Bekehrung der Jüden durch das ewige Evangelium. V. 6., eine große Reformation, die noch folgen wird. Wie die alten Väter gesagt haben: die bewährt erfunden werden, die werden beydes, uns und unsre Väter übertreffen. Und ich sage: diese Reformation wird bis zum Ende der Welt, ja bis in die Ewigkeit hinein reichen.

Der Autor will dadurch D. Luthern verstehen, und den sel. D. Arndt, durch den ersten Engel, und durch den zweiten, D. Spenern herleiten; ich sage aber: auch dieses reimet sich nicht zu unserm Text, —

denn die drey sel. Doktores haben keiner ein ewig Evangelium, oder Reformation gestiftet; sondern sie suchten nur die reine Lehre aus der damaligen großen Finsterniß wieder ans Licht zu stellen, wie sie der Heyland und seine Jünger uns hinterlassen hatten, und wenn sie jetzt in unsern Tagen wieder auftreten sollten, so würden sie bekennen müssen, daß wir noch nicht weiter gegangen, — ach, daß ichs doch nicht sagen sollte: sondern vielmehr rückfällig geworden wären!

Durch die noch bevorstehende Reformation werden die beiden Thiere erst recht kenntlich und offenbar gemacht werden, wer sie würklich sind. Das erste, der Mensch der Sünden, und das andre, das Kind des Verderbens. V. 8. heißt es: sie ist gefallen, sie ist gefallen, Babilon, die große Stadt ꝛc., nämlich das erste Thier. V. 9. Werden die Menschen noch zum Ueberflusse gewarnet vor dem zweiten Thier. V. 10 und 11. folgen die Strafen und Plagen für diejenigen, die von dem Thier nicht ablassen wollen. Ein jeder lese es selbst nach.

V. 14. bis Ende verstehe ich durch die Engel, die erndten sollen, als: durch den ersten, mit der Sichel, den Fall Babilons,

und des ersten Thiers, wie es V. 8. beschrieben ist. Nun kömmt erst von dem dritten Engel die Warnung vor dem zweiten Thier dazwischen; daraus folget, daß das zweyte Thier länger toben wird, und ich habe auch oben bey Auslegung des 13. Cap. die Jahrzahl ohngefähr angegeben, nämlich 1926 und bey dem zweiten 1950 gesetzet — welches aber dem Allwissenden am besten bekannt, indem wir jetzt noch nicht wissen können, ob wir auch hierinnen fehlen möchten. Daß aber das zweite Thier länger existiren wird, als das erste, zeiget der Text deutlich; und zu des zweiten Thiers Untergang rechne ich den Engel, mit der scharfen Hippen. V. 19. und 20. Jes. 63, v. 1. bis 4. Joel 3, v. 18. Offenb. 19, v. 11. bis 21. 2. Thess. 2, v. 1. bis 8. Matt. 24, v. 15. bis 31. Dan. 7, v. 26.

Cap. 15.

V. 2. Hier ist nun von dem Siege die Rede, den die Gläubigen durch die Reformation, oder durch das ewige Evangelium erhalten werden, auch ist hier hauptsächlich die Bekehrung der Jüden damit verbunden; denn V. 3. heißt es: und sungen das Lied Mosis, des Knechts Gottes, und das Lied des Lammes ꝛc. Daraus siehet

man recht deutlich, wie alles in dieser Offenbarung in Verbindung mit einander so schön und vortrefflich in einander harmoniret, wenn man nur die deutlichen Stellen, welche einen Bezug auf einander haben, nicht zerreißet, sondern an seinen gehörigen Ort setzet; desgleichen ist es auch nun mit den folgenden sieben Schaalen.

Cap. 16.

Die sieben Schaalen, oder letzten sieben Plagen, Cap. 15, v. 1., darf man nun gar nicht mit den sieben Posaunen vergleichen, sonderlich mit den ersten vorhergehenden vier Posaunen, denn die erste Schaale V. 2. deutet schon auf das zweyte Thier, Cap. 13. — Hingegen bey den ersten vier posaunenden Engeln finden wir noch keine Spur von dem Thiere, bis wir allenfalls bey der fünften, Cap. 9, v. 11. etwas von dem Thier gewahr werden. V 10. Wird die fünfte Schaale nun wieder auf den Stuhl des Thiers ausgegossen; also wie wir Cap. 9, v. 11. mit der fünften Posaune des Thiers Anfang erblicken, so zeigt nunmehr die fünfte Schaale vielmehr nahe auf das Ende desselben.

V. 12. Wird die sechste Schaale nun wieder auf den großen Wasserstrom Eu-

phrates ausgegossen, wie auch bey der 6. Posaune von diesem Strom gemeldet worden, und gleichwohl V. 13. ist nun wieder die Rede von den drey saubern Gesellen, die hier beysammen angetroffen werden. Wir wollen vielmehr es bey obiger Erklärung bewenden lassen, so daß sich um das gelobte Land herum, viele Revolutionen ereignen können, von den vier losgelaßnen Engeln, wie es bey der 6ten Posaune beschrieben. Da nun hier drey unsauberer Gesellen gedacht wird, und auch dieser Strom Euphrates wieder genennet wird, so können wir jetzt im voraus auch noch nicht wissen, ob auch die Macht der beyden Thiere sich noch bis dorthin erstrecken und sich noch ein besonderer falscher Prophet darzu gesellen könne, da es in diesem Vers, so deutlich beschrieben wird, da es heißt: — Und ich sahe aus dem Munde des Drachen, und aus dem Munde des Thiers, und aus dem Munde des falschen Propheten, drey unreine Geister gehen ꝛc. Und sind Geister der Teufel ꝛc.

Hier wollen nun die meisten Gelehrten, so, wie unser Autor, das Thier, für den falschen Propheten annehmen, und aus den zweyen eins machen. Ich will aber den-

noch dreye gelten lassen; denn es wird ausdrücklich dreyer Geister gedacht, und noch hinzu gesetzt: und sind Geister der Teufel. — Wenn nun durch den Drachen der Teufel selbst zu verstehen wäre, so würden es vielleicht nicht Geister der Teufel genennet. Ich nehme es aber, wie Cap. 12, v. 3. gezeiget, den Drachen für das erste Thier. Cap. 13, v. 1. Und das Thier, Cap. 13, v. 12. Und den falschen Propheten lasse ich auch für sich. Es beweiset es auch der Fall Babels, Cap. 18, v. 2. Cap. 19, v. 2. Da der Fall der großen Hure, oder des ersten Thiers beschrieben wird. Da hingegen Cap. 19, v. 20. nur von dem Thier und dem falschen Propheten geredet wird, da es heißt: lebendig wurden diese beyde in den feurigen Pfuhl geworfen ꝛc., da doch in unserm Text, welcher vor dem Fall der babylonischen Hure hergehet, von dreyen die Rede ist. — V. 17. Nun fallen die Städte der Heiden, in der siebenden Schaale: welchen Fall, vermuthlich die drey unsaubern Gesellen, verursachen werden. — V. 19. Babylon, der Großen, ward gedacht ꝛc. bis in das 18. Capitel.

Cap. 17.

Nun, da die sieben Schaalen vollendet

sind, kömmt ein Engel von denen, die die Schaalen ausgegossen hatten, und damit vollendet worden war der Zorn Gottes, über die Heiden; wie wir auch in der sechsten Posaune ersehen, und das andre Wehe hatte an den Heiden seinen Anfang genommen. — Denn was nach der sechsten Posaune, das 10. und 11. Cap. beschreiben, gehöret in dieses 17. 18. 19. Cap. hinein. Also zeigt nun ein Engel von den sieben vorhergehenden, dem Johanne das Urtheil der großen Hure.

V. 3. Sahe er das Weib sitzen auf einem rosinfarbnen Thier. Durch dieses Weib verstehe ich, so wie auch der Autor, das erste Thier Cap. 13. — S. 844. §. 2. sagt er: das Weib hat ihren Vortheil ersehen, sich auf das Thier zu setzen; — das hatte sieben Häupter und zehen Hörner. Cap. 13, v. 1. hatte das erste Thier die sieben Häupter und zehen Hörner, und dort wird es ein Thier genennet, und hier Weib, oder Hure, es wird auch an zweyen Stellen mit dem Drachen verglichen, und endlich wird auch die große Stadt Babylon darunter verstanden. — Erstlich das Thier mit sieben Häuptern, und zehen Hörnern; weil es so lange für sich allein regierte, und weil vor-

her diese beyden Thiere, Cap. 13. zusammen eine Kirche ausmachten, und das erste das Oberhaupt davon war, also hatte es die 10. Hörner mit in seiner Gewalt, welche ihm auch Cap. 13. zugeleget werden. — Da aber die zehen Hörner von ihm abfällig wurden, und ihm mit dem Schwerdte die tödtliche Wunde schlugen; so verlor es diese 10 Hörner wieder. Und nun hat es sich seinen Vortheil, mit unserm Autor zu reden, wieder ersehen, sich auf das Thier zu setzen, welches nunmehro die 10 Hörner in seiner Gewalt hat, wie wir auch hernach hören werden. — Weib, wird es nunmehro genennet, weil es die Macht die es erst hatte, jetzt verlohren, also muß es sich mit der Hurerey behelfen, und mit dem Thier, das sie träget, Abgötterey treiben, daß sie das Thier noch ferner tragen soll, daß sie nicht vor der Zeit zu Falle kommt. — Ferner: wird es mit dem Drachen verglichen, weil der Drache ihm seine Kraft, Stuhl, und große Macht gab, — und endlich auch mit der großen Stadt Babylon; weil die Kaufleute durch Hülfe des zweiten Thiers, mit dem sie die größte Hurerey noch treiben wird, dadurch in bessern Stand gesetzt werden, und die große Stadt in Nahrung sez-

zen, und dadurch viel profitiren; so werden auch diese hernach ihren Fall beklagen und bedauern, wie im 18. Cap. zu ersehen.

S. 844. §. 3. sagt der Autor: die Verhältnisse des Thiers und des Weibes gegen einander, sind viel wichtiger, als man insgemein bedenket, — und es wäre zu wünschen, daß dieselben von einem in der Historie und Politik recht geübten Mann, besonders ausgeführet würden.

Wir wollen es auch hier versuchen, ob wir ohne Historie und Politik etwas davon zu erörtern im Stande sind, und wollen V. 7. damit anfangen. Hier giebt der Engel Johanne eine liebreiche Ermahnung über seine Verwunderung, und spricht zu ihm, ich will dir sagen das Geheimniß ꝛc.

V. 8. Das Thier, das du gesehen hast, ist gewesen, und ist nicht. — Wenn wir nun das Thier, das gewesen ist, mit dem einzigen Vers Cap. 13, v. 11. und mit dem König oder Stern, der gefallen, vergleichen wollten, da es heißt: und hatte zwey Hörner, gleich wie das Lamm, und redete wie der Drache. Dieses Thier stieg von der Erden auf, in Lammesgestalt, und redete wie der Drache.

Und nun folget gleich Cap. 13, v. 12. das Thier, das noch ist. Und es thut alle Macht des ersten Thiers, (das gewesen ist,) vor ihm, das heißt: Es thut es dem ersten noch zuvor, es übertrift das erste noch, und es machet, daß die Erde und die drauf wohnen das erste Thier anbeten, welches denn doch nicht seinen Vorfahren? nein, nun ist wieder ein Unterschied gemacht, und stehet wohl bedächtig dabey, welches tödtliche Wunde heil worden war.

S. 854. übersetzt der Autor diesen 8ten Vers: — und wird aufsteigen aus dem Abgrund, und in der heiligen Bibel heißt es: und wird wiederkommen aus dem Abgrund.

Aufsteigen aus dem Abgrund, ließe sich auch besser mit der Stelle Cap. 9, v. 11. vergleichen. Daraus lässet sich auch leichter urtheilen, weil das Thier, Cap. 13, v. 11. von der Erde aufstieg, das nunmehr nicht ist. Der Autor übersetzt es auch noch weiter: und fähret in das Verderben, und werden sich verwundern ꝛc. wenn sie sehen das Thier, daß es war, und nicht ist, und zugegen seyn wird. — Erstlich ist die Uebersetzung: aufsteigen, besser für unsern Text, hernach: daß es war, und nicht ist, und zugegen seyn wird, besser zur eigentlichen

Erklärung dieses Verses. V. 9. Folgt nun gleich darauf, und hier ist der Sinn, da Weisheit zugehöret. — Denn die Worte: zugegen seyn wird, zeigen an, daß es fast niemand glauben wird, daß es das Thier seyn könne, wovor die Menschen in dieser Offenbarung so stark gewarnet werden, und Cap. 9, v. 11. würden die zwey besondern Namen Abbadon, und Apollyon nicht ausdrücklich dabey stehen, welche einen Verderber bedeuten. S. 860. §. 4. sagt der Autor: diese Betrachtung bewegt die verlornen Leute vornehmlich zur Verwunderung, daß das Thier zwar war, und nicht ist, aber doch auf das neue da, und zugegen seyn wird. Es ist aber diejenige höchst schädliche Zukunft oder Gegenwart, welche 2. Thess. 2, v. 9. so schrecklich beschrieben wird: diese Zukunft sehen die Leute, aber daß es der Abgrund ist, wo das Thier herkommt, das wissen sie nicht. — Ferner: S. 861, v. 9. — Ihr bald zukünftige Zuhörer der Offenbarung, ihr werdet weiter kommen, als wir ꝛc. Ferner: S. 862. §. 2. Niemand muß sich hier durch eine gefährliche Bequemlichkeit, oder unzeitige Bescheidenheit zurück halten lassen. Johannes hat die Warnung vor dem Antichrist, an die

Kinder addressiret, und je länger ein jedes von denen, die heut zu Tage auf der Welt sind, zu leben hat, je nöthiger möchte ihm die Warnung vor dem Thier seyn. — Ferner: als er die Erklärung von den sieben Bergen und den sieben Häuptern macht, und nimmt jeden Berg für einen König an, sagt der Autor: „Cluverus kömmt der Sache ziemlich nahe, wenn er schreibt: von einem jedem Reich sagt man mit Recht, es habe beydes, den König, der es beherrschet, und die Residenz, wo der König sein Hoflager hat, zu seinem Haupte. Zum Exempel: das Haupt von Frankreich, ist Paris und der König.

V. 11. Und das Thier, das gewesen ist, und nicht ist, das ist der achte (König) und ist von den sieben, und fähret in das Verderben. Und der Stern, Cap. 9. war gefallen vom Himmel auf die Erde. Johannes hatte ihn nicht sehen fallen, sondern er sahe nur, daß er gefallen war. Er wußte nicht, wie es war zugegangen, sondern er sahe ihn nur liegen auf der Erde.

V. 12. Uebersetzt der Autor: und die zehen Hörner, die du gesehen hast, sind zehn Könige, die das Königreich nicht empfangen haben, sondern sie empfangen Ge-

walt als Könige, eine einige Stunde mit dem Thier,

Hier ist nur von einem Königreich die Rede, denn es heißt: das Königreich. S. 882. nimmt der Autor die Stelle Dan. 7, v. 24. an, einer ist, und der andre ist noch nicht kommen ꝛc. weil Dan. sagt: nach denselben wird ein anderer aufkommen, und will sie mit den zehn Hörnern, als natürlichen Königen vergleichen, da diese Hörner doch kein Königreich haben. Diese Stelle Danielis gehöret nicht dahin, wo sie der Autor hin haben will, denn nach den zehn Königen, die aus dem Reich entstanden waren, wird ein anderer aufkommen. Offenb. 17, v. 10. heißt es: er wird eine kleine Zeit bleiben; das war der Stern, der vom Himmel fiel. — Aber dieses Thier wird länger herrschen, als die Hure. S. 886. sagt der Autor: §. 6. Der Papst ist nicht der Widerchrist, der den Vater und den Sohn leugnet; ferner: S. 889. also wird das Thier selbst zugleich mit diesen Königen, eine vorhin nicht gehabte Gewalt bekommen, und eine Stunde, (oder kurze Zeit) hernach durch die ihm übergebene Macht der Könige, noch mehr verstärket werden. Es stehet nicht im Text, daß es wirkliche Kö-

nige seyn werden, wie es der Autor meynet; denn wenn er sich damals gleich keinen Begriff von dieser Sache machen können, so hat er doch viele prophetische Wahrheiten in seinem Werk angeführet, die sich auf das Thier beziehen, ohne daß er es vielleicht selbst gewußt hat. Diese zehn Hörner sind nur wegen ihrer Gewalt mit Königen verglichen, es heißt: wie Könige. Es läßt sich auch fast nicht denken, das zehn Könige in so kurzer Zeit, alle eines Sinnes seyn, und ihre Gewalt zugleich dem Thier geben sollten; sondern die kurze Zeit war es, weil das erste Thier, oder der Papst die tödtliche Wunde bekam, da das Thier das meiste dabey that, und im Aufsteigen sich mit dem Schwerdte ein großes Ansehen, und Bewunderung erwarb, und hernach gaben ihm die zehn Hörner ihre ganze Macht und Gewalt, und die Macht wird es auch behalten, bis die Worte Gottes erfüllet sind. V. 16. Wird der zehn Hörner wieder gedacht, und das Thier, das noch ist, weggelassen, wie sie zuletzt die Hure noch hassen werden, und auch noch mit Feuer verbrennen. Und dieß wird vielleicht geschehen, wenn der Abfall kömmt; 2. Thess. 2.

Cap. 18.

Ist der Fall des ersten Thiers beschrieben, und der großen Stadt Babylon, und

Cap. 19.

wird nun ein dreyfaches Halleluja angestimmet von den himmlischen Heerschaaren, und sie preisen seine Gerichte, daß er die große Hure verurtheilet hat, und das Blut seiner Knechte von ihrer Hand gerochen.

V. 6. Heißt es: der allmächtige Gott hat das Reich eingenommen.

V. 7. Die Hochzeit des Lammes ist kommen, und sein Weib hat sich bereitet. — Das Weib, Cap. 12. die christliche Kirche.

V. 9. Selig sind die zum Abendmahl des Lammes berufen sind. Dieß sind wahrhaftige Worte Gottes.

Die Berufenen zu diesem Reich werden hier schon selig gepriesen, — und nun: V. 11. gehet der Streit mit dem Thier und dem falschen Prophet an, und der Herr aller Herren und König aller Könige hilft seinen Gläubigen, und die Gottlosen werden in der Kelter des Zorns gekeltert, und umbracht, dieß ist der große und schreckliche Tag des Herrn, wovon die Propheten ge-

weissaget haben, und wie ich schon zu Ende des 14. Capitels gezeiget.

Der christliche Leser nehme sich aus dem allen das Beste heraus, und hüte sich hauptsächlich vor dem Thier, und den falschen Propheten.

Dieses vorhergehende hat viel wichtiges in sich enthalten, — aber nun kommt das Allerwichtigste noch, das wir zu betrachten haben.

Cap. 20.

Dieses Capitel fängt unser Autor sehr schön, mit einer Lobrede, und ganz wie ich es wünsche, an, da er sagt: — der Wahrheit Jesu Christi und dieses seines königlichen Manifests zu unterthänigen Ehren, habe ich schon etlichemal bezeuget, und bezeuge es nun noch mit einem größern Rechte auch diesesmal. — Der längst verkündigte und längst erwartete höchst wichtige, blutige herrliche Sprung ꝛc. aus dem mannigfaltigen langwierigen Jammer in die erwünschte süße Vollendung des Geheimnisses Gottes, ist noch nicht geschehen, bleibet aber an sich selbst gewiß, und ist gewißlich nicht mehr weit. Amen!

Nun will ich sehen, ob ich auch noch weiter mit dem Autor übereinkommen möch-

te. Im Namen Jesu Christi, und zu seinen Ehren, und unserer Erbauung, Tröstung und Hoffnung zum ewigen Leben. Amen!

Das erste, was wir nun hier zu bemerken haben, sind zwey Bilder: Schlüssel und Kette, wie Cap. 9. der Schlüssel zum Abgrund. Dort wurde der Abgrund aufgethan, und hier wird der Teufel hinein geworfen, gebunden tausend Jahr, und verschlossen, und versiegelt. V. 3. Stehet die Ursache dabey, daß er nicht mehr verführen sollte die Heiden oder Nationen, bis daß vollendet würden tausend Jahre, und hernach muß er los werden eine kleine Zeit. S. 944. sagt unser Autor: ein greulicher Irrthum ist es, wenn man das große Wohl der tausend Jahre auf das Fleisch, und nicht auf den Geist führet ꝛc.

Es wird hier von einem weltlichen Reich geredet; ich sage: in so fern es wir betrachten; es wird zwar auf der Welt entstehen, aber doch im eigentlichen Verstande geistlich seyn, und wie wir die Worte im heiligen Vaterunser: dein Reich komme, auf das Geistliche deuten müssen, also werden auch in diesem Gnadenreiche, welches ich durch die Worte des heiligen Vaterunsers

verstehe, eitel Fromme und Gläubige seyn, denn hier ist die allerwichtigste Sache in der hohen Offenbarung in denen letzten drey Capiteln zu finden.

Ich hielte es dennoch für Unrecht, wenn man denen Jüden die herrlichen und tröstlichen Verheissungen von Gott, durch den Mund der heiligen Männer und Propheten geredet, absprechen wollte. — Bey der Auslegung des 14. Cap. S. 745. weiset der Autor zurück in die Einleitung §. 28. da sagt er: „zur Bekehrung Israels würde dieses zu seiner Zeit ein großes beytragen, wenn Israel erkennen wird, was ihm vermöge dieses Buchs noch vorbehalten sey. Nun sagt er, wer Tüchtigkeit und Gelegenheit hat, diesen Beweis recht anzubringen, der thue es. — Daraus ist zu erkennen, daß er nicht weiß, wo er die Bekehrung der Jüden soll anbringen.

Denn wenn wir wollen nach den klaren Worten dieses 20. Cap. gehen, so finden wir zweymal eine Auferstehung der Todten darinnen, eins wird die erste, und das zweyte die andere genennet. — Und von dieser ersten Auferstehung, welche auch der Autor selbst nicht leugnet, finden wir verschiedene Spuren in der heiligen Schrift. — Ezech.

37. Man lese nur dieses ganze Cap. nach; vom 1. Vers an bis zum 11. wird die Auferstehung der Todten bildlich vorgestellet. V. 12 bis 14. vergleiche ich mit der ersten Auferstehung in unserm Text. — V. 15. bis Ende können wir ersehen, wo die Jüden hingehören, oder nach Gottes Verheissung wieder hinkommen sollen. — V. 25. Sie sollen wieder in dem Lande wohnen ꝛc. darinnen ihre Väter gewohnet haben, sie und ihre Kinder, und Kindeskinder sollen darinnen wohnen ewiglich.

V. 26. Ich will mit ihnen einen ewigen Bund des Friedens machen ꝛc. und mein Heiligthum soll unter ihnen seyn ewiglich.

Dieses Wort: ewiglich, zeiget an, daß die Verheissung Gottes nicht wieder aufhören soll, sondern bis in die Ewigkeit hinein gehen wird. — Und wenn auch die andre Auferstehung der Todten erfolgen wird, so werden sie dennoch, wie es Paulus 1. Thess. 4, v. 17. beschreibt, mit denselben hingerückt werden in den Wolken, dem Herrn entgegen in der Luft, und werden also bey dem Herrn seyn allezeit, — und dieses haben sich nicht allein die Jüden zu getrösten, sondern alle Fromme und Gläubi-

ge, die in diesem tausendjährigen Gnadenreiche Gottes und Christi sind. — Paulus sagt: V 16. Die Todten in Christo werden auferstehen zuerst, — nun folget: V. 17. darnach wir, die wir leben ꝛc. Es scheinet, als wenn der große Paulus an dieser tröstlichen Verheissung dieses Gnadenreichs selbst Antheil haben würde, indem er saget: wir, die wir leben. — Man vergleiche damit den 4. Vers unsers Textes, und wenn wir auch die Worte Pauli anders verstehen wollten, mit welchen doch Ezech. 37, v. 12. bis 14. überein kömmt; so wird doch Paulus und alle andere heilige Märtyrer die Seligkeit, wie es in unserm Text beschrieben, die tausend Jahre, vor den übrigen Todten im voraus genießen. —

Ich sage: es ist ein frommer Fehler, von unserm Autor, und allen großen Gelehrten, die ihm Beyfall geben. Und worin bestehet dieser Fehler? — darin, daß wir unter diesen zweyen Tagen keinen Unterschied zu machen wissen, da doch die ganze Hauptsache dieser Offenbarung darauf beruhet. Nämlich, zwischem dem Tage seiner Zukunft zu dem Gnadenreiche Gottes und Jesu Christi, worunter ich dieses 1000 jährige Reich verstehe, — und zwischen der

Zukunft Jesu Christi zum letzten Gericht. Ich nenne es wohlbedächtig das letzte Gericht. — Denn vor den tausend Jahren wird Jesus auch Gericht halten, und Gottes Gerichte werden in dieser Offenbarung verschiedenemal gepreiset, und das Gericht Jesu ist zu ersehen Offenbarung 19. vom eilften Vers an, bis Ende dieses Capitels. Dieses wird vor den tausend Jahren hergehen, — und wenn der große Paulus, 2. Thess. 2. von der Zukunft unsers Herrn Jesu Christi, und unserer Versammlung zu ihm redet, so verstehet er auch dieses angeführte Gericht. V. 8. Er wird es mit dem Thier ein Ende machen, nämlich mit dem Kinde des Verderbens, durch die Erscheinung seiner Zukunft.

S. 976. sagt unser Autor: Paulus hat 2. Thess 2, v. 8. den Untergang des Sündenmenschen, oder des Thiers, und die Erscheinung der Zukunft Christi zusammen gesetzt, aber die Offenbarung schaltet nun eben zwischen diesen zween Punkten ꝛc. Zum Exempel führt er nun an, die zwey Stellen Matth. 24, v. 29. und Matth. 26, v. 64. und sagt: man muß das, was zuerst nur summarisch angedeutet ward, nicht misbrauchen, das, was hernach aus-

führlicher und umständlicher eröffnet wird, zu vernichten, oder gar zu verketzern ꝛc. S. 1050. §. 2. bey Auslegung des 22. Cap. v. 18. sagt er: in prophetischen Dingen kann am ehesten eine Irrung einschleichen, 2. Thess. 2, v. 2. und wenn bey andern Schriften des neuen Testaments jemand hätte etwas darzu oder davon thun wollen, so wäre es durch das übrige so mündliche als schriftliche Zeugniß der Apostel entdecket, und widerleget worden; aber das prophetische Buch hat gar viel eigenes, da einer Verfälschung sonst nirgend her abzuhelfen gewesen wäre. — S. 1051 sagt er, über die Worte: darzu setzet, abthut — denn leichter ist es, falsche Auslegungen aus einem richtigen Text zu widerlegen, denn einen unrichtigen Text NB. selbst zu verbessern.

Nun wirft er sich selbst die Frage auf: wie hast du dich unterfangen können, dieses Buch zu revidiren, zu übersetzen, auszulegen? ꝛc. — Nun folgt die Antwort. — Daß es aus keiner Leichtsinnigkeit geschehen sey, ist schon lange und oft bezeuget worden, (er führet auch die Zeugen an) — jemehr sich mancher desfalls vergriffen, und andere schüchtern oder auch kühn gemacht

hat, je nöthiger ist es, daß der Sache rechtschaffen gerathen werde. Meines Theils habe ich nichts schlechterdings hinzu gesetzet, und also auch nichts auf mich genommen, sondern von allem bis auf den kleinsten Buchstaben Rechenschaft gegeben. —

Ja, du großer sel. gelehrter Autor, D. Bengel, du hast Rechenschaft bis auf den kleinsten Buchstaben gegeben — aber nur hier auf der Welt! Wenn nun aber der große Gott mit dir rechnen und rechten wollte? du würdest ihm wahrlich, auf tausend nicht eins antworten können. — Heißt denn das auch nichts davon, oder darzu gethan, wenn man die Worte Pauli, einer eingeschlichenen Irrung, einer Verfälschung, eines unrichtigen Texts beschuldigen will?

Ich bin nur ein elender Wurm, gegen diesen großen Paulus, und unsern noch grössern scheinenden Autor, — aber ich bleibe bey Paulo, und Paulus bey Christo, und Christus bey seinem himmlischen Vater. — Und bey unserm Autor mag bleiben wer da will.

Nun wollen wir aber auch die oben angeführten Stellen des Autors, Matth. 24. v. 29. und Matth. 26, v. 64. gegen die, 2.

Thess. 2., genau betrachten. Die Stelle Matth. 24, v. 29. und Pauli prophetische Weissagung harmoniren so schön zusammen, als wenn der Heyland des Apostels Worte selbst geredet hätte. — Man betrachte nur dieses ganze 24. Cap. vom Anfange bis zum Ende genau, ob man denn darinnen etwas vom Ende der Welt finden könne. — V. 3. heißt es: als Jesus auf dem Oelberge saß, traten die Jünger besonders zu ihm, und sprachen: sage uns, welches wird das Zeichen seyn deiner Zukunft, und der Welt Ende? V. 4. Jesus antwortete ihnen: sehet zu, daß euch nicht jemand verführe, — und nun sagt er ihnen alles; was zuvor geschehen soll bis V. 14. da sagt er noch ausdrücklich: und es wird gepredigt werden das Evangelium vom Reich in der ganzen Welt, zu einem Zeugniß über alle Völker, — und dann wird das Ende kommen. — Jesus sagt nur von einem Ende: und die Jünger fragten ihn nach der Welt Ende. Er sagt auch: V. 29. 30. indem er vorher die trübselige Zeit beschrieben hat, welche vorher erfolgen soll. V. 29. Bald aber nach der Trübsal derselbigen Zeit ꝛc. V. 30. Und alsdenn wird erscheinen das Zeichen des Menschensohns im Himmel ꝛc.

Nun vergleiche man 2. Thess. 2, v. 8. mit diesen eigenen Reden Jesu. So wie Jesus seine ersten Reden V. 14. beschließet, so endet er auch den zweiten Theil dieses Capitels. Denn V. 14. redet er von dem Evangelium, welches in der ganzen Welt gepredigt werden soll, — wie auch Offenb. 14, v. 6. zu ersehen, und nun v. 31. Und er wird senden seine Engel mit hellen Posaunen ꝛc. Diese Engel werden die Lehrer oder Evangelisten seyn, die dieses Evangelium in der ganzen Welt verkündigen werden. Jes. 11, v. 12.

V. 32. Fängt der Heiland wieder ein Gleichniß an, und weiset auf die Vorhergehenden zurück. V. 34. Wahrlich, ich sage euch, dieß Geschlecht wird nicht vergehen, bis daß dieses alles geschehe, verstehe: alles, was ich euch jetzt zuvor gesagt habe.

Nun fähret der Heiland in Gleichnissen fort, und sagt: daß es dennoch die Gottlosen nicht achten würden. Wie zur Zeit Noe es gewesen, so würde es auch bey seiner Zukunft seyn, — und Luc. 18, v. 8. Doch wenn des Menschen Sohn kommen wird, meyneſt du, daß er auch werde Glauben finden auf Erden?

Matth. 24, v. 34. sagt der Heiland: Dieß Geschlecht, — — so lange es dieß Geschlecht heißet, sind es auch noch Jüden, und haben sich auch noch nicht bekehret. — Aber durch das Evangelium, v. 14 und 31., werden sie, die Jüden, als seine Auserwählte, von einem Ende des Himmels bis zu dem andern (dahin sie zerstreuet waren,) gesammelt werden. — — Dieses Capitel beweiset klar, daß hier nicht auf das Ende der Welt zu sehen ist, wie es unser Autor verstanden haben will, denn sonst wäre keine Bekehrung der Jüden möglich. — Cap. 23. da der Heiland das Wehe über die Jüden vielfältig ausgerufen, und ihre Bosheit ihnen gezeiget, und welche das sündhafte Jerusalem an den Propheten begangen, sie getödtet und gesteiniget hatte, setzte der sanftmüthige Heiland ihnen noch diese Verheißung hinzu: ihr werdet mich von jetzt an nicht sehen, bis ihr sprecht: Gelobet sey, der da kömmt im Namen des Herrn. Wenn er am Ende der Welt ihnen als Richter erscheinen sollte, so würde ihnen die Erscheinung erschrecklich seyn, und sie würden kein Lob- und Danklied zu ihrer Verdammniß anstellen; — und die Stelle; Matth. 26, v. 64. da der Hohe-

priester Jesum fragt, beweißt das nämliche, wovon wir gehandelt haben.

Aber, christlicher Leser! betrachte das 25. Cap. Matth., da wirst du das Ende der Welt erblicken; denn in den ersten zwei Theilen oder Gleichnissen ist die Gnadenthüre noch offen, wie in der heiligen hohen Offenbarung Cap. 21, v. 25. in diesem neuen Jerusalem die Thore nicht verschlossen werden, daß die Gläubigen während denen tausend Jahren noch hinein gehen können; — wie auch in diesem Capitel das Gleichniß derer Jungfrauen ausweiset; aber wer nicht klug ist, und diese so schöne Zeit noch versäumet oder verträumet; — denn zum Schlusse der Offenbarung sagt unser Jesus: ich komme bald. Amen.

Dieses Kommen hat er uns nun in diesem 25. Capitel Matth. v. 31. aufgezeichnet hinterlassen; da sagt es der Mund der Wahrheit selbst: Wenn aber des Menschen Sohn kommen wird in seiner Herrlichkeit, und alle heilige Engel mit ihm ꝛc.

Wo der Heiland von seiner Zukunft zum Gnadenreiche redet, da stehet kein Gericht der Todten dabey; er sagt auch, wenn er von seiner ersten Zukunft redet: Ihr werdet sehen des Menschen Sohn kommen

in den Wolken ꝛc. und nun: wenn aber des Menschen Sohn kommen wird ꝛc. — Dieses Wort aber zeigt schon eine andre Zukunft an, und das Gericht der Todten bestätigt sie.

Wir wollen nun wieder zurückgehen, und die tausend Jahre oder das Reich Gottes betrachten. S. 947 sagt der Autor: Babylon ist verwüstet; das Thier und der falsche Prophet liegen in dem Feuer-See ꝛc. Viel anderes Unwesen, das dem Reiche Gottes im Wege gestanden, ist schon zuvor durch die Schaalen vertilget. S. 948, 949, 950 bis 951 macht er eine schöne und herrliche Beschreibung von diesem Gnadenreiche, bis §. 2. da sagt er: In diese tausend Jahre gehöret eigentlich des Satans Gefangenschaft. Die übrigen, gleichwohl damit verknüpften Vorzüge der bessern Zeiten können entweder eine kürzere oder längere Währung haben. Zum Exempel: Ehe Gog und Magog kömmt, eine Sicherheit seyn wird. — Hier verstehet der Autor diese Sicherheit wieder unrecht. — Ich sage: Es wird eine Sicherheit seyn in diesem Reiche; denn weil der Satan gebunden ist, so werden sie sicher wohnen, und der auf dem Stuhl sitzet, wird über ihnen wohnen: Es

wird aber in diesem neuen Jerusalem keine solche fleischliche Sicherheit statt finden wie es unser Autor meynet, und die denen jetzigen sichern Menschen zugeschrieben wird —

S. 951. §. 3. Diejenigen thun der Sache viel zu wenig, die aus den tausend Jahren etwas Vergangenes, und sonderlich so geringfügiges machen, daß sich weder mit dem Anfang noch mit dem Ausgang in der Historie sattsam distinguiret; gar zu weit aber gehen andre, die bei dem Anbruch der tausend Jahre das feurige Weltende selbst setzen. —

S. 952. will er das Wort, klein, oder kleine Frist, wieder groß machen, und aus aus diesen tausend Jahren 2000 machen.

S. 961. §. 3. sagt er deutlich: viele wollen kaum ein einiges, annoch künftiges Jahrtausend gelten lassen, und jetzt bekommen sie zwey dafür. —

Auch hier gehet er zu weit, und setzet darzu: wir mögen nun die heilige Bibel, oder des Autoris Uebersetzung betrachten, wie wir wollen; so wird niemand im Stande seyn, etwas anders heraus zu grübeln; sondern er wird es wohl bey tausend Jahren müssen bleiben lassen. Ich bleibe dabey, es mögen nun natürliche oder prophetische

genennet werden. Ich habe es von forne herein schon gesaget, daß er in seiner Rechnung gefehlet, nun will er die noch fehlende Zeit hierher mit rechnen. Das Wörtlein klein ist ihm auch hier im Wege, und gleichwohl will er nichts von dieser Offenbarung abthun; so macht er es aber besser, und thut noch tausend Jahre hinzu, oder vielmehr eine kleine Frist von 1111 Jahren; und also machet er auch hier in den allerwichtigsten Dingen die größten Fehler. Man verzeihe! S. 961 weiß er selbst nicht, wo er die 2000 Jahre hinthun soll, ob er sie neben einander, oder nach einander hinlaufen lassen soll.

S. 963. §. 5. die kleine Frist und das zweite Jahrtausend fangen mit einander an ꝛc. V. 7. heißt es: und wenn tausend Jahr vollendet sind, wird der Satan los werden ꝛc.

Es ist aber nicht gesagt, wer ihn los lassen soll, und bey unserm Autor ist er wieder los, er setzt aber auch nicht hinzu, wer ihn los gelassen hat.

Dieses wäre ja was erschreckliches, wenn der Satan vor der Welt Ende noch tausend Jahre herrschen sollte; dieses wäre der Weisheit Gottes nicht angemessen, der seinen

Gläubigen einen ewigen Bund des Friedens verheißen hat.

Der richtigste Schluß ist dieser: Nach den tausend Jahren, wenn sie vollendet sind, wird er die kleine Zeit los werden, die v. 3. angezeiget; und er wird dennoch keine Macht über die Gläubigen haben, sondern er wird ausgehen, um die noch unbekehrten Heiden oder Nationen zu verführen.

V. 4. heißt es: die Seelen der Enthäupteten ꝛc. — Der Autor hat es aber übersetzt: die mit dem Beile hingerichtet waren. — Auch dieses Wort verdient eine eigene Betrachtung, denn wir haben bey uns für Missethäter ein Schwerdt; in Frankreich ist aber seit der Revolution ein Beil eingeführet worden. — Diese lebten und regierten mit Christo tausend Jahr.

Der Autor nimmt hierdurch Anleitung zu 2000 Jahren, weil das Wörtlein die in der Grundsprache nicht stehet.

V. 3. stehet aber auch: bis daß vollendet würden die tausend Jahr. — Und v. 5. heißt es: die andern von den Todten, (nach seiner Uebersetzung) wurden nicht wieder lebendig, bis daß die tausend Jahr vollendet wurden.

Wenn es nun im Anfange heißt: würden, und zum Ende: wurden, so zeigt es doch wohl auch an, daß das letzte eine Verbindung haben könne mit dem ersten. Es kömmt in unserm Text sechsmal vor: tausend Jahr, wenn nun allemal das Wörtlein: die, dabey stünde, so könnten gar 6000 Jahre heraus kommen.

S. 965. Fängt er wieder von der Sicherheit an. Er sagt: ob vor dem Ende der Welt, wie zu Noe Zeiten, eine besondere Warnung gegen die Sicherheit und Spötterey samt einer Verachtung vorher gehen werde, wird sich alsdann zeigen. — Ich habe diese Sicherheit oben schon bewiesen; nun kömmt er mir noch einmal hinter drein.

Ich sage: wenn das ewige Evangelium allen Völkern verkündiget werden soll; so wird die Warnung wohl darinnen stehen, und wenn die gläubigen Priester Gottes selig, heilig genennet werden, so werden sie keiner Warnung bedürfen.

Ich halte vielmehr dafür, daß dieses gnadenvolle Reich das Paradies unserer ersten Eltern, welches doch vergänglich war, noch übertreffen wird. Ob gleich alles gut war, was Gott erschaffen hatte, war es

dennoch ein irdisches Paradies, wenn sie aber nur in der Unschuld geblieben wären. Auch dieses neue Jerusalem kann noch viel herrlicher, und schöner als jenes werden, und diejenigen, die dieses Reich besitzen, wird Gott auch in der Unschuld zu erhalten wissen, denn sie werden geistlich gesinnet seyn; denn aussen sind die Heiden, die nach den tausend Jahren sollen mit Feuer vom Himmel vertilget werden. Cap. 22, v. 15. S. 972 sagt er: die heilige Stadt ist nicht das neue Jerusalem ꝛc.

Cap. 21, v. 2. heißt es: und ich, Johannes, sahe die heilige Stadt, das neue Jerusalem, von Gott aus dem Himmel herniedet fahren, zubereitet, als eine geschmückte Braut ihrem Mann.

Es gehet bey unserm Autor alles stufenweise; erst war er gelehrter als Paulus, nun weiß er schon mehr als Johannes; ich sehe nun wohl, daß ich nicht mehr mit ihm fortkommen kann; ich werde mich zu den Evangelisten und Aposteln halten, denn die kann man noch eher verstehen, sie haben geschrieben, daß es auch der Einfältige verstehen kann. Ich hätte noch vieles zu erinnern über seine Auslegung. Was giebt er sich nicht für Mühe über die zwey letzten

Cap., sonderlich über die Messung der heiligen Stadt, und nun trift wieder die Messung Ezechielis mit seiner nicht ein. Ezechiel hat einen Tempel darinnen, und hier ist keiner; die Stadt ist nicht so gebauet wie jene; die Ellen und Meßruthen treffen nicht ein, und dergleichen mehr. Es wäre freylich besser für ihn, wenn es ihm der Engel selbst gezeiget hätte. Nun er gemessen und gemessen hat, so besinnt er sich anders, und sagt: S. 1000. Zwar gehet bey Ezechiel Gog und Magog vor der heiligen Stadt her, aber es fängt ein ganz neues Datum die Weissagung von der Stadt an, und bey Ezech. und Johanne ist es einerley Gog und Magog; aber die Stadt kömmt viel bälder nach dem Untergange des Thiers, und bey Joh. erst nach dem allgemeinen Gericht zum Vorschein ꝛc. Mit der Rechnung kann unser Autor gut zurechte kommen, aber mit dem Messen geht es ihm nicht so an. Ich halte dafür, wenn ihm das Messen eingetroffen hätte, und einerley gewesen wäre, wie es mit Gog und Magog einerley war; so hätte er es auch für die nämliche Stadt gehalten. Nun kann er sich nicht weiter helfen, und sagt, die Stadt Ezechielis kömmt viel bälder; und diese erst nach dem

allgemeinen Gericht zum Vorschein. Nun stehet aber doch Offenb. 22, v. 2. vom Holz des Lebens, und von dessen Früchten, und Ezech. 47, v. 12. ist wieder die nämliche Stelle. Nun will er die Früchte in der Offenb. mit in den Himmel nehmen, und die Früchte Ezechielis sollen viel bälder auf der Erde noch verzehret werden. Ich halte das Gesicht Ezech. und Joh. für einerley.

Ich halte die Schriften der Propheten, die Reden Jesu und seiner Apostel, in so fern sie einen Bezug auf die Offenb. Johannis haben, zusammen. 1. Corinth. 12. redet Paulus von verschiedenen geistlichen Gaben. V. 11. faßt er alles zusammen, und sagt: dieses aber alles würket derselbige einige Geist, und theilet einem jeglichen seines zu, nachdem er will, und die Propheten und Evangelisten tragen ein jeder seine Sachen besonders vor, am Ende läuft es immer auf eines hinaus, und um eines einzigen Worts willen, wenn es nicht seine besondre Betrachtung mit sich führt, braucht es so vieler Weitläuftigkeiten nicht. Wenn alle Worte in der heiligen Schrift müßten zusammen gehalten, und ganz genau untersucht werden, so wäre dieses nur blos eine Beschäftigung für Gelehrte, und wir kä-

men am Ende dahinaus, wie es ehemals in der römischen Kirche gewesen: — daß der gemeine Laye die heilige Bibel nicht lesen dürfte.

Ich rechne also nach meinen Muthmassungen sieben tausend Jahre bis zum Ende der Welt, und wende die Stellen in heiliger Schrift, die sich darauf beziehen, darzu an. Jetzt habe ich immer von Paulo geredet, nun will ich auch noch etwas von Petro anführen. Er sagt: 2. Petr. 3, v. 3. In den letzten Tagen werden Spötter kommen ꝛc. und sagen: wo ist die Verheissung seiner Zukunft ꝛc.? aber Muthwillens wollen sie es nicht wissen.

V. 7. Also auch der Himmel und die Erde werden durch sein Wort gesparet, daß sie zum Feuer behalten werden am Tage des Gerichts.

V. 8. Eins aber sey euch unverhalten, ihr Lieben, daß ein Tag vor dem Herrn ist wie tausend Jahr, und tausend Jahr wie ein Tag. Daraus muthmaße ich, daß Petri Meynung diese sey: der große Gott habe bey der Schöpfung sieben Tage geordnet, in 6 Tagen alles erschaffen, und am siebenden geruhet.

Ebr. 4. Redet nun Paulus von einer

Ruhe, die noch vorhanden ist für das Volk Gottes; und Jer. 31, v.-2. heißt es: Israel zeucht hin zu seiner Ruhe. — Wenn wir nun wollten 6000 Jahre bis zu der ersten Zukunft Christi rechnen, und tausend Jahre zum Gnadenreich, oder zu dieser Ruhe, so kämen, ohne weiter zu addiren, 7000 Jahre heraus, so wie sieben Tage zur Woche. Nun rechne ich aber auch das 21. und 22. Capitel mit zu diesem 20. Capitel. Den neuen Himmel und die neue Erde, das neue Jerusalem und die geliebte Stadt, alles mit in die tausend Jahre, oder das Gnadenreich Gottes und Jesu Christi.

Aber ich verstehe es nicht also, und will es auch nicht so verstanden haben, als wenn der Heiland persönlich, wenn ich mich so ausdrücken darf, zugegen seyn sollte; denn sonst würde am Schlusse dieser Offenbarung nicht wieder stehen: Ich komme bald; nämlich zu richten die Todten. Bei seiner ersten Erscheinung, oder Zukunft, wird er kommen zu richten die Lebendigen, und zuletzt die Todten.

Nun könnte zwar mancher sagen: du gehest zu weit, und nimmst davon von dieser Weissagung; da sey ja Gott in allen Gnaden dafür, und bewahre mich vor den

Argen! — Ich habe aber auch gesagt: es sind nur Muthmaßungen; ich zwinge sie ja niemanden auf, und wer sie nicht annehmen will, der lasse es seyn, so behalte ich sie für mich; und glaube dennoch steif und fest daran, so lange, bis ein gründlicher Widerspruch darwider erweißlich ist; denn ich halte es gänzlich dafür: Alles, was auf Erden schon geschehen ist, und zu unsrer Seligkeit gehöret und alles, was noch darzu erforderlich ist, und darzu gehöret, hat uns Gott in seinem Worte offenbaret und offenbaren lassen, und alle Geheimnisse Gottes in seinem Worte werden noch offenbar vor dem Ende der Welt werden.

Also gehöret auch dieses neue Jerusalem, neue Himmel und neue Erde mit in das Reich der Gnade, und nicht nach dem letzten Gericht der Todten in den Himmel. Jesus sagt selber: Gläubet ihr mir nicht, wenn ich euch von irdischen Dingen sage; wie solltet ihr mir gläuben, wenn ich euch von himmlischen Dingen sagen würde! Es wird wohl in der heiligen Schrift der ewigen Seligkeit gedacht; aber ich habe noch keine Beschreibung davon gelesen. Kurz zu sagen: es hat's kein Auge gesehen, kein

Ohr gehöret und ist in keines Menschen Herz kommen, was Gott bereitet hat denen, die ihn lieben. Es wird Freude die Fülle und liebliches Wesen in ewige Ewigkeiten hinein dauern. Und die zwey letzten Capitel, welche unser Autor in die Seligkeit rechnet, wären noch viel zu wenig; denn es wird eine unaussprechliche Seligkeit seyn, welche kein endlicher Sinn fassen kann; nämlich kein natürlicher Mensch.

In der siebenden Schaale finden wir den Fall der Heiden Cap. 16; den Fall des ersten Thiers Cap. 18, und den Untergang des falschen Propheten und des zweiten Thiers Cap. 19. — Und dieses alles rechne ich zu dem andern Wehe, und in die sechste Posaune: und damit wird alles erfüllet werden, was vor der ersten Zukunft oder Erscheinung Christi, geschehen soll. Wie auch Dan. 12, v. 1. zu ersehen, und zum Ende des 14. Capitels gezeiget worden.

Und die siebende Posaune nimmt ihren Anfang mit den tausend Jahren. — Nun möchte Jemand fragen. Wo bleibt denn das dritte Wehe? da rufe ich ihm zu: hier ist Geduld der Heiligen; wer ein Ohr hat, der höre; ich habe gesagt: mit dem 20. Capitel fängt sich die siebende Posaune an, und

endet sich auch wieder mit demselben. Denn ich richte mich nach dem Schwur des Engels. Cap. 10, v. 6. 7. denn da heißt es: In den Tagen der Stimme des siebenden Engels, wenn er posaunen wird, so soll vollendet werden das Geheimniß Gottes, wie er hat verkündiget seinen Knechten und Propheten. Also soll in den tausend Jahren die heilige Schrift erfüllet werden, alles, was vorher noch nicht erfüllet war. Und diejenigen, die diese tausend Jahre erreichen, und daran Antheil haben, werden sich mit dem ewigen Evangelium beschäftigen, zu Priestern Gottes und Christi werden, und geistlicher Weise mit ihm regieren tausend Jahr; und dieses ewige Evangelium wird auch vielleicht mit dem 11. Verse des 21. Cap. mit der Herrlichkeit Gottes und ihrem hellen Lichte verglichen. — V. 14. und die Mauer der Stadt hatte zwölf Gründe, und in denselbigen die Namen der zwölf Apostel des Lammes. — Dieses ist wieder ein schönes Bild, daß diese heilige Stadt auf die zwölf Apostel gegründet ist. — V. 24. ist auch diese Gnadenzeit für die Heiden zu ihrer Seligkeit noch da, und v. 25. stehen die Thore immer noch für sie offen; und Cap. 22, v. 2.

sollen die Blätter von dem Holze des Lebens zu ihrer geistlichen Gesundheit dienen, oder Arzney, wie es Ezech. 47, v. 12. beschreibt.

Es möchte wohl manchem bedenklich vorkommen, wenn er hieraus ersiehet, aus dieser hohen Offenbarung, und aus Ezech. Weissagung, daß denen Jüden, als einem verstoßenen, und bis dato noch hartnäckigen Geschlechte, solche große Verheißungen gethan wären; und ob sie auch noch möchten an ihnen erfüllet werden? — Jesus sagt: Warlich ich sage euch, dieß Geschlecht wird nicht vergehen, bis daß dies alles geschehe. Die Zeichen und Wunder, die der Heiland voraussetzt, sind noch nicht geschehen, dieses Geschlecht ist auch noch nicht vergangen; also brauchen wir auch noch nicht an den Verheißungen zu zweifeln. — Der Heiland betheuert es mit einem Schwur; und in dieser heiligen Offenbarung stehet: Dieß sind wahrhaftige Worte Gottes.

Die Heiden nun, die sich während den tausend Jahren nicht bekehren, für diese wird auch nach Verfluß der tausend Jahre die Gnadenzeit ganz aus seyn. — Unser Autor setzt nun zwar das neue Jerusalem nach dem Welt-Gericht in die Seligkeit hin-

ein und sagt: S. 1044. die Thore der Stadt sind immer offen: — und ich habe gesagt: die Gnadenzeit wird hernach ganz aus seyn; — und Jesus sagt in dem Gleichniß von den zehen Jungfrauen, Matth. 25, v. 10.: welche bereit waren, gingen mit ihm hinein zur Hochzeit; — und die Thüre ward verschlossen.

Nun wollen wir nach unserm Text den zweiten Theil betrachten, nämlich der Heiden, oder Nationen ihr Gericht.

V. 7. und wenn tausend Jahr vollendet sind, wird der Satan los werden aus seinem Gefängniß; v. 8. und wird ausgehen zu verführen die Heiden in den vier Oertern der Erden, den Gog und Magog, sie zu versammeln in einen Streit, welcher Zahl ist wie der Sand am Meer. — Es stehet nicht in diesem Vers, mit wem sie streiten sollen; und ich halte es auch nicht dafür, daß die Gläubigen mit ihnen streiten werden. — Der Prophet Ezech. hat von diesem Streit geweissaget Cap. 38. Man lese nur dieses Cap. mit Bedacht, so wird es völlig mit unserm Text übereinkommen.

V. 21. Ist dieser Streit beschrieben, da heißt es: ich will aber über ihn (verste-

he Gog, der da wohnet im Lande Magog) rufen dem Schwerdt auf allen meinen Bergen, spricht der Herr Herr, daß eines jeglichen Schwerdt soll wider den andern seyn.

V. 9. Und sie traten auf die Breite der Erden, und umringten das Heerlager der Heiligen, und die geliebte Stadt. — Hieraus ist zu ersehen, daß die letzten zwey Capitel in das 20. Cap. gehören, und ist deutlich genug, daß dieses tausendjährige Reich gewiß noch auf der Welt erfolgen wird, sonst würde die prophetische Weissagung nicht so genau mit dieser Offenbarung harmoniren.

Ezech. v. 11. und Offenb. 22, v. 25. treffen wieder zusammen. Ezech v. 22. und Offenb. 20, v. 9. Und es fiel das Feuer von Gott aus dem Himmel, und verzehrete sie. — Und nun lieber Leser, hier findest du das dritte Wehe, schnell und plötzlich. —

Hieraus ist gründlich zu ersehen, daß die siebende Posaune hierher gehöret, und auch das dritte Wehe, wovon im 10. und 11. Cap. nachzulesen; denn erstlich wird im 8. und 9. V. die große Menge der Feinde beschrieben, und hernach folgt mit

wenigen Worten ihr schnell und plötzlich Ende.

Ich habe oben schon erinnert, daß man die Prophezeihungen nicht nach der Reihe betrachten muß, sonst würde die ganze Bibel ein versiegeltes Buch bleiben; und dieses ist auch bey dem Propheten Ezech. der Fall; denn das 38. Cap. gehöret der Prophezeihungsordnung gemäß, zu allerletzt ans Ende dieser Weissagung. Denn das 39. Cap. welches zwar hernach folget, rechne ich zu dem großen und schrecklichen Tage, vor den 1000 Jahren. Es beweiset es durchgehends; man halte nur gegen dieses Cap. Offenb. 19, v. 11. bis Ende. Auch kann man Joel 3. das ganze Cap. mit diesem 39. vergleichen; denn die Weissagung von Gog, der da wohnet im Lande Magog, worunter ich die Heiden oder unchristlichen Nationen verstehe, ergehet zweymal an sie; 1) vor den tausend Jahren, und 2) nach Vollendung derselben. Also erstlich Offenb. 19. und zweitens; Offenb. 20, v. 9. Nun ist aber die letzte Erfüllung in der Bibel vorangesetzt, wie es auch in der Offenb. Joh. mit dem Gericht der Todten zu ersehen. Denn wenn wir wollen die Propheten, und die ganze Bibel recht verstehen, so ist dieses

allerheiligste Buch, ich meyne die Offenb. Joh. oder vielmehr Jesu Christi, die Richtschnur, oder wenn ich so reden darf, der Schlüssel darzu. — Nur schade, daß es von den meisten Menschen nicht so hoch geachtet wird; da doch der Glaube der Christen, und ihre ganze Seligkeit daran hanget! Denn wenn man die letzten drey Cap. zerreißen, und nicht für eins gelten lassen will, so wird sich auch allemal Widerspruch finden, die Ausleger mögen auch so gelehrt seyn, als sie immer wollen. Aus der Ursache gehet dieses 20. Cap. vom Anfange bis mit Ende des 10. V. fort, nun sahe Joh. ein ander Gesicht, V. 11. von dem Gericht der Todten, welches nach den 1000 Jahren erfolgen soll; nach der zweiten Niederlage Gogs. Es kann aber niemand für gewiß behaupten, ob Joh. das Gesicht erst vor dem neuen Himmel und Erde, oder hernach gesehen habe; deswegen bleibt immer die Prophezeihungsordnung. Ich glaube deswegen, weil ichs also verstehe, nichts von dieser Weissagung gethan, und auch nichts darzu gesetzt zu haben.

Es ist im vorhergehenden eine Erörterung von zweyerley Auferstehung der Todten gemacht worden, welches auch der Hr. Autor,

D. Bengel, in seinem Werk nicht leugnet. — Gleichwohl hat sich aber auch schon ein Widerspruch gefunden: — wie ich mir so etwas vorstellen könnte, daß diejenigen, so einmal die Seligkeit genossen, wieder auf die Welt kommen könnten. Der große Gott würde sie doch nicht dazu bestimmt haben, daß sie die Seligkeit wieder verlassen sollten, und hier auf Erden vielleicht sich der Frömmigkeit und Heiligkeit die 1000 Jahr befleißigen. Darauf wäre denn meine Erklärung folgende, wenn mir erlaubt ist, eine Erklärung darüber zu machen.

Ich sage, und mache hier einen schriftmäßigen, aber auch natürlichen Schluß: — Da denn die Seelen der Menschen so genau im Leben mit dem Leibe vereiniget sind, und die Seele in dem Menschen das Gute, natürlicher weise erst würken muß, ehe der Mensch es ausführen kann, und nach dem Tode, wenn sich die Seele von dem Leibe getrennet, der Leib zwar in die Verwesung übergehet, oder geistlicherweise zu reden, ruhet; die Seele hingegen keiner Verwesung unterworfen seyn kann: aber doch vielleicht ohne den Leib, die Seelen der Gerechten, ob sie schon in Gottes Hand sind, dennoch ihre Ruhe in dem Paradieße haben

könnten, bis sie dereinst mit ihren Leibern wieder vereinigt würden, — und darzu lege ich die Worte: Cap. 6, v. 11. in der hohen Offenbarung zum Grunde, da es heißt: es ward zu ihnen gesagt, daß sie ruheten noch eine kleine Zeit, bis daß vollends dazu kämen ihre Mitknechte und Brüder, die auch sollten noch ertödtet werden, gleichwie sie; daraus ließe sich nun schließen, weil doch in dieser Stelle der Ruhe der Seelen gedacht wird, daß sie vielleicht ohne ihre Leiber an dem Orte, wo sie von Gott aufbehalten würden, so zu reden, unthätig, oder in Ruhe blieben. Es scheinet zwar als wenn die fernern Worte einen Widerspruch anzeigten, Offenb. 14, v. 13. selig sind die Todten die in dem Herrn sterben von nun an. — (Es ist aber gleich wieder von der Ruhe die Rede,) ja der Geist spricht, daß sie ruhen von ihrer Arbeit, und ihre Werke sollen nachfolgen. Unser Heyland sagte auch zum Schächer: heute wirst du mit mir im Paradieß seyn, nämlich der Seele nach; und wenn man auch die Worte Cap. 14, v. 13. anders verstehen wollte, so ist dieses ganze Cap. nicht anders zu betrachten, als wenn das Reich Gottes schon im Anfange wäre, daß es von den Seelen oder vielmehr

von den Todten hernach heißen könne: von nun an. Es sey weit von mir entfernt, daß ich wollte eine Seelenwanderung annehmen; ich richte mich nur nach den klaren Worten der Schrift, und suche so viel als mir möglich, dieselben zu erhalten: desgleichen, wenn man auch den Schluß auf die Seelen der Gottlosen machen wollte, so ließe sich dieses fast nicht der Gerechtigkeit Gottes angemessen denken, wenn sie sollten an ihrem aufbewahrten Orte schon von etlichen tausend Jahren her der Qual ausgesetzt seyn, und hernach am jüngsten Tage von dem Richter erst ihr Urtheil erhalten. Aber nach dem Ausspruche der Offenbarung sollen diese Seelen so lange noch ruhen, bis die andern, die auch gleiches Schicksal haben würden, vollends darzu kämen. Es ist hier von der Ruhe der Seelen die Rede; jedoch ist es aber nur im bildlichen Ausdrukke zu verstehen: denn, wenn wir sie als Geist betrachten, weil sie auch im Schlafe thätig ist, wenn gleich der Leib ruhet; so ist zu vermuthen, daß sie als Geist betrachtet, auch in dem himmlischen Paradieße, oder an dem aufbehaltnen Orte, nicht ganz ohne Thätigkeit seyn kann. Und diese Stelle finden wir in dem versiegelten

Buche, da niemand würdig war es aufzuthun, als das erwürgte Lamm. Wenn wir nun dieses Buch mit dem Buch des Lebens vergleichen wollten Cap. 20, v. 12. nach welchem die Todten sollen gerichtet werden, so ließe sich immer noch eine Stelle durch die andere erklären.

Es ist gesagt: Cap. 20. daß die Seelen der Enthäupteten leben, und mit Christo regieren sollen; es ist auch in der heiligen Schrift gesagt, daß die Todten sollen gerichtet werden; daraus ist zu schließen, daß sich die Seelen der Verstorbenen auch schon mit den Leibern wieder vereinigt haben, denn sonst könnte der Leib ohne die Seele kein Urtheil erhalten; und die Seelen der Märtyrer könnten deswegen auch während den 1000 Jahren einen Vorzug vor den andern Frommen im Himmel haben und mit Christo regieren, indem es ausdrücklich heißt: die übrigen von den Todten wurden nicht wieder lebendig, bis 1000 Jahr vollendet wurden, nach der Uebersetzung des schon angeführten Autors. Wenn wir aber behaupten wollen, daß die Seelen der verstorbenen Heiligen, die vollkommne Seligkeit jetzt schon genießen, so lassen sich die Worte in der Offenb. von der ersten Aufer-

stehung darzu nicht anwenden; denn das Gnadenreich Gottes möchte nun so schön und herrlich beschrieben werden, wie es wollte, so würde es doch gegen die Seligkeit nicht zu vergleichen seyn.

Ich sage: man kann ohne heilige Furcht und Entsetzen gegen die Majestät Gottes, an solche wichtige Sachen nicht einmal recht gedenken, vielweniger viel davon reden und schreiben, wenn man der Weisheit Gottes nicht zu nahe treten, oder sie vielleicht gar beleidigen will; wenn nun etliche von den klaren Worten der Schrift gar abgehen, und sie nach menschlicher Vernunft erklären wollen, das kann man doch nicht anders nennen, als davon, oder darzu gethan.

Und ob nun schon das Gericht der Todten Cap. 20, v. 11. bis Ende nach den 1000 Jahren gesetzt ist, wie es auch seine völlige Richtigkeit hat, und Cap. 21. und 22. von dem neuen Himmel und neuen Erde hernach erst folget, ausdrücklich und deutlich V. 1. heißt: der erste Himmel und die erste Erde vergieng, und das Meer ist nicht mehr. — Daraus ist nun freylich viel wahrscheinliches her zu leiten, als wenn man die ewige Seeligkeit der Auserwählten im Himmel verstehen könnte, welches auch

vorerwähnter Autor, D. Bengel, (nebst andern gelehrten Theologen) würklich dafür hält. Man halte nur genau dazu Jes. 65. und 66., da wird man finden, daß der neue Himmel und Erde dem Volke Gottes verheißen ist. V. 21. stehet: sie werden Häuser bauen, und bewohnen ꝛc., da scheint mir es wahrscheinlicher zu seyn, bey meiner Erklärung zu bleiben. Denn Cap. 21, v. 9. kam zu Johanne ein Engel von denen, die die sieben Schaalen hatten, der ihm nachfolgendes Gesicht zeigte.

Nun wollen wir ein wenig wieder zurück in das 16. Cap. gehen. V. 12. heißt es: und das Wasser vertrocknete, auf daß bereitet würde der Weg den Königen vom Aufgang der Sonnen. Dadurch ließen sich die Worte eines Theils Cap. 21, v. 1. in etwas erklären: und das Meer ist nicht mehr. Jes. 11, v. 15. Offenb. 21, v. 1. Offenb. 16, v. 12. Desgleichen die Worte: der erste Himmel und die erste Erde vergieng — durch folgendes: Cap. 16, v. 17. bis Ende, da von einer so großen Erdbebung die Rede ist, und V. 20. alle Inseln entflohen, und keine Berge wurden funden. Wenn wir nun darunter das Ende der Welt verstehen wollten, so könnte doch unmöglich

V. 21. von der Gotteslästerung derer Menschen die Rede seyn. Vielmehr verstehe ich die Worte so: was ungleich ist, soll eben, und was höckrich ist, soll schlecht werden, mit Cap. 20, v. 9. zu vergleichen. Sie traten auf die Breite der Erden; desgleichen V. 23. die Stadt darf keiner Sonnen noch des Mondes, daß sie ihr scheinen. Mit Jesu eigenen Worten Matth. 24, v. 29, Joel 3, v. 4. und v. 20. ferner nach Jesu eigenen Worten Matt. 24, v. 7. — Noch eher ließe sich vermuthen, daß der allmächtige Schöpfer vor der Zeit des in heiliger Schrift verheißenen Gnadenreichs, die Erde in eine andre Gestalt durch die großen Erderschütterungen umschaffen, und zu einem neuen Paradies machen werde. Wenn wir nun wollen die letzten zwey Cap. nach dem Ende der Welt, in die selige Ewigkeit hinein deuten, so können wir doch unmöglich Cap. 21, v. 24. wo von der Bekehrung der Heiden die Rede ist, darzu rechnen. Es gehet auch diese Bekehrung der Heiden fort, bis in das 22. Capitel hinein v. 1. 2. Nun V. 3. heißt es: und wird kein Verbanntes mehr seyn. Zach. 14, v. 11. Dadurch verstehe ich soviel, daß in der neuen Stadt, in diesem neuen Jeru-

salem, neuen Himmel und Erde, kein gottloser Mensch erfunden werden wird; denn welche noch von den Heiden in diese Stadt eingehen werden, und sich zu Christo bekehren, die wird er auch in seiner Gnade erhalten, und sie nicht wieder daraus verbannen. V. 15. heißt es: aussen sind die Hunde ꝛc., hier kann man auch nicht denjenigen Ort der Quaal verstehen; es ist keines Worts davon gedacht. Und nun, V. 20. es spricht, der solches zeuget: Ich komme bald. Amen! Die Worte: — siehe, ich komme bald, werden in diesem letzten Capitel zu dreyen malen hintereinander wiederholet; so wie die Worte zu dreymalen V. 17. Komm, komm, komm, der geistliche Zuruf. Da nun diese letzten drey Capitel so genau mit einander übereinstimmen, und das Evangelium vom Reich in der ganzen Welt zu einem Zeugniß über alle Völker geprediget werden soll, zu reden mit Matth. 24, v. 14. und Offenb. Joh. 14, v. 6., und wir wollten sie in die Ewigkeit deuten; so brauchte es ja der Drohungen nicht: siehe, ich komme bald, und mein Lohn mit mir, zu geben einem jeglichen, wie seine Werke seyn werden. Desgleichen den geistlichen schönen Zuruf im 22. Cap. v. 17. — Ich gestehe es

selbst, mit Paulo zu reden, daß unser Wissen und Weissagen nur Stückwerk ist; und sollte ich in einem zu starken Tone geredet haben, welcher in unsern Tagen nicht üblich ist, so ist es doch zur Ehre Gottes, und seines Worts nöthig gewesen, bisweilen eine Wahrheit zu sagen, sonst hätte ich von der Religion schweigen müssen.

Was nun die Meynungen über die Apocalipse betrift, so sind es nur meine eigene Gedanken, die ich zwar, wie oben erwähnt, der Welt darzulegen, unternommen habe. —

Da nun der Allwissende sich zum Richter der Gedanken und Sinnen des Herzens erkläret, so hoffe ich auch, von allen weltlichen Richtern frey gesprochen zu werden. Wir leben in einer fehlervollen Welt; unsere Vorfahren haben gefehlet, wir werden auch noch fehlen; man suche es in der Offenb. Johannis (mit einem christlichen Theologen zu reden,) und in der Christenheit, wo man will. Es ist keine Prophezeihung von mir, sondern von Johanne durch Jesum Christum, dieser wird sie schon zu seiner Zeit verantworten.

Ich kann mich fast nicht enthalten noch dieses zu erinnern: wenn ich die neuesten

Schriften der Gelehrten, nach meiner Einfalt betrachte; so scheint mir es immer, als wenn mehr menschliche Weisheit und große Philosophie daraus herfür leuchtete, als aus denen Schriften der gottseligen Alten, mehr Geist und göttliche Kraft herfür leuchtet.

Es wird zwar auch manchmal gesagt: die Apostel hätten nur die Wundergaben des heiligen Geistes empfangen. Man erwäge aber nur die Schriften derer beyden sel. Herren Doktores, eines Luthers und Arndts, welche ich nach der heiligen Bibel, fast für die besten Bücher halte, sonderlich das wahre Christenthum und das Gebetbüchlein, oder Paradies-Gärtlein des sel. Mannes; da wird man gewiß sich darinnen überzeugen können, daß eben derselbige einige Geist, der bey denen heiligen Aposteln mitgewürket hat, auch bey diesen sel. Männern muß gewesen seyn. Denn nach meinem geringen Verstande zu urtheilen, so finde ich in diesen Schriften mehr Geist, und himmlische Weisheit, als in den neuern, die ich für meine Person gelesen habe. Es scheinet freylich, als wenn ich in einem zu starken Tone redete; aber wer sich in unsern Tagen etwan fürchtet, die reine Wahr-

heit öffentlich zu sagen; der kann sich auch diesen beyden angeführten Männern in Absicht der Freymüthigkeit, nicht gleich schätzen.

Jesus Christus, als der allergrößeste Lehrer, redete die Wahrheit und vertheidigte sie auf das stärkste gegen seine Feinde, es wurde aber die Wahrheit nicht von denenselben angenommen. Sein Vorläufer, Johannes, predigte schon vorher von dieser Wahrheit, er kam auch hernach darüber um das Leben. Und Jesus sagt von ihm: Matth. 11, v. 11. wahrlich, ich sage euch, unter allen, die von Weibern geboren sind, ist nicht aufkommen, der größer sey, denn Johannes, der Täufer; der aber der kleineste ist im Himmelreich, ist größer denn er. Luc. 10, v. 15. Wahrlich, ich sage euch: wer das Reich Gottes nicht empfähet als ein Kindlein, der wird nicht hinein kommen. Und Matth. 18, v. 4. Wer sich nun selbst erniedriget, wie dieß Kind, der ist der grösseste im Himmelreich.

Wenn man aber nun die Schriften betrachtet, die in unsern Tagen so häufig im Schwange gehen, und viele darunter mit begriffen sind, die der heiligen Schrift entgegen sind, und gemeine Leute, auch daß ich sogar sagen muß, Kinder solche Schrif-

ten zu lesen bekommen, darinnen keiner Erniedrigung, oder Demuth gedacht wird; sondern vielmehr von einer philosophischen falschen Großmuth gehandelt ist, welche sich nur auf sittliche Moral beziehet, und wenn ja noch etwan eine Stelle aus der heiligen Bibel darinnen vorkömmt, so ist dieselbe noch verdunkelt, oder vielmehr zum Scherze angeführet, oder gehet auf philosophische Grundsätze hinaus.

Nun kann ein rechtschaffner Lehrer, der das Wort Gottes recht theilet, als ein unsträflicher Arbeiter hintreten, und mit aller Geduld bitten, ermahnen, lehren und strafen, ob er wird im Stande seyn, wieder aufzubauen, was solche Schriften niedergerissen haben! Er wollte denn die sichere Welt noch trösten, und für gute Menschen erklären; — auf solche Art würde er Beyfall genug finden.

Ich wollte mir zwar solche Gelehrsamkeit eines geistlichen Lehrers wünschen; aber das Amt würde mir unerträglich seyn. — Denn wenn ein Lehrer sein Amt nach der heiligen Schrift verwalten will, so kann es nicht anders, denn mit Seufzen geschehen.

Was nun endlich noch die Widerlegung des Autors anbelanget, so kann ich, als

ein unstudierter Mann, denen Theologen, welche die heilige Bibel im ganzen genommen, nicht für Gottes Wort anerkennen, und wohl gar, wie es dieser Autor gethan, 2. Thess. 2. viele Stellen für unrichtig, oder eingeschoben halten, durchaus nicht Beyfall geben. Ich kann zwar nicht mit jenem grossen Paulo sagen: ich habe es von dem Herrn empfangen; — aber Paulus hat ehemals zu mir gesagt: du aber bleibe in dem, das du gelernet hast.

So lange meine wenige Zeit hier auf der Welt noch dauern wird; worzu mir Gott Gnade verleihen wolle, werde ich mich auch durch keinen Neologen lassen davon abwendig machen. — Und ich sage nochmals mit einem christlichen Theologen: besser wäre es, nie in der christlichen Kirche geboren zu seyn, als in der christlichen Lehre erzogen zu werden, und sie hernach zu verwerfen.

Große Theologen, Gottesgelahrte! machet immer eine andere Uebersetzung der Bibel, nach der Grundsprache deutlicher; und wenn ihr Gottesgelahrte seyd, so werdet ihr auch als seine Bauleute euch nicht an den Grund- oder Eckstein, der fest geleget

ist, stoßen, und denselben auch nicht verwerfen.

Und für die Herren Neologen will ich noch ein Gleichniß hierher setzen, wie folget: „Es gieng ein Mann vom Lande über einen fließenden Strom, der hatte ein grosses Bund Stroh auf seinem Rücken. Indem er über den Strom gieng, kam ein Wirbelwind und nahm das Stroh, und warfs in das Wasser, welches, ganz wider die Natur, einen steilen Berg hinan floß, und gegen Mitternacht zu ging. Das wunderliche, das dabey zu sehen war, war dieses: mitten nun in dem Strome, wurde aus dem Strohe ein Mann geformt, mit Händen und Füßen, derselbe schwamm in dem ungewöhnlichen Flusse, arbeitete mit Händen und Füßen jähling und bergan, darinnen fort. Als ihm aber der Mann vom Lande, der das Stroh erst hatte, eine Weile zugesehen, gieng er wieder von dem Strome weg, und kam an einen andern Ort; da fand er viele seines Gleichen ꝛc.

In jenem rauhen Alterthum,
Vor Doktor Luthers Zeiten,
Ward jedem Lay versagt: den Ruhm
Von Gott weit auszubreiten.

Das göttlich Wort die heilge Schrift,
Zur Stärkung in dem Glauben,
Hielt man bey jedem Lay für Gift,
That ihm solch Kleinod rauben.

Nach dieser Zeit war zwar der Kern
Des Wortes, bey Gelehrten;
Ein jeder wünschte sich zwar gern,
Von Niedern, von Verkehrten,
Von solcher Speise; er war froh,
Etwas davon zu haben;
Doch viel erhielten dennoch Stroh.
Wie Gott vertheilt die Gaben!

Doch weiter hin nach solcher Zeit,
Ward die Welt aufgeklärter:
Die Niedern wurden weit und breit
Aus Gottes Wort gelehrter.
Da sie nun frey im Bibelbuch
Die Andacht haben konnten,
So machten sie selbst den Versuch
Darin, zu manchen Stunden.

Ey, ey! was soll da werden draus,
So dachten Neologen,
Wir müssen gehen hoch hinaus,
Sonst werden wir betrogen.

Wir wollen durch Gelehrsamkeit
Uns üben hoch zu steigen
Durch Kopf und Hände; mit der Zeit
Muß jeder Lay noch schweigen.

Da kamen sie in einen Fluß,
Vom Wind hinein getrieben,
Der einen Berg nauf fließen muß,
Wie wunderbar, ihr Lieben!
Dann ruften sie recht Wonnefroh:
Jetzt haben wirs getroffen!
Doch waren sie nicht gar von Stroh,
So wären sie ersoffen.

Es sahen nun dieß Wunderspiel
Viel ungelehrte Leute;
Es lobten ihre Kunst sehr viel',
Doch gab es auch Gescheidte,
Die sagten: laßt die lieben Herrn,
Vom Stroh, ihr Werk nur treiben,
Wir wollen bleiben bey den Kern,
Bey unsrer Bibel bleiben.

Dieses Räthsel habe ich blos hierher noch gesetzt, für solche Menschen, die den Heyland leugnen, und worinnen der wahre Antichrist bestehet; denn wer den Sohn leugnet, der leugnet auch zugleich den Va-

ter. Es ist ein starker Beweis, daß die letzten Zeiten vorhanden sind, und das Kind des Verderbens machet sich in unsern Tagen fast selbst offenbar; denn solche Menschen, die den Sohn leugnen, hat es in der Christenheit, so lange der christliche Glaube gewähret hat, noch nicht gegeben; und auch solche können sich nicht in die Christenheit rechnen, und sind doch gleichwohl darinnen; daraus siehet man deutlich, daß sie der Antichrist sind. Paulus sagt: sie werdens die Länge nicht treiben.

Zum Schlusse will ich nun noch die heilige Bibel, selbst redend, unter dem Bilde eines Flusses, oder Wassers vorstellig machen.

Lieber Leser!

Du könntest wohl fragen, wenn du das Gedicht liesest: wo ich es her hätte? Antwort: wo ich mich recht besinne, — so werde ich wohl etwas von dem sel. D. Luther dazu erborgt haben. — Er hatte eins auf einen Brunnen gemacht, und hier findest du eins auf die heilige Bibel, wie folgt:

Dich, den der Ocean, all' Creaturen preisen,
Dich, Schöpfer, preiß auch ich in einem höhern Sinn!

Durch mich thut jeder Christ die Ehre dir erweisen,
Ach, nimm das schwache Lob von den Geschöpfen hin!

Drohr mich das große Meer der Welt zu überschwemmen,
Ja, nähm' es alle Wasser an, und zu sich ein: —
Bin ich, das ist mein Stolz, mit starken, festen Dämmen
Von dir verwahrt, beschützt, und lasse es nicht ein.

Ich fließe rein und hell Dankbaren, Undankbaren;
Kein Zorn und auch kein Witz bringt mich auf andre Bahn.
Ich ließ es jedem zu, wer sie nur immer waren,
In mir zu schöpfen ein, ich nahm sie alle an. —

Umsonst, und ohne Geld, kann mich noch jeder haben,
Reich', Arm', Gesund' und Krank', noch jetzt, noch bin ich da;
Ich brauche weiter nichts, für meine reichen Gaben,
Ich diene dir damit, — sey nur dem Glauben nah. —

Ich rufe: kommt nur, kommt! kommt nur, ihr großen Sünder,
Und schöpfet bey mir ein! — Ach schmekket, sehet doch!
Ich ruf euch liebreich zu: — kommt doch, ihr Menschenkinder,
Und trinket von dem Quell', jetzt fließt er für euch noch! —

Allmächtig ist mein Herr, und reich an lauter Güte,
Er hat an dir, o Welt! schon so viel Guts gethan! —

Wem gab er seinen Sohn? — fühl' es nur
im Gemüthe!
Hast du dieß nicht bedacht, so denke
jetzt noch dran! —

Konnt'st du ihn bitten drum! hast du dafür
gedanket?
Ist beides nicht geschehn von dir, so
schick dich an,
Ich ruf dir freundlich zu, und hast du stark
gewanket:
Halt dich an Jesum Christ, ich weis,
er nimmt dich an.

Denn dieser ist der Quell, durch den ich
selbst entstanden;
Durch ihn flöße ich dir des Lebens
Wasser ein. — —
Was du zur Nahrung brauchst, das ist all-
hier vorhanden:
Ich speise dich durch ihn, ich schenk dir
Nektar ein.

Komm her zu diesem Strom! Dieß ist der
Strom des Lebens!
Komm doch, ich rufe dir, so lang ich
rufen kann.
Ich ruf dir liebreich zu: — ach, laß doch
nicht vergebens
Die Gnadenzeit vergehn! — Komm,
nimm den Ruf noch an!

Ermüdet werd' ich nicht, wär auch mein
Ruf vergebens
An dich und andre, die dir gleichge-
sinnet sind!
So geht mein Ruf noch weit! — zu diesem
Strom des Lebens
Ruf ich noch Jüd und Heid, noch alle
Menschenkind. —

Die Schaafe, die auch mich vor langer Zeit
verließen,
Verlaß ich dennoch nicht, bier' ihnen
Nahrung an.

Ein treuer Hirt ist auch von Zeit zu Zeit beflissen,
Das Schaaf, das sich verirrt, willig zu nehmen an.

Doch ists so weit verirrt, daß es den Quell des Lebens
Vor Blindheit nicht mehr kennt, stürzt sich in Pfuhl hinein:
So ist der letzte Ruf des Hirtens noch vergebens; —
Die Schuld muß ganz gewiß, auch diesem Schaafe seyn.

Nun, lieber Leser, nimm damit vorlieb, und lebe wohl!
Nimm diesen schwachen Dienst hierinnen gütig an!
Hab ich dir darin nicht gedient auf die Art, wie ich soll;
So forsche in der Schrift, zeig mir die rechte Bahn.

Du bist gelehrt, wohlan, zeig mir, zeig an-
dern gründlichern Verstand;
Wo nicht, laß es — laß mir, laß jedem
dieses Büchlein in der Hand.

22A 4
1139

ULB Halle 3
005 362 105

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-19325/fragment/page=0267

Gegenwart und Zukunft

erläutert

Farbkarte #13 B.I.G.
Blue Cyan Green Yellow Red Magenta White 3/Color Black

v. KERSSENBROCK

1810.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-19325/fragment/page=0269